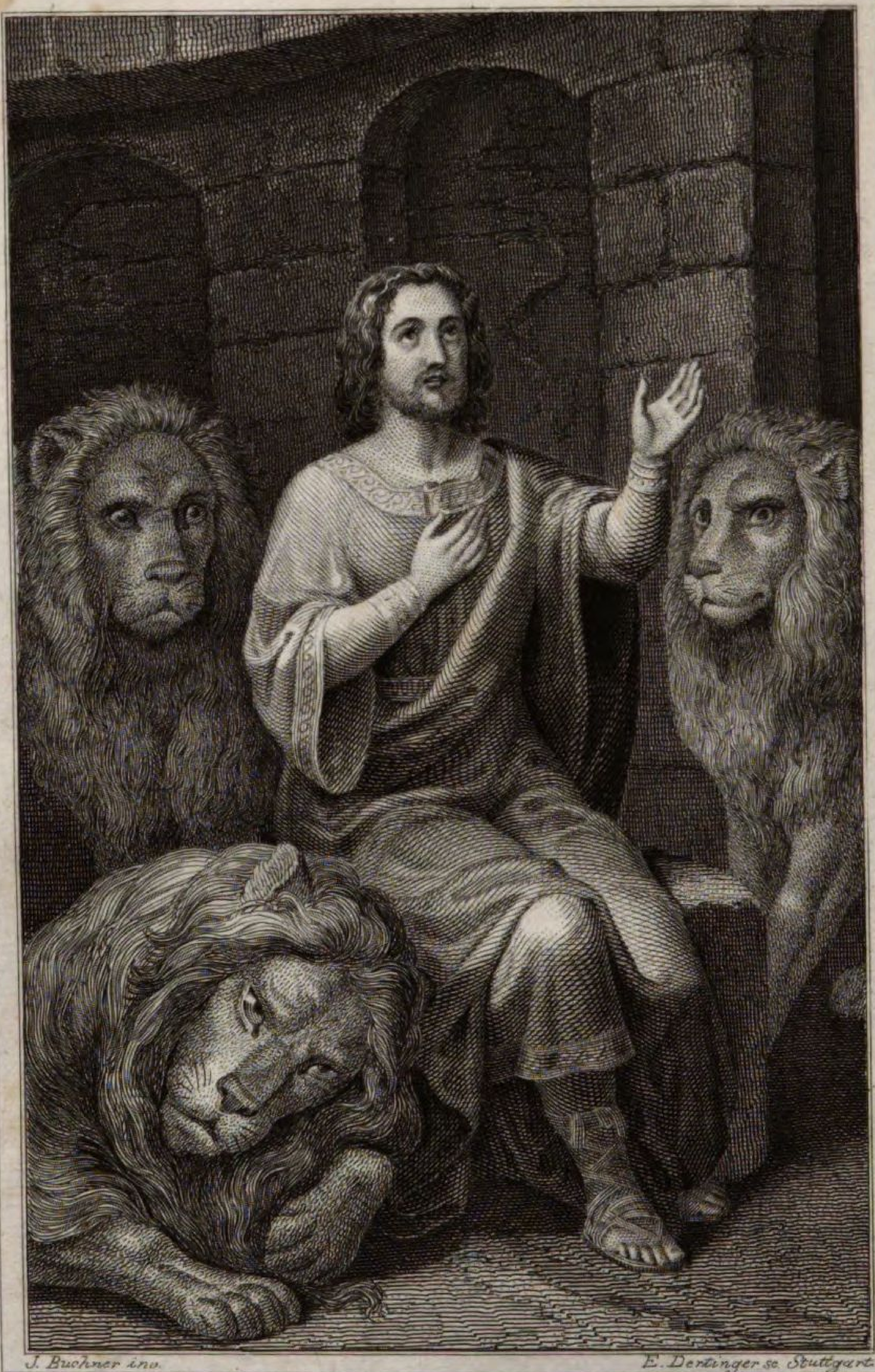
Hab.
1241

Staatl. Bibliothek
Regensburg

4ab. 1241 (21



J. Buchner inv. E. Dertinger sc. Stuttgart.

DANIEL.

Verlagseigenthum von Louis Finsterlin in München.

Gesammelte

Schriften

des

Verfassers der Ostereier,

Christoph von Schmid.

Originalausgabe von letzter Hand.

Einundzwanzigstes Bändchen.

Biblische Geschichte.

Altes Testament.

Drittes Bändchen.

Augsburg,
Verlag der J. Wolffischen Buchhandlung.
1845.

BVB+

84/2198-1301

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Biblische Geschichte

für

Aeltern und Kinder,

von

Christoph von Schmid.

Erster Theil.

Das alte Testament.

Drittes Bändchen.

Assyrische und Babylonische Gefangenschaft.

Mit einem Stahlstich.

Augsburg,
Verlag der J. Wolffischen Buchhandlung.
1845.

I.

Geschichte der Israeliten
in der
Assyrischen Gefangenschaft.

---

1. Wohlthätigkeit des alten Tobias.

Wie es den Israeliten, die gefangen nach Assyrien geführt wurden, dort ergangen sey, sehen wir am besten aus der Geschichte des Tobias. Tobias war ein überaus frommer und rechtschaffener Mann. Er wurde mit seiner Frau und seinem einzigen Sohne, der damals noch ein Kind war, nach Ninive, in die Hauptstadt von Assyrien, gebracht. Tobias blieb auch im fremden Lande Gott getreu, und hielt alle Seine Gebote. Weil er nun von ganzem Herzen Gott ergeben war, so ließ ihn Gott Gnade finden bei Salamanasar, dem Könige in Assyrien. Der König erlaubte ihm, überall im ganzen Lande frei herum zu gehen. Tobias reiste überall umher, und gab den Gefangenen heilsame

Ermahnungen. Er besuchte sie, tröstete sie, und theilte ihnen von Allem mit, was er nur in seinem Vermögen hatte.

Der König schenkte ihm einmal zehn Talente Silber. Tobias ging damit in die Stadt Rages, um auch dort den Gefangenen Gutes zu thun. Da traf er unter der Menge von Gefangenen einen seiner Verwandten an, Namens Gabael, der sehr fromm und sehr arm war. Diesem lehnte er alles dieses Geld, ohne Zins, blos gegen eine Handschrift.

Nach langer Zeit starb der König Salamanasar. Sennacherib, sein Sohn, wurde König. Dieser war viel härter gegen die Israeliten, als sein Vater. Er haßte alle auf das äußerste, und ihr Elend wurde nun erst recht groß. Die meisten hatten kein Stücklein Brod mehr, ihren Hunger zu stillen, und keine Kleider mehr, um sich ehrbar zu bedecken. Er ließ sogar viele von ihnen ermorden, und ihre Leichen über die Stadtmauern hinauswerfen, daß die Raubvögel und die wilden Thiere sie auffraßen. Tobias ließ sich durch die Furcht, dem Könige Sennacherib zu mißfallen, vom Gutesthun nicht abhalten. Die unmenschliche Behandlung der Israeliten war ihm vielmehr ein neuer Antrieb zur Wohlthätigkeit. Er speiste die Hungrigen, bekleidete die Nackten, und begrub die Todten und Ermordeten.

Als dieses der König erfuhr, nahm er ihm sein ganzes Vermögen, und befahl, ihn zu tödten. Tobias entfloh, arm und von Allem entblößt, und hielt sich mit seiner Frau und seinem Sohne heimlich bei guten Leuten auf. Denn Viele liebten ihn, und freuten sich, einem so lieben und guten Manne wieder Liebes und Gutes erweisen zu können. Es traf auch hier zu: Wie wir den Menschen begegnen, so begegnen sie gewöhnlich — auch uns.

Der grausame König wurde nach einigen Wochen ermordet. Seine eigenen ruchlosen Söhne, die von ihm nichts als Gottlosigkeit und Unmenschlichkeit gelernt hatten, begingen diese schauerliche That; denn eine böse Erziehung bringt auch für die Aeltern böse Früchte.

Tobias zog nun wieder in seine verlassene Wohnung, und erhielt sein Vermögen zurück. Bald darauf fiel ein Festtag des Herrn ein. Man bereitete deßhalb in dem Hause des Tobias eine bessere Mahlzeit. Da sprach er zu seinem Sohne: „Geh hin, und lade einige von unsern Brüdern, den gefangenen Israeliten, die fromm und gottesfürchtig sind, dazu ein, daß sie mit uns essen.“ Der Sohn ging, und als er wieder zurück kam, erzählte er dem Vater, daß ein ermordeter Israelit auf der Gasse liege. Tobias sprang eilends von seinem Lehnstuhle auf, verließ die Mahlzeit, ging

nüchtern zu dem entseelten Leichnam, trug ihn in sein Haus, und verbarg ihn, um ihn nach Untergang der Sonne zu begraben. Darauf setzte er sich, traurig und zitternd, wieder zu Tisch. Seine Gäste tadelten ihn und sprachen: „Erst neulich wollte man dich tödten, weil du die Todten begraben hast. Du bist kaum dem Tod entronnen, und nun begräbst du die Todten schon wieder!“ Allein Tobias fürchtete Gott mehr, als den König. Er nahm beständig die Leichname der Erschlagenen heimlich weg, trug sie in sein Haus, verbarg sie da, und begrub sie mitten in der Nacht.

Tobias ist für uns ein schönes Beispiel der Wohlthätigkeit. Alles, was er nur hat, theilt er mit den Armen. Er reist überall umher, um in der allgemeinen Noth überall zu helfen. Er tröstet, gibt, hilft alle Tage, und wo der Tag nicht zureicht, nimmt er noch die Nacht zu Hülfe. Er thut Allen alles erdenkliche Gute an Leib und Seele — gibt dem Hungrigen Brod, dem Nackten Kleider, dem Traurigen Trost, dem Gottvergessenen Ermahnungen, und wo er nicht Allen Gutes thun kann, so thut er's doch denen, die ihn zunächst angehen, seinen Anverwandten, und denen, die es vor allen Andern verdienen, den Gottesfürchtigen und Rechtschaffenen. Seine Wohlthätigkeit erstreckt sich bis auf die Todten; er erweiset ihnen noch die letzte Ehre. Er läßt sich

endlich durch nichts in der Welt, weder durch die Warnungen seiner Freunde, noch durch die Drohungen seiner Feinde, noch von der offenbaren Todesgefahr abhalten, Gutes zu thun. Wer muß einen solchen Mann nicht lieben! Wer möchte ihm nicht gleichen!

2. Des Tobias Geduld in der Trübsal.

Eines Tages kam Tobias ganz müde vom Begraben der Todten nach Hause. Er legte sich neben einer Wand nieder, und schlief ein. Da fiel ihm aus einem Schwalbenneste der warme Koth in die Augen. Davon wurde er blind. Diese Trübsal ließ Gott über ihn kommen, damit er im Guten noch mehr bewährt, und auch für die Nachwelt ein Beispiel der Geduld werde. Denn weil er, schon von Kindheit an, Gott aufrichtig verehrte, und Seine Gebote hielt, so beklagte er sich nun nicht darüber, daß Gott ihn blind werden ließ. Er blieb unerschütterlich in der Furcht Gottes, und dankte Gott noch für dieses Leiden alle Tage seines Lebens.

Einige seiner Verwandten und Bekannten spotteten nun über sein frommes Leben und sprachen zu ihm: „Was hast du jetzt davon, daß du so viel Almosen gegeben, und so viele Todten begraben hast?" Tobias verwies ihnen aber dergleichen Reden, und sagte: „Redet doch nicht so!

Wir sind Kinder der Heiligen — Abrahams, Isaaks und Jakobs Nachkommen — und erwarten ja noch ein anderes Leben, das Gott denen geben wird, die Ihm treu bleiben."

Tobias hatte, bei der allgemeinen Noth der Israeliten, sein Vermögen zu ihrer Unterstützung verwendet, und konnte als ein blinder Mann nichts mehr verdienen. Anna aber, seine Ehefrau, erwarb die tägliche Nahrung mit Spinnen, und arbeitete den ganzen Tag überaus fleißig. Da bekam sie denn einmal wegen ihres besondern Fleißes, noch über den Lohn, ein Ziegenböcklein geschenkt und brachte es heim. Der blinde Tobias hörte es meckern. Er wußte wohl, daß sie nicht so viel verdient habe, und sagte daher: „Nehmt euch wohl in Acht, daß es nicht gestohlen sey. Gebt es seinem Herrn wieder zurück. Denn von Dem, was gestohlen ist, dürfen wir nichts essen. Wir sollen es nicht einmal anrühren!" Allein Anna wurde sehr zornig, daß er von ihr denken könne, sie habe das Böcklein gestohlen; sie zankte mit ihm, und machte ihm allerlei bittere Vorwürfe.

Alle ihre Schmähworte übertrug Tobias mit Stillschweigen. Er seufzte nur, und fing an zu weinen und zu beten. „Herr! sprach er, Du bist gerecht, und gerecht sind alle Deine Urtheile. Alle Deine Wege sind Erbarmung und Treue und Gerechtigkeit. Herr, erbarme Dich meiner, und

strafe mich nicht meiner Sünden wegen und gedenke nicht mehr an meine Missethaten! Denn weil wir Deine Gebote nicht gehalten haben, deßwegen hast Du uns unsern Feinden übergeben, daß sie uns ausrauben, gefangen halten und tödten. Allen Völkern, unter die Du uns zerstreut hast, sind wir zum Gespötte und Gelächter geworden. So schrecklich sind Deine Strafen, o Herr! weil wir nicht nach Deinen Geboten gethan, und nicht redlich vor Dir gewandelt haben. Ach Herr! Erbarme Dich aber dennoch meiner, und nimm — wenn es anders Dein Wille ist — meine Seele im Frieden dahin. Denn für mich ist es doch besser, daß ich sterbe, als daß ich noch länger lebe."

Wie Tobias im Wohlstande ein Bild der Wohlthätigkeit war, so ist er im Leiden ein Vorbild der Geduld. Er blickt im Leiden zu Gott auf, und nimmt das Leiden, als eine Schickung Gottes zum Heile der Menschen, als eine Wohlthat Gottes, willig und dankbar aus der Hand Gottes an. Er blickt in's bessere Leben, und tröstet sich mit der Hoffnung des Himmels, auf den uns Gott durch das Leiden vorbereitet. Er blickt in sein Herz und prüft sich selbst, und lernt die Sünde, durch die wir Gott gleichsam nöthigen, uns durch Leiden zu bessern, noch mehr verabscheuen. Er leidet endlich stillschweigend, erwiedert

Spott nicht mit Spott, klagt sein Leiden Niemanden als Gott, und will nicht anders, als nach Gottes Willen, davon befreit seyn!

Die Aeltern finden hier auch eine schöne Veranlassung, ihren Kindern zu sagen: Liebe Kinder! Noch fühlt ihr nur Lust und Freude, und wißt noch wenig, was Leiden und Kummer sind. Doch, auch für euch werden die Stunden des Leidens nicht ausbleiben. O, ehret doch jetzt schon, in eurer Kindheit, Gott aufrichtig, und thut jetzt schon Seinen heiligen Willen, wie Tobias; so werdet ihr einst im Alter auch so gelassen, gefaßt und zufrieden im Leiden seyn können, wie Tobias, und die Leiden werden euch nur zum Heile seyn.

3. Tobias Ermahnungen an seinen Sohn.

Tobias glaubte gewiß, sein Gebet sey erhört, und er werde sterben. Er rief daher seinen Sohn zu sich, und sagte zu ihm:

„Mein Sohn! Höre die Worte aus dem Munde deines Vaters, und senke sie, wie eine Grundfeste, tief in dein Herz!"

„Wenn Gott meine Seele nun zu sich nimmt, so begrabe meinen Leib."

„Ehre deine Mutter, so lange sie lebt, und denke daran, was sie Alles wegen deiner aus-

gestanden hat. Wenn sie aber dereinst stirbt, so begrabe sie neben mir."

„Habe dein Leben lang Gott im Herzen, und hüte dich, daß du nie in eine Sünde einwilligest, und etwas thuest, das gegen die Gebote Gottes ist."

„Gib Almosen von deinem Vermögen, und wende dein Angesicht von keinem Armen ab, so wird der Herr Sein Angesicht auch von dir nicht abwenden."

„Hilf Allen, so gut du kannst. Hast du viel, so gib viel; hast du wenig, so gib auch das Wenige mit gutwilligem Herzen. Denn so hinterlegst du dir einen großen Schatz auf die Zeit der Noth."

„Wer gegen seinen Nächsten barmherzig ist, der kann ein großes Vertrauen auf den Allerhöchsten haben, und hoffen, daß auch Gott gegen ihn barmherzig seyn werde."

„Hüte dich mein Sohn! vor aller Unkeuschheit, und mache, daß du dir in diesem Stücke nie etwas Unrechtes vorzuwerfen habest!"

„Die Hoffart laß weder in deinem Herzen, noch in deinen Reden herrschen; denn sie ist der Anfang alles Verderbens."

„Wer dir arbeitet, den bezahle gleich, und halte deinem Taglöhner seinen verdienten Lohn niemals zurück."

„Was du nicht willst, daß man dir thue, daß thue auch einem Andern nicht.“

„Theile dein Brod mit den Hungrigen und Dürftigen, und kleide die Nackten mit deinen Kleidern.“

„Frage (in jeder wichtigen Angelegenheit) allemal einen weisen Mann um Rath.“

„Lobe Gott zu jeder Zeit, und bitte Ihn, daß Er dein Thun und Lassen leite, und laß alle deine Anschläge auf Ihn gegründet seyn.“

„Sey getrost, mein Sohn! Wir führen zwar ein armes Leben; wir werden aber doch viel Gutes haben, wenn wir Gott fürchten, alle Sünde meiden, und Gutes thun.“

Der junge Tobias sagte darauf mit gerührtem Herzen: „Vater! Alles was du mir gesagt hast, das will ich thun.“ Und was er versprach, hielt er auch treulich.

Möchten alle Söhne und Töchter den nämlichen schönen Entschluß fassen — sich diese guten Lehren wohl merken, und sie eben so treulich in Erfüllung bringen, wie der junge Tobias!

4. Der junge Tobias verreist.

Der alte Tobias sprach noch ferner zu seinem Sohne: „Mein Sohn, ich muß dir auch noch sagen, daß ich unserm Anverwandten, dem Gabael zu Rages in Medien, als du noch ein kleines

Kind warst, zehn Talente Silber geliehen habe. Hier habe ich seine Handschrift. Wenn du ihm diese zeigen wirst, so wird er dir das Geld sogleich geben. Geh' nun hin, und suche dir einen getreuen Mann, der für Lohn mit dir gehe, damit du dieses Geld, so lange ich noch lebe, zurück bekommest."

Der junge Tobias ging hinaus, einen solchen Mann aufzusuchen, und sah einen überaus schönen Jüngling, der umgürtet da stand, als hätte er eine große Reise vor. Dieser Jüngling war — der Engel Raphael. Tobias wußte es aber nicht, grüßte ihn freundlich, und sagte zu ihm: „Guter Jüngling! weißt du den Weg nach Medien?" Der Jüngling antwortete: „Ich weiß ihn, und habe dort bei unserm Bruder Gabael zu Rages schon oft eingekehrt." Tobias sagte: „Ich bitte dich, warte doch ein wenig, bis ich dieses meinem Vater gesagt habe." Er ging hinein, und sagte es seinem Vater. Der Vater wunderte sich darüber und sagte: „Bitt' ihn, daß er doch ein wenig hereinkomme." Der Jüngling kam herein, und grüßte den alten Vater, und sprach zu ihm: „Gott gebe dir viele Freude." Der Vater sagte: „Ach was für eine Freude kann ich noch haben? Ich sitze hier in der Finsterniß, und sehe nicht einmal das Tageslicht." Der Jüngling sprach: „Sey gutes Muths! Gott wird dir bald helfen."

Der alte Tobias sagte hierauf: „Möchtest du wohl meinen Sohn zu Gabael nach Rages hinführen? Wenn du zurückkommest, so will ich dich dafür belohnen.“ Der Jüngling sprach: „Ich will ihn hinführen, und von dort auch wieder zurück bringen.“ Tobias sagte: „So reiset denn glücklich! Gott sey mit euch auf dem Wege, und sein Engel begleite euch.“ Der gute alte Vater dachte nicht, der Begleiter seines Sohnes sey selbst ein Engel.

Der junge Tobias packte nun ein, nahm Abschied von Vater und Mutter, und zog mit dem Jünglinge fort, und sein Hündlein lief mit ihm. Am ersten Abende wollten sie in einem Orte an dem Flusse Tigris übernacht bleiben. Tobias ging an das Wasser hinaus, seine Füße zu waschen. Und sieh! — da fuhr ein ungeheuer großer Fisch aus dem Wasser empor, und wollte ihn verschlingen. Tobias erschrak und rief dem Engel, der ihn hinaus an das Wasser begleitet hatte: „Ach Herr, er packt mich an!“ Der Engel sprach: „Pack du ihn bei den Flossen, und zieh ihn heraus.“ Tobias packte den Fisch an, und zog ihn ans Land. Da zappelte der Fisch zu seinen Füßen. Der Engel sprach nun: „Weide den Fisch aus; das Herz aber, die Galle und die Leber bewahre auf; denn sie sind gut zur Arzenei.“ Tobias machte es so. Einige Stücke bratete er so-

gleich, die andern salzte er ein, damit sie unterwegs Etwas zu essen hätten.

Wenn wir Muth und Entschlossenheit haben, so kann mancher Zufall, der uns Anfangs Tod und Verderben zu drohen schien, unter dem Beistande des Himmels uns am Ende nützlich und heilsam werden.

Von da aus reisten sie weiter, und kamen zu der Stadt Ekbatana. Tobias sagte zum Engel: „Wo wollen wir denn hier einkehren?“ Der Engel sprach: „Es wohnt hier ein Mann, Namens Raguel, ein Anverwandter von dir. Er hat eine Tochter, Namens Sara. Sie ist das einzige Kind, und erbt einmal das ganze Vermögen des Vaters. Halte bei dem Vater um sie an, so wird er sie dir zur Frau geben.“ Tobias sagte: „Ich habe aber gehört, daß sie schon mit sieben Männern vermählt war, die alle todt sind. Man sagt noch dazu, ein böser Geist habe diese Männer umgebracht. Ich fürchte, es möchte mir auch so gehen. Und da wär's mir nur um meine Aeltern leid. Ich bin ihr einziger Sohn, und würde sie so in ihrem Alter durch Betrübniß ins Grab bringen.“

Der Engel sprach: „Höre, ich will dir sagen, wer die sind, über die der böse Geist eine Gewalt haben kann. Diejenigen sind es, die Gott aus ihrem Herzen ausschließen, und wie das unver-

nünftige Vieh, die Rosse und Maulthiere, nur ihren Begierden folgen. Ueber solche hat der böse Geist eine Gewalt."

Aus den Worten des Engels können wir ersehen, daß wir im Grunde nichts von der Welt zu fürchten haben, als die Sünde. Sie ist noch weit fürchterlicher, als die bösen Geister. Denn eben die Sünde machte dieselben aus schönen Engeln zu so abscheulichen Wesen. Wenn wir aber die Sünde fliehen, und Gott anhangen, so können selbst die Geister der Hölle uns nicht das Geringste schaden.

Was Tobias von Sara gehört hatte, war wirklich so. Ihre Aeltern hatten sie schon siebenmal vermählen wollen, allein jedesmal war der Bräutigam von einem bösen Geiste getödtet worden.

An jenem Tage nun, da der alte Tobias so herzlich gebetet hatte, flehte auch Sara eben so herzlich zu Gott. Sie hatte einer Magd wegen eines Fehlers einen Verweis gegeben; die Magd aber schalt sie eine Mörderin und schrie: „Willst du mich auch umbringen, wie du deine sieben Männer umgebracht hast?" Ueber diese boshafte Rede ward Sara sehr betrübt. Sie ging hinauf in ihre Kammer, und betete unter heißen Thränen: „Zu dir, o Herr, erhebe ich mein Angesicht; zu Dir richte ich meine Augen empor! Ich bitte

Dich! erlöse mich von dieser Schmach, oder nimm mich hinweg von der Erde. Du weißt es, o Herr, daß ich nie einen Mann begehrt, und meine Seele vor aller Begierlichkeit rein bewahrt habe. Niemals habe ich mich unter muthwillige Gesellschaften gemengt, und niemals mit Jenen, die einen leichtfertigen Lebenswandel führen, Gemeinschaft gemacht. Nur in der Furcht Gottes, und nicht aus sündiger Lust habe ich eingewilligt, einen Mann zu nehmen. Allein entweder bin ich dieser Männer, oder sie sind meiner nicht werth gewesen. Vielleicht hast Du mich einem andern Manne aufbehalten. Doch Deine Rathschlüsse kann kein Mensch ergründen; aber dies hält jeder, der Dich aufrichtig verehrt, für gewiß, er werde nach der Prüfung gekrönt, aus der Trübsal erlöst, und nach der Züchtigung wieder bei Dir Barmherzigkeit finden. Du hast keine Freude an unserm Verderben! Nach dem Ungewitter schaffest Du wieder Stille, und nach Weinen und Wehklagen erfüllest Du uns mit Freuden. Dein Name, o Gott Israels, sey gebenedeit in Ewigkeit!"

Das Gebet der Sara, in dem sie drei Tage verharrte, und das Gebet des alten Tobias ward zur nämlichen Stunde erhört. Gott hatte eben deßwegen den Engel Raphael gesendet, Beiden zu helfen.

5. Heirath des jungen Tobias.

Der Engel führte Tobias in Raguels Haus. Raguel nahm Beide mit Freuden auf. Er betrachtete Tobias und sagte zu Anna, seiner Frau: „Sieh doch, wie dieser Jüngling unserm Vetter so gleich sieht!" Darauf sagte er zu ihnen: „Wo kommt ihr denn her, meine lieben Jünglinge und Brüder?" Sie antworteten: „Von den Gefangenen in Ninive!" Raguel sagte: „Kennet ihr da wohl auch meinen Vetter, den Tobias?" Sie sagten: „Ja, wir kennen ihn wohl." Als nun Raguel viel Gutes von ihm erzählte, sprach der Engel: „Der Tobias, von dem du redest, ist der Vater dieses Jünglings hier." Da fiel Raguel dem Tobias um den Hals, und weinte vor Freuden, und sprach unter Thränen: „O mein lieber Sohn! gesegnet seyst du! Denn du bist der Sohn eines recht guten, ja des besten Vaters!" Und Anna seine Frau, und Sara, seine Tochter, weinten auch vor Freuden.

Hierauf ließ Raguel einen Widder schlachten, und eine Mahlzeit bereiten. Als er seine zwei Gäste nun bat, sich zu Tische zu setzen, sprach Tobias: „Ich will heute weder essen noch trinken, bis du mir zuvor eine Bitte gewährest, und mir versprichst, du wollest mir deine Tochter Sara zur Ehe geben." Raguel erschrak, denn er wußte

wohl, was den sieben Männern widerfahren war, und er fürchtete, es möchte diesem auch so gehen. Allein der Engel sprach: „Trage kein Bedenken, sie ihm zu geben. Er fürchtet Gott; ihm ist sie von Gott bestimmt. Deßwegen konnte sie auch kein Anderer haben.“ Da sagte Raguel: „Ich zweifle nicht, daß Gott meine heißen Thränen und mein Gebet erhört habe. Ich glaube auch, Er habe euch deßwegen zu mir kommen lassen. Zweifle nun auch du nicht mehr, sprach er zu Tobias, ich will sie dir geben.“ Er nahm die rechte Hand seiner Tochter, und legte sie in die rechte Hand des Tobias, und sprach: „Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs sey mit euch.“

Raguel und Anna waren indeß doch sehr bekümmert, und fürchteten, es möchte dem Bräutigam ein Leid widerfahren. Allein er blieb unversehrt, frisch und gesund. Da priesen Vater und Mutter einmüthig Gott und sprachen: „Herr, Du Gott Israels! Wir danken Dir, daß es nicht gegangen ist, wie wir fürchteten! Du hast uns Barmherzigkeit erwiesen, und den Feind, der uns nachstellte, verjagt. Du hast Dich dieser zwei einzigen Kinder erbarmt. Und nun Herr! gib, daß sie Dich immer vollkommner verehren, und nie aufhören, Dir das Opfer ihres Dankes zu bringen. Alle Völker sollen erkennen, daß Du allein Gott bist auf dem ganzen Erdboden.“

Raguel befahl nun seiner Hausfrau, ein großes Hochzeitmahl zu veranstalten. Er ließ zwei fette Rinder und vier Widder schlachten. Alle seine Nachbarn und guten Freunde lud er zur Hochzeit ein. Den Tobias aber bat er auf das dringenste, wenigstens vierzehn Tage bei ihm zu bleiben. Tobias konnte ihm diese freundliche Bitte nicht abschlagen. Um aber durch längeres Ausbleiben seine Aeltern nicht zu betrüben, ersuchte er den Engel, vollends zu Gabael zu reisen, das Geld abzuholen, und ihn zur Hochzeit einzuladen. Der Engel, der von Gott zum Dienste dieser guten Menschen gesandt war, übernahm willig auch dieses Geschäft.

Die Hochzeitgäste hatten, an dem zur Mahlzeit bestimmten Tage, sich eben zu Tische gesetzt, als Gabael, von dem Engel begleitet, in den Speisesaal trat. Tobias sprang auf, und grüßte Gabael auf das freundlichste, und Gabael weinte vor Freuden und lobte Gott und sprach: „Der Gott Israels segne dich! Denn du bist der Sohn des besten Vaters, eines Mannes, der Gott fürchtet, gerecht ist, und den Armen viel Gutes thut. Gesegnet sey auch deine Ehefrau, und Gott gebe, daß ihr Kinder und Kindeskinder sehet! Gesegnet seyen eure Aeltern und eure Nachkommen von dem Gott Israels, der da herrscht und regieret in Ewigkeit." Alle, die zugegen waren,

sagten: „Amen, es geschehe!“ Darauf hielten sie das Hochzeitmahl, und waren fröhlich, in der Furcht Gottes.

Die Furcht Gottes — oder mit einem andern Worte, die Ehrfurcht vor Gott — ist also, wie sich Manche einbilden, nichts Finsteres und Trauriges. Sie gewährt uns die schönsten und besten Freuden; sie veredelt die kleinen Freuden des irdischen Lebens und erhöht sie zu himmlischen Freuden; sie bewahrt unsere Freuden rein und unschuldig, und läßt sie nicht in Unmäßigkeit und wilden Lärm ausarten. Die Gottesfürchtigen sind die glückseligsten Menschen unter der Sonne. Wer sieht dies nicht an diesem Tische voll gottesfürchtiger Menschen, die alle so redlich, gut, herzlich, freundlich, liebevoll gegen einander, und so selig in Gott sind!

6. Heimreise des jungen Tobias.

Als die vierzehn Tage vorbei waren, sagte Raguel zu Tobias: „Bleib noch eine Weile da! Ich will deinem Vater einen Boten schicken, und ihm sagen lassen, daß es dir wohlgehe.“ Tobias aber sprach: „Ich weiß, daß mein Vater und meine Mutter schon jetzt alle Tage und Stunden zählen, und wegen meiner recht von Herzen bekümmert seyn werden.“ Raguel bat ihn noch mit vielen Worten. Die Liebe des Tobias zu seinen

Aeltern war aber so groß, daß er sich durchaus nicht bereden ließ, länger zu bleiben. Da übergab ihm denn Raguel die Sara, und dazu den halben Theil seines Vermögens, Kameele, Kühe und anderes Vieh, und auch noch viel Geld; er überließ ihm auch mehrere Knechte und Mägde, und sprach bei dem Abschiede zu ihm: „Der heilige Engel des Herrn begleite dich, und bringe dich frisch und gesund nach Hause, und Gott gebe, daß du deine Aeltern gesund und vergnügt antreffest, und daß meine Augen eure Kinder noch sehen mögen, ehe ich sterbe.“ Und nun umarmten noch beide Aeltern ihre Tochter, und ermahnten sie, daß sie ihre Schwiegerältern ehren, ihren Mann lieben, den Dienstboten wohl vorstehen, die Haushaltung recht führen, und sich selbst in Allem untadelhaft betragen solle.

Es ist eine schöne Anordnung Gottes, daß Er den Kindern, als schwachen hülflosen Geschöpfen die Aeltern gab, welche sie verpflegen und ernähren. Allein es ist Sein Wille, daß die Aeltern ihre Kinder nicht nur ernähren, sondern sie zu guten Menschen erziehen, und sie auch dann noch, wenn sie ein reiferes Alter erreicht haben, zu Allem, was gut und recht, schön und löblich ist, ermahnen. Wie es aber die Pflicht der Aeltern ist, ihre Kinder zu ermahnen, zu warnen, zurecht zu weisen, so ist es auch die Pflicht der Kinder,

den Ermahnungen, Warnungen und Zurechtweisungen der Aeltern Gehör zu geben.

O ihr lieben Kinder! es wäre weit gefehlt, wenn ihr die Ermahnungen eurer Aeltern als eine Plage ansehen wolltet! O, dankt vielmehr dem lieben Gott, daß Er euch so gute Aeltern gegeben, die euch vom Bösen abhalten, und zum Guten anhalten; befolgt ihre guten Lehren mit Freuden, wie Tobias und Sara. Nur dann werdet ihr einst auch gute und glückliche Menschen werden, wie Tobias und Sara gewesen sind.

Der alte Tobias fing indeß zu Hause an besorgt zu werden, weil sein Sohn länger ausblieb, als der Vater erwartete. Er sprach zu Anna: „Warum, meinest du, bleibt unser Sohn so lange aus? Was mag ihn wohl aufhalten? Vielleicht ist Gabael schon gestorben, und nun will ihm Niemand mehr das Geld zurück geben!“ Als der Tag, an dem sie ihn auf das späteste erwarteten, vorüber war, wurden beide Aeltern, Tobias und Anna, sehr traurig und fingen an zu weinen. Die Mutter aber weinte gar ohne Aufhören, und sprach nur immer: „Ach mein Sohn! mein Sohn! Warum haben wir dich fortgeschickt in ein fremdes Land? Dich — du Lust unsrer Augen, du Stütze unsers Alters, du Trost unsers Lebens, du Hoffnung unsers Geschlechtes! O, wir wären reich genug gewesen, wenn wir nur dich nicht fortgelassen hätten!“

Tobias wollte sie trösten, und sprach zu ihr: „Sey doch still, und betrübe dich nicht so! Unserm Sohne geht es gewiß wohl. Sein Reisegefährte, mit dem wir ihn fortgeschickt haben, ist treu und redlich genug.“ Sie wollte sich aber nicht trösten lassen. Alle Tage lief sie hinaus, und sah überall herum, und ging auf alle Wege, wo er herkommen könnte, um ihn vielleicht von weitem kommen zu sehen. Ja sie stieg auf einen Berg am Wege, wo sie recht weit umher sehen konnte, und saß Tage lang dort und sah seiner Ankunft entgegen. Endlich sah sie ihn in der Ferne kommen. Sie erkannte ihn den Augenblick am Gange, und lief eilends vom Berge herab, und rief ihrem Manne zu: „Dein Sohn kommt!“

Tobias, ihr Sohn, war mit dem Engel voraus gereist, um früher zu seinen Aeltern zu kommen. Sara, seine Ehefrau, zog mit dem Gesinde und den Heerden langsam nach. Der Engel sagte nun zu ihm: „Sobald du nach Hause kommst, so bete vor Allem den Herrn, deinen Gott an, und danke Ihm. Alsdann geh zu deinem Vater hin, und grüße ihn, und salbe seine Augen mit der Galle des Fisches, die du bei dir hast; so werden seine Augen von Stund an eröffnet werden. Dein Vater wird das Tageslicht wieder erblicken, und eine große Freude haben, dich wieder zu sehen.“

Indessen lief der Hund, den der junge Tobias

mitgenommen hatte, voraus, als wär' er der Bote, dessen Ankunft zu melden, und wedelte mit dem Schweife, und that ungemein freundlich. Die Mutter eilte ihrem Sohne entgegen. Der blinde Vater stand auf, und wollte ihm auch entgegen laufen. Er stieß aber mit den Füßen überall an. Da gab er seinem Knechte die Hand, damit dieser ihn führe, und eilte so seinem Sohne entgegen, und umarmte ihn. Das that auch die Mutter, und beide fingen an, vor Freuden zu weinen. Sie gingen nun mit ihm in das Haus, und alle dankten Gott und beteten Ihn an.

Als der Vater sich wieder in seinen Lehnsessel gesetzt hatte, nahm der junge Tobias die Fischgalle und bestrich damit die Augen seines Vaters. Da löste sich das Fell von seinen Augen ab, wie das weiße Häutlein von einem Ei. Der Sohn nahm es, und zog es vollends von den Augen hinweg. Augenblicklich sah der Vater. Alle priesen Gott. Der alte Tobias aber rief voll Freuden! „O Herr! Du Gott Israels! Dir sey Lob und Dank! Du hast mich hart geprüft; Du hast mich aber auch wieder geheilt. Denn seht, ich erblicke jetzt meinen Sohn Tobias wieder."

Nach sieben Tagen kam Sara, die Frau des jungen Tobias, mit ihren Knechten und Mägden, mit den Kameelen und dem Viehe glücklich an. Auch ihr Heirathgut an Geld, und das Geld, das

Gabael zurückbezahlt hatte, brachte sie mit. Alle Freunde und Verwandte des Tobias kamen zusammen und wünschten ihm Glück. Sie hielten eine große Mahlzeit, und ihre Freude war unbeschreiblich groß.

Wenn wir nun diese Geschichte vom Anfange an bis hieher überdenken, so muß es uns einleuchten, daß Alles, was Gott über uns kommen läßt, kein anderes Ziel und Ende habe, als uns zu guten und glückseligen Menschen zu machen; daß aber auch wir die Schickungen Gottes getreulich benützen müssen, damit ihr großes und schönes Ziel und Ende an uns erreicht werde.

Gott ließ eine ganze Reihe wichtiger und unwichtiger, fröhlicher und trauriger Begebenheiten zusammen treffen, den Tobias so gut und so glückselig zu machen. Die Wegführung eines großen Volkes in die Gefangenschaft und das großmüthige Geschenk eines mächtigen Königs, ein Schwalbennest an der Wand und ein Ziegenböcklein mußten dem Tobias Gelegenheit geben, sich in der Tugend zu üben, und mußten dazu beitragen, daß seine Geschichte einen so glücklichen Ausgang nahm. Wie wunderbar, weise und gütig weiß Gott die Schicksale der Menschen zu lenken!

Und so lenkt Gott auch jetzt noch unsere Schicksale. Er leitet den Seinen Alles zum Besten.

Das Geringste geschieht so wenig von Ungefähr, als das Allerwichtigste. Keine glückliche Begebenheit hat eine blos augenblickliche Freude zur Absicht, kein Leiden kommt über uns, uns blos zu quälen. Alles, Alles zielt dahin ab, uns immer vollkommner und seliger zu machen. O, daß wir doch auch über unsern eignen Lebenslauf nachdenken möchten — wie viele Spuren der göttlichen Vorsehung würden wir auch da erblicken? Wie schön und klar würde die Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit Gottes sich uns in unserm eigenen Leben offenbaren!

Der alte Tobias that in jeder Lage des Lebens das Beste, das er nur immer thun konnte. Er verwendete das Geschenk des Königs auf das wohlthätigste. Er nahm sich der gefangenen Israeliten überaus liebreich und thätig an, und war in Begraben der Todten so unermüdet, daß er halb ohnmächtig vor Schlaf an die Wand hinsank. Er legte auf die bloße Vermuthung, das Ziegenböcklein könnte vielleicht unrechtes Gut seyn, seinen Abscheu gegen alles Gestohlene redlich an den Tag. Er war in seiner Blindheit und Traurigkeit voll Ergebung in den Willen Gottes, und betete voll Vertrauen zu Gott. Hätte er von diesem Allem nur Eines oder das Andere unterlassen, so wäre er der tugendhafte Mann nicht geworden, und sein Schicksal hätte den freuden-

vollen Ausgang nicht genommen. So aber brachten ihm seine Wohlthätigkeit, seine Geduld, seine Ergebung in den Willen Gottes, sein Vertrauen auf Gott so herrliche Früchte.

So müssen auch wir von den Gelegenheiten, die uns Gott täglich darbietet, uns im Guten zu üben, den besten Gebrauch machen, wenn sie zu unserm Besten gereichen sollen. So ist auch für uns jede Wohlthat, die wir einem Armen erweisen, jedes Leiden, daß wir mit stiller Geduld übertragen, jede Erhebung des Geistes zu Gott — ein Samenkörnlein, das seiner Zeit die schönsten Früchte trägt. Denen, die Gott lieben — und also Seinen Willen thun — dient Alles zum Besten. Sie werden dadurch bessere, seligere Menschen.

Wir wollen daher bei Allem, was uns begegnet, fest glauben: „Gott fügte es so!“ Das wird unsre Leiden versüßen, und unsre Freuden verdoppeln. Wir wollen bei jeder Gelegenheit, Gutes zu thun, denken: „Gott will es, daß wirs thun!“ Das wird uns Muth geben zum Guten! Laßt uns jeden Augenblick das Beste thun — und dann auch getrost von Gott immer das Beste erwarten.

7. Der Engel gibt sich zu erkennen.

Der alte Tobias rief seinen Sohn zu sich, und sprach zu ihm: „Was sollen wir nun diesem heiligen Manne, der dich begleitet hat, geben?" Der Sohn antwortete: „Ach Vater! wie können wir ihn nach Verdienst belohnen! Was können wir ihm geben, das für so große Wohlthaten genug wäre? Er hat mich gesund hin und her gebracht. Er hat mir das Leben gerettet, als mich der Fisch verschlingen wollte. Er hat mir zu dieser frommen, guten Frau geholfen. Er hat aus ihrem Hause, den bösen Geist vertrieben, und dadurch ihren Aeltern die größte Freude gemacht. Dir hat er geholfen, daß du nun wieder siehst. Er hat das Geld bei Gabael selbst abgeholt. Er hat uns mit Wohlthaten und Gütern aller Art überhäuft, und uns unbeschreiblich viel Gutes gethan. Wie können wir ihm dies Alles nach Würde vergelten? Mein Vater! ich bitte dich, ersuche ihn doch, er möchte sich würdigen, von Allem, was wir mitgebracht haben, den halben Theil anzunehmen!" Vater und Sohn nahmen ihn nun auf die Seite und boten ihm den halben Theil des mitgebrachten Vermögens an, mit der Bitte, diese geringe Gabe nicht zu verschmähen!

Der Engel aber sprach zu ihnen: „Preiset Gott im Himmel, und danket Ihm vor allen

Menschen! Er hat diese große Barmherzigkeit an euch gethan. Die Geheimnisse eines Königs mag man immerhin verschweigen — Gottes Werke aber soll man offenbaren und Ihn dafür preisen. Beten, Fasten und Almosen geben ist besser, als Schätze von Gold zusammen häufen. Almosen errettet vom Verderben, tilgt die Sünde, und macht, daß man Barmherzigkeit und das ewige Leben finde. Wer aber sündiget und Unrecht thut, der ist ein Feind seiner eigenen Seele. — Nun aber will ich euch ein Geheimniß offenbaren, und euch die Wahrheit nicht länger mehr verbergen. Als du, sagte er zu dem alten Tobias, mit Thränen betetest, und dein Mittagsessen stehen ließest, und die Todten bei Tage in deinem Hause verbargest, und sie zu Nacht begrubest — da brachte ich dein Gebet vor den Herrn. Und weil du Gott lieb warst, so mußte eine Prüfung über dich kommen, damit du bewährt wurdest. Nun aber hat mich Gott gesandt, daß ich die Ehefrau deines Sohnes von dem bösen Feinde befreien und dich heilen sollte. Denn ich bin Raphael — einer der Engel, die vor Gott stehen!"

Als sie das hörten, erschraken sie, zitterten, und fielen aus Ehrfurcht vor ihm auf das Angesicht nieder. Allein der Engel sprach zu ihnen: „Friede sey mit euch! Fürchtet euch nicht! Gott wollte es so, daß ich so lange bei euch war. Ihn

preiset! Ihm singet Lobgesänge! Es schien euch zwar, ich esse und trinke mit euch. Allein meine Speise und mein Trank sind unsichtbar, und kein Mensch kann sie sehen. Doch, nun ist es Zeit, daß ich zu Demjenigen wieder zurückkehre, der mich gesandt hat. Ihr aber lobet Gott, und verkündiget (den Menschen) alle diese Wunder."

Als er dies gesagt hatte, verschwand er vor ihren Augen, und sie sahen nichts mehr von ihm. Da fielen sie auf das Angesicht nieder, und blieben drei Stunden lang anbetend liegen, und priesen Gott und erzählten darauf überall die großen Wunderthaten Gottes.

Die Erscheinung des Engels, die einen so tiefen Eindruck auf Tobias und seinen Sohn machte, verdient es, daß auch wir sie wohl zu Herzen nehmen.

Dieser heilige Engel Gottes, in der Gestalt eines schönen Jünglings, ist uns ein freundliches Bild von unsern Schutzengeln. Wie dieser Engel den Tobias sichtbar begleitete, beschützte, und auf all sein Thun und Lassen Acht hatte: so sind die Schutzengel die unsichtbaren Begleiter, Beschützer und Aufseher der Menschen, besonders der Kinder. O meine lieben Kinder, ehret sie, und thut vor ihren heiligen Augen doch nie etwas Böses.

Dieser heilige Engel gab auch, während er auf Erden wandelte, den Menschen, ein recht schönes

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Beispiel. Er war die lautere Freundlichkeit, Wohlthätigkeit, Heiligkeit. All sein Thun war trösten, helfen, erfreuen, und Gott verherrlichen. Er war ganz ein Diener Gottes zum Besten der Menschen. Wir Menschen, und auch schon die Kinder, sollen ihm gleichen — freundlich, liebreich, heilig seyn, wie die heiligen Engel Gottes.

O meine lieben Kinder, wenn euch das Gute schwer ankommt, so denkt: „Wie würde sich an meiner Stelle ein Engel betragen? Wie voll Andacht würde er im Tempel Gottes vor Gott knieen? Wie liebreich einem Fremden den Weg zeigen? Wie freundlich Leidende trösten, Traurige erfreuen, Bedürftigen helfen?" So denkt — und alsdann wird euch das Schwerste leicht werden.

Wenn ihr etwas Böses thun wollt, so denkt: „Würde das ein Engel auch thun? Würde er auch so zornig, unfreundlich und neidisch seyn, wie ich? Würde er auch so unanständige Reden ausstoßen? Würde er an schändlichen Dingen ein Vergnügen finden?" O da wird euch die Lust zum Bösen bald vergehen!

Es gibt doch wohl nichts Schöneres und Erfreulicheres, als den heiligen Engeln zu gleichen — den Willen Gottes auf Erden zu thun, wie die heiligen Engel im Himmel!

Staatl. Bibliothek Regensburg

8. Des alten Tobias letzte Lebensjahre.

Tobias dankte Gott für alle die Wunder der Güte und der Erbarmung, die Gott ihm erwiesen hatte, in einem schönen Lobgesang:

„Groß bist Du, o Herr, sprach er, ewig groß, und Dein Reich währet in Ewigkeit. Du züchtigest und tröstest wieder, führest in die Grube hinein und wieder heraus, und Niemand ist, der Deiner Hand entrinne."

„Preiset den Herrn, ihr Kinder Israels, lobet Ihn im Angesichte aller Völker, die Ihn nicht kennen — damit ihr ihnen Seine Wunder erzählt, und es ihnen verkündiget, daß kein anderer Gott sey, als Er, der Allmächtige allein."

„Wegen unsrer Sünden hat Er uns gezüchtiget; wegen Seiner Barmherzigkeit wird Er uns wieder erretten. Erkennet es doch einmal, was Er an uns gethan hat! Preiset Ihn, mit zitternder Ehrfurcht! Ehret Ihn, der da ewig herrscht, durch eure Thaten, preiset Ihn durch einen heiligen Wandel!"

„Ich einmal will Ihn preisen hier im Lande, worin ich gefangen bin, Ihn, der sich so herrlich zeigt, an einem sündigen, treulosen Volke! O

ihr Sünder! bekehrt euch doch zu Ihm! Thut vor Seinem Angesichte, was gut und recht ist, und glaubet, daß Er euch Barmherzigkeit erweisen werde.“

„Von ganzer Seele will ich mich freuen in meinem Gott! Ihr, Seine Auserwählten alle, preiset Ihn! Euer ganzes Leben sey Ihm ein unaufhörliches Freudenfest — ein steter Lobgesang!“

Der alte Tobias lebte, nachdem er wieder war sehend geworden, noch zwei und vierzig Jahre. Sein ganzes Leben brachte er nunmehr in Freude dahin, und nahm noch immer in der Furcht Gottes zu. Vor seinem Tode ließ er seinen Sohn Tobias und die sieben Söhne seines Sohnes vor sein Sterbebett kommen. Gott hatte ihm den Geist der Weissagung verliehen, und ihm geoffenbart, wie es der Stadt Ninive und dem Volke Israel ergehen werde. Der ehrwürdige Greis blickte in die Tage der Zukunft, und sprach zu seinem Sohne und seinen sieben Enkeln: „Die Stadt Ninive ist ihrem Untergange nahe; denn das Wort des Herrn bleibt nie unerfüllt. Unsere Brüder aber, die aus dem Lande Israel vertrieben sind, werden wieder dahin zurück kehren. Unser Vaterland, das jetzt wüste ist, wird wieder voll Menschen seyn. Das Haus Gottes, das abgebrannt ist, wird wieder aufgebaut werden. Alle, die Gott fürchten, werden wieder dahin zurück

kommen. Die Heiden werden ihre Götzenbilder verlassen und nach Jerusalem ziehen, und alle Könige der Erde werden den König Israels — den künftigen Erlöser — anbeten."

„Meine Kinder, sprach Tobias weiter, höret daher euren Vater! Dienet dem Herrn in der Wahrheit, und befleißt euch, Alles zu thun, was Ihm wohlgefällig ist. Lehret eure Kinder, daß sie rechtschaffen handeln, Almosen geben, immer an Gott denken, und Ihn jederzeit redlich und von ganzem Herzen verehren. Höret auch noch einen Rath, den ich euch geben muß. Bleibet nicht hier, meine lieben Kinder; sobald ihr eure Mutter neben mich in das Grab gelegt habt, so macht euch auf, und zieht von hier weg. Denn ich sehe voraus: Die Bosheit dieser Stadt wird ihr Untergang seyn." Darauf entschlief er im Frieden, im hundert und zweiten Jahre seines Alters.

Der junge Tobias erfüllte den letzten Willen seines Vaters genau. Gleich nach dem Tode seiner Mutter verließ er Ninive, und zog mit all den Seinigen zu Raguel und Anna, seinen Schwiegerältern. Er traf sie gesund und in einem fröhlichen Alter an. Sie übergaben ihm ihr Haus und ihr ganzes Vermögen, und er verpflegte sie in ihren alten Tagen auf das sorgfältigste, bis zu ihrem Tod.

Er selbst lebte noch neun und zwanzig Jahre, und erlebte Kinder und Kindeskinder. Nachdem er nun in der Furcht des Herrn sein neun und neunzigstes Jahr zurück gelegt hatte, starb er sanft und selig, wie sein Vater. Seine Söhne und Enkel begruben ihn voll freudiger Hoffnung des ewigen Lebens. Alle seine Nachkommen führten einen guten und heiligen Lebenswandel, und waren angenehm vor Gott und allen Menschen im ganzen Lande.

II.

Die Geschichte der Juden in der Babylonischen Gefangenschaft.

9. Der Knabe Daniel.

Die Nachkommen Jakobs, die in die Babylonische Gefangenschaft hinweg geführt worden, waren, wie wir oben bemerkten, aus dem Stamme und Reiche Juda, und wurden daher Juden genannt. Unter diesen gefangenen Juden befanden sich mehrere Knaben von königlicher und fürstlicher Abkunft. Nabuchodonosor, der König von Babylon, befahl, man solle die geschicktesten, wohlgezogensten und schönsten von ihnen zu seinem Dienste auswählen, und sie in allen Künsten und Wissenschaften der Babylonier wohl unterrichten. Er verordnete auch, man solle ihnen täglich von seiner Tafel zu essen, und von dem Weine, den er selbst trank, zu trinken geben.

Diese Knaben hatten über eine solche königliche Bedienung und Bewirthung große Freude. Allein einer unter diesen Knaben, Namens Daniel, war eines ganz andern Sinnes. Dieser sah gutes Essen und Trinken für kein so großes Glück an. Er hatte, so jung er noch war, seine größte Freude an Gott, und Ihm zu gehorchen, war seine größte Lust. Er dachte: „Auf die Tafel des Königs kommen allerlei Speisen, die in unserm Gesetze verboten sind. Lieber will ich mit Wasser und Brod vorlieb nehmen, als bei einer königlichen Mahlzeit mich der Gefahr aussetzen, das Gesetz auch nur im Geringsten zu übertreten.“ Er nahm sich fest vor, von den Speisen des Königs nichts zu essen, und von seinem Weine nicht zu trinken.

Daniel stand indeß unter den Befehlen des obersten königlichen Kämmerers; er durfte Das, was ihm das Beste dünkte, nicht sogleich thun. Er mußte — was er in billigen Sachen auch gerne that — gehorchen. Was sollte er aber nun anfangen, da ihm Etwas befohlen wurde, daß er für unerlaubt hielt? Er ging zu diesem vornehmen Herrn, sagte ihm Alles aufrichtig, was sein Gewissen beunruhigte, und bat ihn freundlich, er möchte ihm doch erlauben, von diesen Speisen nicht zu essen. Drei andere Knaben, Anania, Azaria und Misael, die auch so gut gesinnt waren,

wie Daniel, folgten seinem schönen Beispiele, und stimmten in seine Bitte mit ein.

Der königliche Kämmerer nahm ihre Bitte nicht ungnädig auf. Er hatte vielmehr eine große Freude an so guten, gewissenhaften Kindern. Er zeigte sich auch sehr geneigt, ihre Bitte zu erfüllen. „Allein, sprach er, ich fürchte mich vor dem Könige, der befohlen hat, euch diese Speisen und diesen Trank zu reichen. Wenn er sähe, daß eure Gesichter blässer und magerer wären, als bei den übrigen Knaben, so könnte mich dieses meinen Kopf kosten."

Daniel hätte nun denken können: „Ich habe das Meinige gethan, ich kann nun mit gutem Gewissen essen, was mir vorgesetzt wird. Man gibt uns ja nichts Anderes! Meine Aengstlichkeit könnte sogar noch einen ehrlichen Mann ins Unglück bringen." Allein er hatte Gott zu lieb, als daß er sich so leicht hätte zufrieden geben können. Er sprach zum Aufseher, den der königliche Kämmerer über diese vier Knaben gesetzt hatte: „Ich bitte dich! versuch es doch nur einmal zehn Tage lang, und gib uns diese Zeit hindurch nichts, als Gemüse zu essen, und nichts als Wasser zu trinken, und sieh dann genau nach, ob unsere Gesichter blässer und magerer seyn werden, als die Gesichter der übrigen Knaben, die von dem Tische des Königs essen, und thue dann mit uns, was du für

gut finden wirst.“ Der Aufseher erfüllte Daniels Wunsch — und Daniel hatte durch sein Beispiel gezeigt, daß man alle Schwierigkeiten, Gottes Willen zu vollbringen, besiegen kann, wenn man nur ernstlich will.

Während die übrigen Knaben nun allemal an einer prächtigen Tafel saßen, im Ueberflusse lebten, königliche Speisen aßen und kostbare Weine tranken, saßen Daniel und seine drei jungen Freunde zufrieden um ihre Schüssel Gemüse, und waren bei klarem Wasser fröhlich und vergnügt. Und sieh! als die zehn Tage vorbei waren, da waren diese vier Knaben von Angesicht schöner, blühender und vollkommener, als alle andere Knaben, die von den Speisen des Königs gegessen hatten. So sehr hatte Gott ihre geringe Kost gesegnet! Und von nun an bekamen sie anstatt der verordneten Speisen und Getränke, zu ihrer größten Freude, nichts mehr als Gemüse und Wasser!

Wir sehen da, wie schön und lobenswerth, gut und heilsam die Mäßigkeit sey. Sie ist allen Menschen sehr zu empfehlen, besonders aber sind die Kinder dazu anzuhalten. Ein Kind das zu viel ißt — zur Unzeit ißt — und Alles ohne Unterschied, Reifes und Unreifes, gierig hinein ißt, ist ein trauriger Anblick. Es sieht auch meistens blaß und krank aus, und ist zu allem Guten dumm und träge. Ein Kind, das hingegen seine Eßlust

mäßigen kann, ist ein liebenswürdiges Kind. Gott und Menschen haben Freude an ihm. Es kann auch bei Wenigem fröhlich und vergnügt seyn. Rothe Wangen und eine heitere Seele sind auch jetzt noch der Lohn der Mäßigkeit.

Gott belohnte aber die guten Knaben noch auf eine herrlichere Art. Er wollte es recht klar zeigen, daß Er auch das Geringste, das man sich aus Liebe zu Ihm versagt, mit edlern Gaben hundertfältig vergelte. Er gab ihnen Verstand, nicht nur die Sprache und die Bücher der Babylonier, worin sie unterrichtet wurden, leicht zu verstehen; Er verlieh ihnen noch eine höhere Weisheit, als man aus Büchern erlernen kann. Als der König alle Knaben vor sich kommen ließ, und sie fragte und prüfte, so kam keiner von allen übrigen Knaben diesen Vier gleich. Ja, sie übertrafen an Einsicht sogar die Gelehrten in jenem Lande. Sie mußten daher immer um den König bleiben, und ihn bedienen.

10. Susanna.

Zu Babylon lebte ein Mann, der Joakim hieß; seine Frau hieß Susanna. Die Frau war überaus schön, und — was noch schöner ist! — sehr gottesfürchtig. Denn sie hatte fromme Aeltern, die sie in allem Guten unterrichtet hatten. Ihr Mann war sehr reich, und hatte einen schönen Baum-

garten an seinem Hause. Bei ihm kamen immer die angesehensten Juden zusammen, weil er der Vornehmste unter allen war. Zwei Richter des Volkes, angesehene, bereits schon alte Männer, kamen gar alle Tage dahin.

Einmal ging nun Susanna mit ihren zwei Dienstmädchen in den Baumgarten. Es war sehr heiß; sie sagte daher zu ihnen: „Holt mir Seife und Balsam, ich möchte mich gerne waschen.“ Die Mädchen brachten das Verlangte, entfernten sich wieder, und verschlossen, auf Susanna's Befehl, die Gartenthüre. Allein die zwei alten Männer hatten sich in dem Garten heimlich versteckt. Diese kamen nun eilends hervor, wollten Susanna zur Sünde verführen, und sagten zu ihr: „Sieh! die Gartenthür ist zu; es sieht uns kein Mensch. Thu' also, was wir wollen. Willst du aber nicht, so wollen wir wider dich ein Zeugniß ablegen; du habest eine That begangen, worauf die Todesstrafe gesetzt ist; deßwegen habest du auch deine Mägde fortgeschickt.“ Susanna seufzte und sprach: „Ach, wie bin ich in so großen Aengsten! Thu' ich, was ihr verlangt, so bin ich verloren; thu' ichs nicht, so entrinne ich nicht aus euren Händen! Doch will ich lieber unschuldig in die Hände der Menschen fallen, als im Angesichte Gottes sündigen!“

Das Beispiel, das Susanna uns hier gibt, ist

für alle Menschen höchst wichtig. Es lehrt uns: „In der Versuchung zu Gott aufblicken, und lieber vor der ganzen Welt unschuldig in Schmach und Schande gerathen, als Ihm mißfallen wollen — das ist aufrichtige, unverstellte Frömmigkeit. Lieber sich öffentlich, wie einen Verbrecher, der des Todes schuldig ist, hinrichten lassen, als etwas Unehrbares thun — das ist reine Unschuld, unbefleckte Tugend. O wer möchte nicht so edel und großmüthig gesinnt seyn! Wer möchte einem so schönen herrlichen Beispiele nicht nachahmen!

Susanna fing nun an laut zu schreien; die zwei Alten schrien aber noch lauter. Einer lief hin und machte die Gartenthür' auf. Als die Bedienten im Hause das Geschrei hörten, liefen alle zusammen, um zu sehen, was es denn in dem Garten gebe. Da sagten die zwei Alten über Susanna Dinge, daß die Bedienten darüber errötheten; denn so etwas hatten sie noch nie von Susanna gehört.

Sobald der andere Tag anbrach, wurde Susanna vor Gericht gefordert. Sie kam, und ihre alten Aeltern, ihre Kinder und ihre ganze Freundschaft begleiteten sie. Alle, die sie kannten, weinten um sie. Sie aber stand da, und blickte mit weinenden Augen zum Himmel; denn ihr Herz vertraute auf Gott. Die zwei Alten brachten ihre falsche Anklage vor. Die Menge des versammelten

Volkes glaubte ihnen. Susanna wurde zum Tode verurtheilt. Da rief sie mit lauter Stimme und sprach: „Ewiger Gott! Du weißt die verborgenste Dinge; Du weißt es, daß sie ein falsches Zeugniß wider mich abgelegt haben. Und sieh nun, ich sterbe unschuldig, und habe von Allem, was sie über mich gelogen haben, nichts gethan.“

Wie gut ist es, wenn man sich so getrost auf Gottes Allwissenheit berufen kann! Wenn wir vor Gott unschuldig sind, und uns die ganze Welt verdammt, was kann es uns schaden? Wir haben doch immer einen Trost, den uns Niemand nehmen kann. Wenn uns hingegen unser Gewissen innerlich verdammt, was kann es uns nützen, wenn uns die ganze Welt hoch ehrt? Wir haben doch keine wahre Ruhe — und nichts Gutes zu erwarten.

Gott, zu Dem noch nie ein Frommer umsonst gebetet hat, erhörte Susanna's Gebet. Als man sie zum Tode führte, erweckte Er den Geist des jungen Daniel, und Daniel fing an laut zu rufen: „Ich will unschuldig seyn an diesem Blute.“ Alles Volk wandte sich um, und fragte ihn: „Was meinst du mit dieser Rede?“ Daniel sprach: „Kommt noch einmal vor Gericht! Sie haben ein falsches Zeugniß gegen sie abgelegt.“ Das Volk kehrte eilends zurück. Die Richter erschraken und sagten zu Daniel: „Komm und berichte uns,

was du weißt." Daniel sprach: „Thut die zwei Alten von einander! Dann will ich jeden besonders fragen." Man machte es so. Da ließ er den Einen herkommen und sprach zu ihm: „Wenn du sie im Garten gesehen hast, Böses thun, so sag', unter was für einem Baum' ist es geschehen?" Der Alte sagte: „Unter einem Mastixbaume." Daniel ließ ihn fortführen, und den Andern herbringen, und sagte zu ihm: „Nun sag du, unter was für einem Baume hast du sie ertappt, da sie Böses that?" Dieser antwortete: „Unter einem Pflaumenbaume." So hatte sie Daniel in ihren eigenen Reden gefangen. Es war sonnenklar, daß sie gelogen hatten. Mit Scham und Schande bedeckt standen sie — zur Warnung aller, die gerne lügen! — als überwiesene Lügner da. Susanna's Mann, ihre Freunde und alles Volk erhoben ein lautes Freudengeschrei, und lobten Gott, der Diejenigen errettet, die auf Ihn vertrauen. Besonders aber priesen ihre Aeltern Gott, daß man nichts Unehrbares an ihrem Kinde gefunden hatte.

Die zwei Alten wurden, wegen ihrer schändlichen Lüge, als falsche Zeugen zum Tode hinausgeführt und gesteinigt. Es ging ihnen — wie es meistens geht! — gerade so, wie sie es Andern machen wollten. Denn wie Gott die Guten errettet, so züchtiget Er auch die Bösen.

11. Die drei Jünglinge im Feuerofen.

Der König Nabuchodonosor ließ ein großes Götzenbild von Gold machen, und es mitten auf einer weiten, schönen, grünen Ebene aufstellen. Er ließ alle Vornehmen des Reiches zur Einweihung des Bildes zusammen kommen. Ein Herold rief mit lauter Stimme: „Sobald ihr den Schall der Trompeten und Posaunen, der Zithern, Harfen, Lauten und Saitenspiele aller Art hören werdet, so fallt nieder und betet das Bild an. Wer nicht niederfällt und nicht anbetet, der soll augenblicklich in einen brennenden Feuerofen geworfen werden.“ Auf den Schall der Trompeten fielen nun Alle nieder und beteten an — ausgenommen Ananias, Misael und Azarias. Daniel, wenn er zugegen gewesen wäre, würde es auch nicht gethan haben.

Die drei Jünglinge wurden nun bei dem Könige verklagt. Der König entbrannte vor Zorn, ließ sie augenblicklich vor sich kommen, und sprach zu ihnen: „Ist es wahr, wollt ihr das goldene Bild nicht anbeten? Jetzt gleich, sobald ihr den Trompetenschall hören werdet, fallet nieder und betet an! Wo nicht, so lasse ich euch auf der Stelle in den brennenden Feuerofen werfen. Da

wollen wir denn sehen, wer der Gott ist, der euch aus meiner Hand retten kann."

Die drei Jünglinge sprachen: „Da braucht's nicht viel Bedenkens. Es ist kaum nöthig, daß wir hierauf antworten. Denn sieh! unser Gott, Den wir verehren, kann uns gar leicht aus dem brennenden Feuerofen, und aus deinen Händen, o König, erretten. Und wenn Er es auch nicht thun will — so sollst du dennoch wissen, daß wir deine Götzen nicht ehren, und auch dein goldenes Bild nicht anbeten werden."

Sie wollten sich lieber verbrennen lassen, als Gottes Gebot übertreten. So sollen auch wir lieber den schrecklichsten Tod wählen, als in eine Sünde willigen.

Der König wurde höchst aufgebracht, und sein Angesicht ward von Zorn und Ingrimm ganz entstellt. Er befahl, man solle den Ofen noch siebenmal stärker heizen, als sonst, und die stärksten Männer aus dem Kriegsheere sollen die drei Jünglinge binden, und sie in den Ofen hinein werfen. Es geschah. Das Feuer war entsetzlich, und schlug mächtig aus dem Ofen heraus. Sogar die Kriegsmänner, die sie hinein warfen, wurden von der Flamme so beschädigt, daß sie davon starben. Die drei Jünglinge aber fielen gebunden mitten in die Flammen hinein. Jedermann meinte, sie würden sogleich zu Asche verbrennen. Allein ein Engel

Gottes kam herab in den brennenden Ofen, und schlug die Feuerflammen auseinander. Mitten im Ofen machte er es kühl, wie Abendluft, und erfrischend wie Thau. Das Feuer rührte die Jünglinge nicht an; es that ihnen nicht weh, und sie empfanden nicht einmal eine Hitze. Nur die Bande, womit man sie gebunden hatte, wurden vom Feuer verzehrt. Alle drei fingen, wie aus Einem Munde, an zu singen, und Gott zu loben und zu preisen, mitten in dem brennenden Ofen.

Als der König sah, daß die drei Jünglinge nicht verbrannten, und als er überdies den Engel erblickte, entsetzte er sich, sprang auf, und sagte zu seinen Hofherren: „Haben wir denn nicht blos drei Männer gebunden in das Feuer werfen lassen? Und sehet nun! — ich sehe vier, frei und unversehrt, mitten in den Flammen umher gehen, und der vierte sieht aus, schön und herrlich, wie ein Engel des Himmels.“

Der König ging etwas näher zur Thüre des brennenden Ofens hin, und rief hinein: „Ihr Diener Gottes, des Allerhöchsten, gehet heraus, und kommet zu mir her!“ Sie kamen sogleich heraus; kein Härlein an ihrem Haupte war versenkt. Ihre Kleider waren unbeschädigt, ja man konnte nicht einmal einen Brand daran riechen. Da rief der König laut aus: „Gepriesen sey ihr Gott, Der Seinen Engel gesandt, und diejenigen,

die auf Ihn vertrauten, gerettet hat. Wer immer unter allen meinen Völkern diesen Gott lästert, der sey des Todes, und sein Haus werde niedergerissen. Denn es gibt keinen andern Gott, der so retten kann, wie dieser!" Der König beförderte diese drei Jünglinge zu den ersten Ehrenstellen im Lande.

Auch diese Geschichte zeigt, daß Gott von Zeit zu Zeit sich außerordentlicher Mittel bediente, die Menschen dahin zu bringen, Ihn zu erkennen und zu verehren, und daß Er immer die weisesten und liebevollsten Absichten dabei habe, wenn Er große Leiden über Diejenigen kommen läßt, die Ihm von Herzen anhängen. Die drei Jünglinge wurden dadurch für alle Menschen ein hellleuchtendes Beispiel unerschütterlicher Standhaftigkeit im Guten. Ihre recht eigentlich durchs Feuer bewährte Tugend erwarb ihnen allgemeine Hochachtung und Bewunderung. Nun konnten sie erst recht viel Gutes stiften.

Der König und das Volk, die sich bisher immer vor todten Bildern auf die Knie niederwarfen, lernten den lebendigen Gott kennen und anbeten. Gott offenbarte sich auch diesem Volke — als den allmächtigen Herrn der Natur, der auch die Wuth des Feuers, des schrecklichsten aller Elemente, bezähmen kann — als den Allwissenden, der von Seinem Himmel herab das

Thun aller Menschen bemerkt, und den Augenblick, wo Seine Hülfe nöthig ist, nicht übersieht — als den liebevollen Freund und Erretter Aller, die Ihn aufrichtig verehren. Jede Trübsal hat die Verherrlichung Gottes und das Beste der Menschen zum Ziele.

12. Stolz des Königs Nabuchodonosor.

Der König Nabuchodonosor war auf seine hohe Macht und Herrlichkeit über die Maßen stolz. Da warnte Gott ihn durch einen Traum. Der König sah im Traume einen großen, hohen Baum, der in Mitte des Landes stand. Der Gipfel reichte bis an den Himmel und die Aeste breiteten sich aus, bis an die Gränzen der Erde. Der Baum hatte sehr schöne Blätter und trug reichliche Früchte. Die Vögel des Himmels wohnten unter seinen Zweigen, und die Thiere des Feldes lagerten sich in seinen Schatten, und die Menschen nährten sich von seinen Früchten. Und sieh, einer der heiligen Engel, die über die Erde wachen, kam vom Himmel und rief mit mächtiger Stimme: „Fället den Baum, hauet seine Aeste ab, streift die Blätter ab und zerstreut seine Früchte, daß die Thiere unter seinem Schatten, und die Vögel auf seinen Aesten entfliehen. Den Stock aber mit seinen Wurzeln lasset in der Erde."

Ueber diesen Traum ward der König sehr bestürzt, und sann bekümmert nach, was derselbe wohl zu bedeuten habe. Er ließ alle Weisen von Babylon vor sich kommen, damit sie ihm den Traum auslegten. Alle Wahrsager und Zeichendeuter erschienen vor ihm; allein Keiner wußte ihm die Bedeutung des Traumes zu sagen. Endlich ließ der König den Daniel rufen, und sprach zu ihm: „Ich weiß, du hast den Geist der heiligen Götter und kein Geheimniß ist vor dir verborgen. Lege du mir meinen Traum aus, und sage mir seine Bedeutung." Der König erzählte den Traum. Daniel erschrak, ward sehr betrübt, und schwieg lange. Der König sah seine Bestürzung und sprach: „Laß dich den Traum und seine Bedeutung nicht schrecken; rede unbesorgt."

Da sprach Daniel: „Der Baum, den du im Traum gesehen hast, bist du, o König, der du dich so groß und mächtig dünkest, daß du meinest, deine Größe reiche bis an den Himmel, und deine Macht erstrecke sich bis an die Gränzen der Erde; allein der Urtheilsspruch, den Gott über dich gefällt und dir im Traume angedeutet hat, ist dieser: „Du wirst vom Throne gestürzt und aus der menschlichen Gesellschaft verstoßen werden, bis du erkennen wirst, Gott, der Allerhöchste, habe über alle Königreiche der Erde zu gebieten, und Er gebe sie, wem Er will. Der Befehl aber, daß

die Wurzeln des Baumes bleiben sollen, deutet darauf hin, dein Reich werde dir aufbewahrt bleiben, und dir wieder gegeben werden, wann du erkannt haben wirst, alle Gewalt der Könige komme vom Himmel. Laß dir daher, o König, meinen Rath gefallen! Mache dich los von deinen Sünden und Uebelthaten; übe Gerechtigkeit und sey wohlthätig gegen die Armen; vielleicht wird Gott dann deine Sünden dir verzeihen."

Der König befolgte Daniels Rath eine Zeit lang; allein nachdem ein Jahr verflossen war, ging er eines Tages in dem Saale des königlichen Pallastes auf und ab. Hier hatte man eine herrliche Aussicht über die ganze Stadt Babylon, die der König mit prächtigen Tempeln, Pallästen und Gärten vergrößert und verschönert hatte. Da regte sich wieder der Stolz in seinem Herzen und er sprach: „Ist nicht Babylon eine herrliche Stadt? Ich habe sie zum königlichen Wohnsitze gemacht, durch meine starke Macht und zum Ruhme meiner Herrlichkeit." Allein indem er noch sprach, kam plötzlich eine Stimme vom Himmel und rief: „König Nabuchodonosor, laß dir sagen: Dein Reich wird von dir genommen werden. Du wirst von den Menschen verstoßen werden, und bei den unvernünftigen Thieren des Feldes und des Waldes wohnen; du wirst Gras fressen wie ein Ochs, und so werden die Jahreszeiten siebenmal über dir

wechseln, bis du endlich erkennen wirst: Gott, der Allerhöchste, herrsche über alle Königreiche und gebe sie, wem Er will."

Noch in der nämlichen Stunde ward der König seiner Vernunft beraubt und kam von Sinnen. Man mußte ihn aus der menschlichen Gesellschaft entfernen; er fraß gleich einem Ochsen auf dem Felde Gras, und sein Leib wurde von dem Thaue des Himmels durchnäßt, seine Haare wuchsen wie Adlersfedern, und seine Nägel wie Klauen der Raubvögel.

Als nun die bestimmte Zeit vollendet war, kam Nabuchodonosor wieder zur Vernunft, erhob seine Augen zum Himmel, gab Gott die Ehre, und bekannte laut: „Ich lobe und preise den Allerhöchsten! Er ist es, der da ewig lebt; Seine Macht ist eine ewige Macht und Seine Herrschaft währet von Geschlecht zu Geschlecht. Alle Bewohner der Erde sind vor Ihm als Nichts zu achten; Er hat die höchste Gewalt über alle Mächte des Himmels und der Erde, und thut mit ihnen, was Er will, und Niemand ist, der Seiner Hand widerstehen kann, oder Ihn fragen dürfte: Warum thust Du dies."

Nabuchodonosor, der nun wieder vollkommen zur Vernunft und zur Erkenntniß seines sündigen Stolzes gekommen war, erhielt auch die menschliche Gestalt wieder zurück. Die Großen des Reiches, die davon hörten, suchten ihn auf, und setzten ihn

wieder in sein Reich ein, und seine Herrlichkeit wurde größer als sie zuvor gewesen war. Der König selbst machte diese wunderbare Begebenheit, die seinen Stolz gedemüthigt hatte, in einem königlichen Ausschreiben allen seinen Völkern bekannt. Am Ende dieses Ausschreibens sagte er: „Ich, Nabuchodonosor, lobe, preise und verherrliche nun den König des Himmels; denn all Sein Thun ist Wahrheit und alle Seine Wege sind gerecht, und Er kann die Stolzen demüthigen.“

Dieser König hat es erfahren, wie tief und schrecklich Gott die Stolzen demüthige. Möchten wir uns vor allem Stolze hüten, damit wir es nicht auch erfahren.

Macht, Reichthum und Wissenschaft sind Gaben Gottes. Manchem Mächtigen, der dieses nicht erkennen wollte, wurde seine Macht und Herrlichkeit von Gott genommen; mancher stolze Reiche wurde zu einem Bettler; mancher eingebildete Weise, den seine Wissenschaft stolz und übermüthig machte, wurde, wenn auch nicht zu einem unvernünftigen Thiere, doch zu einem Thoren und zum Spotte der Menschen. Stolz verdunkelt den Verstand des Menschen, erstickt alle edlere Empfindungen, und beraubt aller wahren Ehre; der Stolze wird abtrünnig von Gott, zieht sich Gottes höchstes Mißfallen zu, und stürzt sich in zeitliches und ewiges Verderben.

13. König Baltassar.

König Baltassar, ein Sohn Nabuchodonosors, hatte keine Gottesfurcht, und führte ein wollüstiges Leben. Eines Tages gab er den Vornehmsten seines Reiches eine prächtige Mahlzeit. Tausend Gäste, sowohl Herren als Frauen, waren dabei zugegen. Die Mahlzeit währte bis spät in die Nacht. Jeder trank, so viel er im Stande war. Der König, der bereits vom Weine taumelte, befahl, man solle die goldenen und silbernen Gefäße, die sein Vater aus dem Tempel zu Jerusalem nach Babylon hinweggeführt hatte, herbei bringen. Der König trank daraus, und alle Herren und auch die Frauen mußten daraus trinken. Dabei lobten sie ihre goldenen und silbernen, hölzernen und steinernen Götzenbilder, und verachteten den einzig wahren Gott.

Da erblickte der König auf einmal an der weißen Wand, die von einem Kronleuchter helle beleuchtet war, eine Hand. Diese schrieb mit dem Finger die drei Worte an die Wand: „M a n e, T h e k e l, P h a r e s." Der König erblaßte; er zitterte vor Schrecken an allen Gliedern, und seine Knie schlugen an einander. Der fröhliche Tumult hatte auf einmal ein Ende. Der König rief mit mächtiger Stimme, man solle alle Weisen zu Babylon kommen lassen, damit sie ihm diese

Worte, die er nicht verstand, erklären möchten. Die Wahrsager und Zeichendeuter kamen. Der König sprach zu ihnen: „Wer aus euch diese Schrift erklären kann, der soll mit Purpur bekleidet, mit einer goldenen Halskette geziert, und zum dritten Manne nach mir in meinem Reiche erhöht werden." Allein sie konnten diese Worte nicht auslegen. Der König wurde sehr bestürzt, und sein Angesicht ward von Kummer entstellt. Alle seine Hofherren waren nicht minder betrübt; es war ein allgemeiner Jammer in dem Pallaste.

Da trat die Königin, die gottesfürchtig war und an solchen unanständigen Gastmahlen und sittenlosen Trinkgelagen keinen Theil nahm, in den Speisesaal, und sprach zu dem König: „Lange lebe der König! Bekümmere dich nicht so, und dein Angesicht sey nicht so blaß und entstellt. In deinem Reiche lebt ein Mann, der den Geist Gottes hat. Seine Weisheit und Wissenschaft ist schon zu den Zeiten deines Vaters bewährt erfunden worden. Dieser Mann ist Daniel; diesen laß rufen, und er wird dir diese Worte erklären.

Daniel wurde gerufen und erschien vor dem Könige. Der König sprach zu ihm: „Du bist also Daniel, den mein Vater aus dem Lande der Juden gefangen hieher geführt hat? Ich habe von dir gehört, daß du den göttlichen Geist habest, und mit Wissenschaft, Weisheit und Erkenntniß

begabt seyest. Meine Weisen, die vor meinem Angesichte erschienen, konnten mir die Schrift dort an der Wand nicht auslegen. Von dir aber höre ich, du könnest alles Dunkle klar machen, und alles Räthselhafte auflösen. Wenn du mir nun diese Schrift an der Wand auslegen kannst, so sollst du mit Purpur bekleidet, mit einer goldenen Kette geziert, und zum dritten Manne nach mir in meinem Reiche erhoben werden."

Daniel sprach zu dem Könige: „Behalte deine Gaben für dich, mein König, und gib deine königlichen Geschenke einem Andern. Diese Schrift will ich dir aber dennoch auslegen, und ihre Bedeutung dir zeigen. O mein König! Gott, der Allerhöchste, hat deinem Vater Nabuchodonosor das Königreich, Macht, Ruhm und Herrlichkeit verliehen; da aber sein Herz sich erhob und er stolz und hochmüthig geworden, wurde er vom königlichen Throne verstoßen, seiner Herrlichkeit beraubt, und von den Menschen verworfen; er wurde den unvernünftigen Thieren gleich, mußte sich bei den Waldeseln aufhalten, und gleich einem Ochsen Gras fressen, bis er erkannte, Gott, der Allerhöchste, habe die Gewalt über die Königreiche der Menschen, und Er setze, wen Er immer wolle, darüber. Du Baltassar, Sohn des Nabuchodonosor, hast dieses Alles gewußt, und dennoch dein Herz vor Gott nicht gedemüthigt, sondern dich

gegen den Herrn des Himmels empört. Du hast die Gefäße seines Hauses, des Tempels, bringen lassen, und du und deine Hofleute haben daraus getrunken; du hast die goldenen, silbernen, ehernen, eisernen, hölzernen und steinernen Götzenbilder gelobt, die weder sehen, noch hören, noch fühlen; den einzig wahren Gott aber, Der deinen Athem und alle deine Wege in Seiner Hand hat, hast du nicht geehrt."

„Deßhalb ließ Gott dir diese Hand erscheinen, die das geschrieben hat, was hier in die Wand eingegraben ist. Die drei Worte: „Mane, Thekel, Phares" haben aber diese Bedeutung: Mane bedeutet: Gott hat die Tage deiner Regierung gezählt und sie geendet. Thekel sagt dir: Du bist auf der Wage gewogen und zu leicht befunden worden. Phares kündet dir an: Dein Königreich ist getheilt und den Medern und Persern gegeben worden."

Der König befahl hierauf, den Daniel mit Purpur zu bekleiden und mit einer goldenen Halskette zu schmücken, und verlieh ihm die dritte Stelle im Reiche. Allein noch in derselben Nacht drangen ganz unerwartet und plötzlich die Feinde in die Stadt; der König wurde umgebracht, und Darius, der König der Meder, bemächtigte sich des Reiches.

Diese Geschichte warnt uns sehr nachdrücklich — vor Schwelgerei und Trunkenheit, die an sich schon

strafbare Vergehen sind, und zu noch schauerlicheren Verbrechen verleiten. Im Uebermuthe der Trunkenheit entweihte König Baltassar die geheiligten Gefäße des Tempels und lästerte sogar den einzig wahren Gott!

Die Bedeutung der drei Worte, die dort an der Wand geschrieben standen, sollen wir uns in unser Herz schreiben. Auch unsere Tage sind gezählt und wir wissen nicht, welcher der letzte seyn wird. Auch unsere Werke werden gewogen werden, ob sie nicht zu leicht seyen. Und wenn sie zu leicht erfunden werden sollten, was wird dann unser Schicksal seyn? —

14. Das Götzenbild Beel.

In dem vornehmsten Tempel der Babylonier stand ein ungeheuer großes Götzenbild, das sie Beel nannten, und das von ihnen sehr hoch verehrt wurde. Sie glaubten sogar, es lebe und könne essen; ja sie mußten es für sehr heißhungrig halten, denn sie opferten ihm täglich zwölf Malter feines, weißes Mehl, vierzig Schafe, und sechs große Krüge voll Wein. Selbst Darius, der König diente diesem Abgotte, und kam täglich in seinen Tempel, ihn anzubeten. Daniel aber betete den wahren Gott allein an.

Da sprach der König zu Daniel: „Warum betest denn du den Beel nicht an?" Daniel antwortete:

„Weil ich keine Götzenbilder verehre, die von Menschenhänden gemacht sind. Ich bete nur den lebendigen Gott an, der Himmel und Erde erschaffen hat, und ein Herr ist über Alles, was da lebt.“ Der König sprach: „Meinst du denn, der Beel sey kein lebendiger Gott? Siehst du nicht, wie viel er alle Tage ißt und trinkt?“ Daniel sprach lächelnd: „Lieber König! laß dich nicht betrügen. Dieser Beel ist nichts, als inwendig Lehm und auswendig Erz. Noch niemals hat er Etwas gegessen.“

Hierauf wurde der König sehr zornig, und ließ alle Priester des Beel rufen. Sie waren, ohne Weiber und Kinder, ihrer siebenzig. Der König sprach zu ihnen: „Wenn ihr mir nicht sagt, wer täglich dieses Opfer verzehrt, so müßt ihr sterben. Wenn ihr mir aber beweiset, daß es der Beel aufzehre, so muß Daniel sterben. Denn er hat den Beel gelästert.“ Daniel sagte: „So ists recht; es geschehe, wie du gesagt hast.“ Willig wagte er sein Leben daran, die Menschen von ihrer thörichten Bilderanbetung zur Erkenntniß des wahren Gottes zu bringen.

Der König ging nun mit Daniel in den Tempel Beels. Die Götzenpriester sagten: „König, sieh! wir wollen hinausgehen. Setze du selbst dem Beel die Speisen und den Wein vor, schließe du selbst die Thüre zu und versiegle sie mit deinem

Ringe. Wenn du morgen frühe wieder kommst, und Beel nicht Alles aufgegessen hat, so wollen wir gerne sterben. Wenn du aber findest, daß Alles aufgezehrt ist, so soll Daniel sterben, der auf uns gelogen hat.“ Hiemit gingen sie hinaus.

Der König stellte nun die Speisen selbst auf den Opfertisch. Daniel aber befahl seinen Dienern, sie sollen Asche holen. Diese streute er vor den Augen des Königs durch ein Sieb in dem ganzen Tempel umher. Der König und Daniel verließen hierauf den Tempel, schlossen die Thür', und versiegelten sie mit dem Ringe des Königs.

Den andern Morgen in aller Frühe kam der König mit Daniel wieder zum Tempel. Der König sprach: „Daniel, sind die Siegel unverletzt?“ Daniel antwortete: „Ja, mein König, sie sind unverletzt.“ Sobald nun die Thür' aufgethan war, sah der König auf den Tisch, und rief mit lauter Stimme: „O Beel, du bist groß, und hinter dir ist kein Betrug!“ Denn wirklich war von den Opfergaben nichts mehr zu sehen.

Allein Daniel lächelte, hielt den König zurück, daß er nicht hinein ging, und sagte: „Sieh doch nur ein wenig auf den Boden, und schau, was dies hier in der Asche für Fußtritte sind?“ Der König sprach: „Ich sehe Fußtritte von Männern, Weibern und Kindern.“ Dies waren die Fußstapfen der Priester, und ihrer Weiber und Kinder.

Ihr Betrug war nun, so schlau er auch ausgedacht war, am Tage. Man suchte nach, und fand unter dem Altare ein geheimes Thürlein. Durch dieses waren sie alle Nacht hereingeschlüpft, und hatten alles aufgezehrt oder fortgetragen, was auf dem Tische war. Der König ließ sie — zur wohlverdienten Strafe einer so abscheulichen Betrügerei — tödten. Den Beel aber übergab er dem Daniel. Dieser zerstörte ihn und seinen Tempel.

Was lehrt uns nun diese Geschichte?

Daniel ist uns ein schönes Beispiel des frommen Eifers, auch Andere zur Erkenntniß des wahren Gottes zu bringen.

An den Priestern sehen wir, daß auch der geheimste Betrug zuletzt an den Tag kommt, und am Ende nichts besteht, als Ehrlichkeit und Wahrheit.

An der groben Abgötterei des Königs und des Volkes können wir lernen, uns vor der feinern Abgötterei zu hüten. Wer Ehre, Reichthum und Wollust zu seinen Götzen macht, und ihnen Zeit, Gesundheit und Leben opfert, treibt im Grunde eine eben so verderbliche Abgötterei, als die Babylonier.

15. Daniel in der Löwengrube.

Ohne gründlichen Unterricht von Gott verfallen die Menschen in den schrecklichsten Unsinn. Zu Babylon war ein großer Drache, ein furchtbares Ungeheuer, das uns nicht näher bekannt ist. Auch dieses wilde Thier beteten die Babylonier an. Der König sprach zu Daniel: „Aber von diesem kannst du doch nicht sagen, daß er ein Götze von Erz sey. Sieh, der lebt doch wohl gewiß! Bete ihn also an." Daniel sprach: „Ich bete den Herrn, meinen Gott, allein an. Denn Er allein ist der wahre Gott. Gib mir aber nur Erlaubniß dazu, o König, so will ich diesen Drachen umbringen — ohne ein Schwert; ja ich will nicht einmal einen Stecken dazu nehmen." Der König sprach: „Es sey dir erlaubt." Daniel nahm nun Pech, Fett und Haare, machte Kuchen daraus, und warf sie dem Drachen vor. Der Drache fraß sie, und borst davon mitten entzwei. Und Daniel sprach: „Da seht ihr, wen ihr angebetet habt!"

So unverständig und unglücklich, wie diese Babylonier, wären wir vielleicht auch, wenn sich Gott uns nicht so mild und freundlich geoffenbaret hätte! Wir haben wohl Ursache, dem guten, lieben Gott zu danken, daß Er sich uns näher zu erkennen gegeben hat. Unsre größte Lust und

Freude sey es, von Ihm zu hören, und Ihn immer mehr kennen zu lernen.

Als die Babylonier vernahmen, was Daniel mit Genehmigung des Königs gethan hatte, verdroß sie es sehr. Sie erregten einen Aufruhr, rotteten sich zusammen und sprachen: „Der König ist ein Jude geworden! Er hat den Beel zerstört, den Drachen getödtet, und die Priester umgebracht.“ Sie traten vor den König und sprachen zu ihm: „Gib uns den Daniel heraus, oder wir ermorden dich und alle die Deinigen!“ Der gute König, der wohl sah, daß sie Gewalt brauchen, und ihn zwingen würden, übergab ihnen mit schwerem Herzen den Daniel. Sie nahmen ihn, und warfen ihn in die Löwengrube. Es waren sieben Löwen in der Grube. Diesen gab man sonst alle Tage zwei Schafe und zwei Menschenkörper. Nun gab man ihnen aber sechs Tage lang gar nichts mehr, damit sie den Daniel desto gewisser fressen möchten.

Dies ist der Weltdank! So belohnten diese Leute Daniel dafür, daß er sie zu Verehrern des wahren Gottes und zu glückseligen Menschen machen wollte. Er konnte einen solchen schlechten Lohn wohl voraus sehen. Allein er verlangte, wie alle wahrhaft gute Menschen, überhaupt keine Belohnung. Ja, er setzte sich, um des Guten willen, gerne der Verfolgung aus. Gottes Ehre

und das Heil der Menschen war ihm lieber als sein Leben.

Gott verließ aber den Daniel auch in der Löwengrube nicht. Die Löwen thaten, so hungrig sie waren, ihm nichts zu Leid'; er selbst aber fing an Hunger zu empfinden. Um eben diese Zeit wollte Habakuk, ein Prophet, seinen Schnittern ein Gemüse, worein Brod gebrockt war, auf das Feld hinaus tragen. Da sprach ein Engel des Herrn zu ihm: „Bring' dieses Essen, das du da trägst, dem Daniel, der zu Babylon in der Löwengrube ist." Habakuk antwortete: „Herr! ich bin in meinem Leben nicht in Babylon gewesen, und ich weiß auch nicht, wo die Löwengrube ist." Da ergriff ihn der Engel, und führte ihn, schnell und mächtig, wie ein Sturmwind, durch die Luft, und ließ ihn zu Babylon bei der Löwengrube nieder. Habakuk rief dem Daniel und sprach: „Daniel, du Diener Gottes! nimm hier das Mittagsmahl, das Gott dir schickt." Daniel sprach: „O Gott, so hast Du meiner doch nicht vergessen! Ja, Du verlässest die nicht, die Dich lieben." Er stand auf und aß, und der Engel brachte Habakuk wieder an seinen Ort.

Am siebenten Tage kam der König zur Löwengrube, dort um Daniel zu weinen. Denn er hatte ihn sehr lieb, und glaubte, er sey todt. Wie er nun in die Löwengrube hinein sah, um vielleicht

noch etwas von Daniels Gebeinen zu erblicken — sieh, da saß Daniel unversehrt mitten unter den Löwen, fröhlich und heiter, wie ein Hirtenknabe unter seinen Lämmern! Der König rief laut aus und sprach: „O Herr, Du Gott Daniels! Du bist groß, und es ist sonst kein Gott, als Du!" Der König ließ den Daniel sogleich aus der Löwengrube befreien, und Diejenigen, die ihn hatten ums Leben bringen wollen, dafür hineinwerfen. Augenblicklich wurden sie vor den Augen des Königs, noch ehe sie den Boden erreicht hatten, von den Löwen ergriffen und aufgefressen. Alles Volk erschrak und erkannte in der Erhaltung Daniels und dem Tode seiner Feinde die Gerechtigkeit Gottes. Der König aber sprach: „Alle Einwohner des ganzen Landes sollen den Gott Daniels fürchten. Denn Er ist der Retter, und Er wirkt Wunder und Zeichen auf Erden. Er hat den Daniel aus der Löwengrube befreiet."

Laßt uns hier wieder die göttliche Vorsehung anbeten. Ja, es waltet eine höhere Weisheit über uns Menschen! Daniel legte durch eben so einfache als sinnreiche Gedanken die Nichtigkeit der Babylonischen Götzen unwidersprechlich dar. Allein dadurch wurde das Uebel nur noch ärger. Das Volk gerieth in Aufruhr! der König selbst kam in Lebensgefahr. Was aber Daniel durch seine Weisheit und seinen schönen, lobenswürdigen Eifer

nicht bewirken konnte, bewirkte Gott durch ganz widersinnig scheinende Mittel. Er läßt den Daniel in die Löwengrube kommen, und Daniel ist in den Augen der Menschen unwiederbringlich verloren. Sein königlicher Freund beweint ihn als todt; Unsinn und Bosheit triumphiren. Allein jetzt, da keine Hülfe mehr möglich scheint, kann sich Gottes Hülfe erst recht herrlich zeigen. Daniel geht unverletzt aus der Löwengrube hervor, die Urheber des Aufruhrs werden zernichtet, die Wuth des Volkes ist gestillt, der König erkennt den einzigen wahren Gott, belehrt das Volk, und seine belehrende Worte und Befehle finden nun Eingang; das ganze Reich kommt zur Erkenntniß des wahren Gottes. Die Leiden eines Einzigen werden ein Segen für Millionen. So leitet Gott die menschlichen Schicksale. So wacht Er über die Guten und über das Gute. Solche schöne Früchte bringen die Leiden um des Guten willen — unter Gottes Leitung. Laßt uns daher, wenn auch alle unsere redlichen Bemühungen für das Gute verloren scheinen, doch das Vertrauen auf Ihn nicht verlieren!

16. Vasthi und Esther.

Assuerus, einer der nachfolgenden Könige, hatte sich die Stadt Susan zur Residenz gewählt, und gab dort den Fürsten und hohen Staatsdienern

seines großen Reiches ein herrliches Fest. In dem prachtvollen Garten an dem königlichen Pallaste waren viele gedeckte Tafeln aufgestellt. Sowohl die Tafeln als die Sitze waren reichlich mit Gold und Silber verziert. Der Grund, worauf sie standen, war mit Marmor von allerlei Farben eingelegt. An den marmornen Säulen, die umher standen, waren himmelblaue, hochrothe und gelbe Teppiche ausgespannt, die Gäste gegen die Sonne zu schützen. Man trank aus goldenen Geschirren; was aber noch schöner war, als die goldenen Becher, so wurde Niemand genöthigt, über das Maaß zu trinken. Vasthi, die Königin, gab in ihrem Pallaste ein Gastmahl für die Frauen.

Das Fest währte viele Tage, weil die große Anzahl der Gäste aus dem weiten Reiche nur nach und nach konnte eingeladen werden. Nachdem diese festlichen Tage vorüber waren, bewirthete der menschenfreundliche König noch sieben Tage lang alle Einwohner der Stadt Susan, Vornehme und Geringe, Reiche und Arme, in dem Lustwalde, der den Garten umgab und mit vieler Kunst gepflanzt war. Am siebenten Tage war der König besonders fröhlich. Er wollte, auch die Königin sollte in ihrem Schmucke bei seinem Gastmahle, in Mitte seines glücklichen Volkes erscheinen. Er schickte sieben Kammerherren, sie abzuholen. Allein sie schlug es ihm ab, denn sie

war zu stolz, zu kommen. Der Stolz eines Menschen hat schon oft die allgemeine Freude gestört. So ging es auch hier. Die Gäste waren bestürzt; der König aber wurde höchst aufgebracht, und befragte seine Räthe, zu was für einer Strafe er die Königin wegen ihres Ungehorsames verurtheilen solle. Einer der Räthe sprach: „Die Königin Vasthi hat nicht nur den König, sondern auch die Fürsten und das Volk beleidigt. Nach ihrem Beispiele werden alle Frauen im Reiche die Befehle ihrer Männer gering achten. Der Zorn des Königs ist daher gerecht." Er wandte sich hierauf zum Könige und sagte: „Wenn es dir gefällt, so laß in allen Ländern deines großen Reiches bekannt machen, daß Vasthi nicht mehr Königin sey und ihre königliche Würde einer andern verliehen werde, die besser ist, als sie — damit alle Weiber, sowohl der Großen als der Kleinen, ihre Männer in Ehren halten."

Dem Könige gefiel dieser Rath. Er verstieß die Vasthi, und war darauf bedacht, sich eine andere Königin zu wählen. Viele Fürstentöchter im Lande wünschten sich eine Krone zu erlangen. Allein da lebte zu Susan eine arme Jungfrau, Namens Esther. Sie hatte weder Vater noch Mutter mehr. Mardochäus, der Bruder ihres Vaters, hatte sie an Kindesstatt angenommen. Sie war ungemein schön und holdselig und — was

sie noch ohne Vergleich liebenswürdiger machte — die lautere Unschuld und Bescheidenheit. Manches eitle Mädchen putzte sich auf das schönste und hoffte Königin zu werden. Esther dachte nicht einmal an eine so große Ehre, und bekümmerte sich nicht um Putz und Kleiderpracht. Dennoch fand sie vor allen Andern Gnade vor dem Könige. Ihre Unschuld und Demuth erhielten den Preis. Der König erwählte sie anstatt der Vasthi zur Königin, und setzte ihr die königliche Krone auf.

So wurde auch hier der Stolz gedemüthiget und die Demuth erhöht.

Der König gab hierauf abermals allen seinen Fürsten ein großes Gastmahl, ließ allen seinen Ländern auf ein Jahr die Abgaben nach, und theilte mit königlicher Großmuth Geschenke aus — Alles der neuen Königin zu Ehren. Alle diese Ehrenbezeigungen machten sie — was ihr zu noch größerer Ehre gereichte — nicht stolz. Sie gehorchte als Königin ihrem Pflegevater, dem Mardochäus noch in allen Stücken so willig, wie zur Zeit, da sie noch als ein kleines Mädchen in seinem Hause erzogen wurde. Mardochäus rieth ihr unter anderm, sie solle nichts davon sagen, daß sie aus dem Volke der Juden sey; und sie entdeckte es daher auch keinem Menschen am königlichen Hofe.

Esther, die aus einem armen Waisenmädchen

die Königin eines mächtigen Reiches geworden, verdient hier in der That unsere Bewunderung. Manche Söhne und Töchter wollen, wenn sie nur ein wenig größer geworden, ihren Aeltern, Großältern und Denjenigen, die Aelternstelle an ihnen vertreten, schon nicht mehr gehorchen; manche, die in der Welt ihr Glück gemacht und Ehre und Ansehen erlangt haben, schämen sich wohl gar ihrer Wohlthäter und Freunde, die von geringem Stande sind und verachten sie. O möchten solche undankbaren Kinder an dieser liebenswürdigen Königin sich ein Beispiel nehmen!

17. Mardochäus und Aman.

Mardochäus kam in die Dienste des Königs, und begab sich sehr oft in den Vorhof des königlichen Pallastes, um inne zu werden, wie es seiner ehemaligen Pflegetochter, der Königin Esther, gehe. Da hörte er einmal zwei königliche Kämmerer, wahrscheinlich Anhänger der verstoßenen Königin Vasthi, sich mit einander verabreden, den König zu ermorden. Mardochäus wollte dieses, als ein treuer Unterthan, anzeigen. Er sagte es der Königin, und die Königin sagte es dem Könige. Man untersuchte die Sache, und fand, daß es wirklich so sey. Beide Kämmerer wurden — was sie durch das bloße Vorhaben schon verdient hatten — an den Galgen aufgehänkt. Die

ganze Begebenheit aber wurde in die königlichen Geschichtsbücher eingetragen.

Der angesehenste Mann an dem königlichen Hofe war Aman. Der König erhob ihn über alle Fürsten seines Reiches, und befahl, alle königliche Diener sollen die Knie vor ihm beugen. Mardochäus aber bog die Knie nicht vor ihm. Darüber bekam der stolze Aman einen grimmigen Zorn. Stolz und Rachgier verleiten zu den schrecklichsten Vergehen. Es war dem Aman nicht genug, sich an dem Mardochäus zu rächen; er hatte gehört, Mardochäus sey ein Jude, und daher wollte er alle Juden im ganzen Königreiche vertilgen. Er ging zum Könige und sprach: „Es ist da ein Volk, das durch alle Landschaften deines Reiches zerstreut wohnt, abgesondert für sich lebt, sich fremder Gesetze und Religionsgebräuche bedient, und überdies deine Gesetze verachtet. Du weißt es selbst am besten, daß es deinem Reiche nicht zuträglich ist, wenn ein solches Volk durch Nachsicht übermüthig wird. Gib daher, wenn es dir so gefällig ist, den Befehl, dieses Volk zu vertilgen und seine Güter einzuziehen; ich denke auf diese Art in die königliche Schatzkammer zehn tausend Talente Silber einzuliefern.“

Der König gab dem Aman den königlichen Siegelring, um den Befehl damit zu siegeln, und sprach: „Thue mit diesem Volke, was dir gut

dünkt! die zehn tausend Talente Silber aber, die du mir versprichst, behalte für dich." Aman ließ voll boshafter Freude den Befehl sogleich ausfertigen und allen königlichen Beamten bekannt machen; er hatte darin auch den Tag bestimmt, an dem alle Juden sollen ermordet werden.

Mardochäus erschrak über diesen Befehl, und wurde innigst betrübt. Er flehte und betete zu Gott: „Herr, Herr, Du allmächtiger König! Alles stehet in Deiner Gewalt. Deinem Willen kann Niemand widerstehen, wenn Du Israel retten willst. Du erschufst Himmel und Erde und Alles, was im Umkreise des Himmels begriffen ist. Du bist der Herr aller Dinge, und Niemand ist, der Deiner Herrlichkeit zu widerstehen vermag. Du siehst und weißt Alles! Du weißt es, daß es nicht aus Stolz geschah, daß ich vor dem stolzen Aman die Knie nicht bog. Zur Wohlfahrt Israels hätte ich wohl seine Fußstapfen geküßt! Ich fürchtete mich nur, die Ehre, die Dir, o Gott, allein gebühret, einem Menschen zu erweisen. Herr, Du Gott Abrahams! erbarme Dich doch jetzt Deines Volkes! Erhöre meine Bitte! Verwandle unsere Traurigkeit in Freude! Laß uns am Leben bleiben, und Deinen Namen preisen. O Herr, verschließ doch den Mund derer nicht, die Dir lobsingen!"

Mardochäus setzte sein erstes Vertrauen auf

Gott; indeß ließ er doch kein Mittel, daß in seiner Macht war, unversucht, sein Volk zu retten. Er schickte der Königin, durch einen ihrer vertrauten Diener, eine Abschrift von dem Befehle des Königs, und ließ sie ermahnen, zum Könige zu gehen und für ihr Volk zu bitten. Esther ließ ihm sagen: „Es ist allen Dienern des Königs, und allen seinen Ländern wohl bekannt: Wer immer unberufen zu dem Könige hinein geht, sey es nun, wer es will, Mann oder Weib, der wird auf der Stelle getödtet. Wie könnte ich nun zum Könige kommen, da er mich schon seit dreißig Tagen nicht mehr rufen ließ?“

Mardochäus ließ ihr zurück sagen: „Glaube doch nicht, daß du allein mit dem Leben davon kommen werdest, weil du von dem ganzen Judenvolke die Einzige bist, die in dem Hause des Königs ist. Schweigest du jetzt, so werden die Juden auf eine andere Art gerettet werden; du aber und deines Vaters Haus werden zu Grund gehen. Und wer weiß, ob du nicht gerade deßwegen Königin wurdest, damit du auf diese Zeit uns zu helfen in Bereitschaft wärest?“

Esther wurde durch des Mardochäus Glauben an die göttliche Vorsehung innig gerührt. Sie ließ ihm wieder sagen: „Geh hin und rufe alle Juden zusammen, die in Susan sind. Betet dann für mich, und fastet drei Tage und drei Nächte.

Ich will es mit meinen Dienstmädchen auch thun; alsdann aber unberufen und gegen das Verbot zum Könige hinein gehen, und mein Leben für mein Volk daran wagen!"

Vertrauen auf Gott und Liebe zu den Menschen ermuthigte die zarte, jugendliche Königin zu diesem heldenmüthigen Entschluß. Wer Gott vertraut und die Menschen liebt, kann große Dinge und viel Gutes thun!

18. Esther vor dem Könige.

Ein jedes wichtige Unternehmen sollen wir mit Gebet anfangen. Esther machte es auch so. Sie betete: „Herr, Du allein bist unser König! Ich bin verlassen; komm Du mir zu Hülfe. Außer Dir ist Niemand, der helfen kann! Erbarme Dich Deines Volkes, o Herr, und zeige Dich uns zur Zeit der Noth. Gib Du mir Muth und lege Du mir schickliche Worte in den Mund, wann ich nun vor den König trete. Ich habe keine andere Hülfe, als Dich, o Herr! Du weißt es ja, o Allwissender, daß mir sogar die königliche Krone, das Zeichen meiner Herrlichkeit, keine Freude macht, und daß ich seit der Zeit, da ich hieher gebracht wurde, bis auf den heutigen Tag, niemals eine Freude hatte, als an Dir, o Herr! — O Gott Abrahams, Du allmächtiger Gott! erhöre die Bitte derer, die keine andere Hoffnung

haben, als Dich! Rette uns aus den Händen der Gottlosen, und erlöse mich aus meinen Nöthen."

Nach diesem Gebete ging Esther in ihrem ganzen königlichen Schmucke zum Könige. Zwei Kammerfrauen begleiteten sie; auf die eine lehnte sie sich, nach der Sitte königlicher Frauen des Morgenlandes; die andere trug ihr die Schleppe des Kleides nach. Sie kam durch eine lange Reihe prächtiger Zimmer endlich zum Könige. Der König saß auf seinem Throne; seine Kleider schimmerten von Gold und Edelsteinen. Er erhob sein Angesicht, sah Esther an, und seine Augen funkelten von Zorn, daß sie unberufen sich ihm nahe. Sie erblaßte, und sank ihrer Kammerfrau ohnmächtig in die Arme. Gott aber verwandelte den Zorn des Königs in Sanftmuth. Der König sprang erschrocken vom Throne herunter, faßte die Königin unter ihren Armen, und hielt sie in seinen Armen und sagte freundlich: „Esther! Du sollst nicht sterben. Dieses Gesetz ist zwar für Alle — nur nicht für dich!" Als sie sich wieder erholt hatte, sprach er: „Esther! Königin! was verlangst du? Wenn du mein halbes Königreich verlangst, so will ich dir's geben."

So hat Gott in dem Augenblicke, da Alles verloren schien, das Gebet der Königin erhört, und sie Gnade finden lassen vor dem Könige. Die Ohnmacht, die sie nach Gottes Schickung eben im

entscheidenden Augenblicke befiel, verwandelte den aufwallenden Zorn des Königs in das zärtlichste Mitleid.

So wie Esther sollen auch wir beten. Aber nur wer auf Gott vertraut, die Menschen liebt, demüthig, reines Herzens, und so edel gesinnt ist, wie Esther, kann so aus dem Herzen zu Gott beten, wie Esther. Und ein solches Gebet wird von Gott erhört, wie Er das Gebet der Esther, ohne Wunder, wunderbar erhört hat. Gott lenkt die Herzen der Menschen und läßt jeden Umstand zu rechter Zeit eintreffen. Laßt uns auf Gott vertrauen, in der Noth zu ihm flehen, und unser und aller Menschen Schicksal getrost Ihm anheimstellen.

19. Erhöhung des Mardochäus.

Die Königin Esther, die Alles wohl überlegte, hielt eine längere Unterredung für nöthig, um von dem Könige die Gewährung ihrer Bitte zu erlangen. Sie wollte auch den Einwendungen zuvorkommen, die Aman nachher heimlich machen könnte, um den König wieder auf andere Gedanken zu bringen. Sie bat daher den König, heute mit Aman bei ihr zu speisen; dann wolle sie ihre Bitte eröffnen. Der König befahl seinen Dienern:

„Den Augenblick berufet Aman, damit der Wille der Königin erfüllt werde.“

Der König und Aman kamen zur Tafel der Königin. Gegen das Ende der Mahlzeit sprach der König zu ihr: „Sage nun, was willst du und was begehrest du? Wenn du auch die Hälfte meines Reiches begehrest, so sollst du sie haben.“ Die Königin bemerkte, der König habe etwas zu viel getrunken; sie sagte daher blos, er wolle die Gnade haben, morgen mit Aman nochmals bei ihr zu speisen; dann wolle sie ihre Bitte vorbringen. Der König versprach es, und Aman war höchst vergnügt und erfreut über die hohen Ehren, die ihm die Königin erwiesen hatte. Allein die Freuden der Gottlosen sind von kurzer Dauer. Mardochäus saß an dem Thore des königlichen Pallastes. Aman sah im Vorbeigehen, daß er vor ihm nicht aufstand, ja sich nicht einmal von der Stelle bewegte. Da hatte es mit seiner Freude sogleich wieder ein Ende. Voll Aerger und Verdruß ging er vollends nach Hause. Da erzählte er denn seiner Frau und seinen Freunden mit großer Ruhmredigkeit von der Menge seiner Reichthümer — und daß er bei dem Könige in gar so großen Gnaden stehe, und daß ihn der König über alle königliche Diener und sogar über alle Fürsten des Königreichs erhoben habe, und daß die Königin Niemand als den König und ihn zur

Tafel eingeladen habe, und daß er morgen wieder die Ehre haben werde, mit dem Könige bei der Königin zu speisen. „Dieses Alles habe ich nun, seufzte er, und doch ists mir, als hätte ich gar nichts, so lange ich den Juden Mardochäus noch vor der Pforte des königlichen Pallastes sitzen sehe.“

Das Geständniß dieses reichen, hochgeehrten Mannes beweist uns, daß weder Ehre noch Reichthum glücklich machen könne und daß der Stolz die Menschen höchst elend mache. Wahre Ruhe und Zufriedenheit sind nirgends zu finden, als in einem frommen, demüthigen, genügsamen, liebevollen Herzen.

Amans Frau und seine Freunde sagten zu ihm: „Laß einen Galgen aufrichten, fünfzig Ellen hoch, damit man ihn recht weit sehe, und sag' dann morgen dem Könige, er soll den Mardochäus daran aufhängen lassen. So wirst du mit dem Könige fröhlich zur Mahlzeit gehen.“ Dieser böse Rath gefiel dem Aman sehr wohl. Er gab sogleich den höchst ungerechten grausamen Befehl, in dem Hofe an seinem Pallaste den Galgen zu errichten.

Der gute Mardochäus war also, ohne daß er es wußte, dem Tode nahe. Allein Gott, Dem nichts verborgen bleibt, wachte über ihn. Der König konnte die folgende Nacht nicht schlafen.

Durch diesen unbedeutenden Umstand rettete Gott — wer sollte es für möglich halten! — dem Mardochäus das Leben. Aus langer Weile befahl der König, man solle ihm aus den Geschichtsbüchern des Reiches vorlesen. Nun leitete es Gottes heilige Vorsehung so, daß der Mordanschlag der zwei königlichen Kämmerer gegen das Leben des Königs gelesen wurde, welchen Mardochäus entdeckt hatte. Der König sprach innig gerührt: „Was erhielt Mardochäus zur Belohnung für diese Treue?“ Die Diener antworteten: „Gar nichts.“ Der König wurde durch diese Antwort sehr beschämt; er beschloß, den Mardochäus königlich zu belohnen.

So brachte Gott die edle Handlung des Mardochäus gerade zur rechten Zeit, da Mardochäus in Todesgefahr schwebte, wieder in Erinnerung. Wie Mardochäus dem Könige einst das Leben gerettet hatte; so sollte nun durch die nämliche edle Handlung auch das Leben des Mardochäus gerettet werden. So weise und gütig leitet Gott alle Dinge!

Der König sagte, sobald der Morgen anbrach: „Seht, wer im Vorzimmer ist!“ Die Diener antworteten: „Aman steht draußen.“ Der König sprach: „Laßt ihn hereinkommen.“ Aman kam herein; er war schon so frühe aufgestanden, dem Könige zu rathen, daß er den Mardochäus

hängen lasse. Der König fragte ihn: „Was soll man dem Manne thun, dem der König gern eine recht große Ehre erweisen möchte?“ Der eitle, hochmüthige Aman dachte in seinem Herzen: „Wem Andern sollte der König diese Ehre anthun wollen, als mir?“ Er antwortete daher: „Denjenigen, den der König ehren will, soll man mit dem königlichen Purpur bekleiden, sein Haupt mit der königlichen Krone schmücken, und ihn auf das Staatspferd des Königs setzen. Der erste unter den Fürsten am königlichen Hofe soll ihm das Pferd halten, ihn durch alle Gassen der Stadt führen, und ausrufen: „So wird Derjenige geehrt, den der König ehren will.“

Der König sprach hierauf zu Aman: „So geh denn eilends hin und thu' das, was du gesagt hast, dem Juden Mardochäus, der gewöhnlich unten an der Pforte des Pallastes sitzt. Gib aber wohl Acht, und vergiß mir nichts von Allem, was du gesagt hast.“ Aman ging voll heimlichen Ingrimms hin, kleidete den Mardochäus königlich, setzte ihn auf das Pferd des Königs, und führte ihn durch alle Gassen, und rief: „So wird Derjenige geehrt, den der König ehren will.“

Mardochäus ging hierauf wieder zum Thore des Pallastes, und saß dort so bescheiden, wie zuvor. So wenig achtete er diese hohen Ehrenbezeigungen. Der stolze Aman aber eilte nach

Hause, so schnell er konnte, und verhüllte, damit ihn Niemand erkennen möge, sein Angesicht. So voll Aerger, Scham und Verdruß war er!

Alles dieses ließ Gott über Aman kommen, seinen Uebermuth zu züchtigen. Und so züchtiget Gott auch jetzt noch ein jedes Laster. Solche sonderbare und doch zugleich so ganz natürliche Fügungen Gottes können wir in dem gewöhnlichen Leben gar oft bemerken. Ja, Gott ordnete überdies den allgemeinen Lauf der Natur schon so, daß jeder Lasterhafte gerade in dem Gegentheile, von dem, was er sucht, nothwendig seine Strafe finde. Das sehen wir an allen sieben Haupt- und Todsünden. Der Stolze sucht Ehre, und findet Verachtung; der Geizige lebt mitten unter seinen Reichthümern, wie in freiwilliger Armuth; der Unkeusche sucht Wollust, und findet Schmerz und Krankheit; der Neidige möchte gerne fremdes Glück stören, und vergiftet sich eben dadurch jede Lebensfreude; der Unmäßige bringt sich durch zerrüttete Gesundheits- und Vermögensumstände um allen Genuß; der Zornige, der eine Unbild rächet, ziehet sich neue Beleidigungen zu; der Träge macht sich durch seine Unordnung immer doppelte Mühe, und wird am Ende vom eisernen Mangel zu den härtesten Arbeiten gezwungen. So hat, um in einem Gleichniß zu reden, jedes sittliche Gift ein Gegengift; so hat Gott

die ganze Natur dazu eingerichtet, die Menschen vom Bösen abzuschrecken, und sie edel und gut zu machen — oder wenn sie sich nicht bessern lassen, sie doch für ihre Sünden zu strafen.

20. Amans Untergang.

Aman klagte, sobald er in sein Haus trat, seiner Frau und seinen Freunden, was ihm begegnet war. Da kamen die königlichen Kämmerer und nöthigten ihn, eilends zum Gastmahle der Königin zu kommen. Er eilte zum Könige, und begleitete ihn in den Speisesaal der Königin. Der König, den der Wein sehr heiter und fröhlich machte, sprach bei Tische: „Esther! sag mir nun einmal deine Bitte, damit ich sie dir gewähren kann. Was willst du, daß ich thun soll?" Er wiederholte die Versicherung: „Wenn du auch mein halbes Königreich verlangest, so will ich dirs geben."

Esther antwortete: „Habe ich Gnade vor dir gefunden, o König! und ist es dir so gefällig, so schenke mir doch — ich bitte dich darum — mein Leben, und verschone mein Volk, für das ich bitte. Denn wir sind verkauft, ich und mein Volk. Man will uns zertreten, erwürgen, vertilgen. Wollte Gott, wir würden doch wenigstens als Knechte und Mägde in die Sklaverei verkauft,

so wäre das Elend doch noch zu ertragen. Ich würde dann nur seufzen und schweigen. So aber haben wir einen Feind, dessen Grausamkeit selbst auf den König zurück fällt."

Der König sprach: „Wer ist der Mann? Wer untersteht sich, das zu thun?" Esther sagte: „Aman hier ist es, er ist unser ärgster Feind und Gegner." Die Königin entdeckte erst jetzt dem Könige, daß sie selbst dem Volke der Juden angehöre, die Aman vertilgen wollte. Aman erschrak so sehr, daß er das Angesicht des Königs und der Königin nicht mehr ertragen konnte. Der König aber sprang vor Zorn über Amans Bosheit von der Tafel auf, und ging in den Garten, um frische Luft zu schöpfen und sich von seiner Bestürzung zu erholen. Aman fiel der Königin zu Füßen und bat um sein Leben. Aus Verzweiflung vergaß er alle Ehrfurcht, und umfaßte ihre Knie. In eben dem Augenblicke kam der König wieder aus dem Garten zurück, sah es, und rief ergrimmt: „Was? selbst der Königin begegnet er frech und unehrerbietig — sogar vor meinen Augen und in meinem Hause!" Er winkte, und man verhüllte dem Aman, wie einem armen Sünder, den man hinrichtet, die Augen, und führte ihn hinaus.

Einer der königlichen Kämmerer, die den Aman zu dem Gastmahle berufen hatten, sagte: „Es

steht ein fünfzig Ellen hoher Galgen in Amans Hofe, den er für den Mardochäus, der dem Könige das Leben gerettet hat, errichten ließ." Der König sprach: „So laßt nun den Aman daran aufhängen." Aman wurde durch Gottes gerechte Schickung an den nämlichen Galgen, den er für Mardochäus errichtet hatte, aufgehängt, und ihm wurde genau nach seinen Werken vergolten.

Mardochäus kam an Amans Stelle; der König übergab ihm den königlichen Siegelring, den er dem Aman hatte abnehmen lassen, und nahm den grausamen Befehl gegen die Juden zurück. Die Juden feierten ein großes Dank- und Freudenfest.

Die Geschichte der Juden in der Babylonischen Gefangenschaft, — von der Aufnahme des Knaben Daniel in den königlichen Pallast bis zu der Erhebung des Mardochäus — ist gleichsam ein heller, klarer Spiegel der Herrlichkeit Gottes. Wir sehen darin, so wie in der ganzen biblischen Geschichte bis hieher: Gottes Allwissenheit erstreckt sich auf Alles; Seine Weisheit lenkt die verschiedensten Begebenheiten zu Einem Ziele; Seine Güte wählt immer das schönste und wohlthätigste Ziel. Er, der Allerheiligste, zeigt überall das innigste Wohlgefallen an allem Guten, und den augenscheinlichsten Abscheu gegen alles

Böse. Er prüft Alle, die Ihn lieben, treibt sie durch Noth zum Gebet, reißt sie durch Wohlthaten zur Liebe hin, übt sie durch Leiden im Vertrauen, gibt ihnen Gelegenheit Gutes zu thun, zieht sie durch Alles immer näher zu sich. Er ist überall der Gerechte — straft und züchtiget die Bösen, rettet und erfreut die Guten. Er ist Alles in Allem! Laßt uns daher auf Ihn vertrauen, Gutes thun, und uns Seiner freuen — ewig!

III.

Wiederkehr des Volkes Israel
aus der
Babylonischen und Assyrischen Gefangenschaft.

---

21. Wiedererbauung des Tempels.

Gott hatte durch den Mund der Propheten vorausgesagt, daß Er alle zwölf Stämme Israels wieder aus der Gefangenschaft befreien werde. Die merkwürdigste dieser Weissagungen ist die Weissagung des Propheten Isaias: „So spricht der Herr zu Cyrus, Seinem Gesalbten, Ich bin es, Der zu der Stadt Jerusalem sagt: Werde erbaut — und zu dem Tempel: Werde gegründet! — und zu Cyrus: Du bist der Hirt Meines Volkes, und wirst Meinen Willen vollziehen! Dich habe Ich bei deiner Rechten ergriffen, dir die Völker zu unterwerfen, und den Königen das Schwert abzugürten. Vor dir will Ich herwandeln, vor dir eherne Thore zersprengen,

eiserne Riegel zerbrechen, und die Großen der Erde vor dir demüthigen, damit du wissest: Ich sey der Herr, Ich, der Gott Israels, Der dir beim Namen rief, ehe du mich kanntest, ja, ehe du warst. Dies habe Ich wegen Israel, Meines auserwählten Volkes, gethan. Ja, ihn, den Cyrus habe Ich aufgefordert, Gerechtigkeit zu üben! Er wird Meine Stadt bauen, und Meine Gefangenen loslassen, und dafür weder Lösegeld nehmen, noch ein Geschenk. So spricht der Herr, der Gott der Heerschaaren."

Diese Weissagung, die mehr als hundert Jahre, bevor Cyrus zur Welt kam, in den heiligen Büchern des Volkes Israels aufgezeichnet worden, ging jetzt auf das herrlichste in Erfüllung. Ganz unerwartet erschien ein König aus Persien, und eroberte das Babylonische und das Assyrische Königreich, worin die Juden und die Israeliten gefangen waren. Dieser König hieß wirklich Cyrus. Mit Erstaunen vernahm er und überzeugte sich, daß er schon in den alten, heiligen Büchern der Israeliten mit Namen genannt war. Er ließ daher sogleich im ersten Jahre seiner Herrschaft über das Babylonische und Assyrische Reich überall den königlichen Befehl sowohl mündlich als schriftlich kund machen: „So spricht Cyrus, der König von Persien: Der Herr, der Gott des Himmels, der mir alle Königreiche unterworfen hat, hat mir

befohlen, Ihm zu Jerusalem einen Tempel zu bauen. Wer nun unter euch allen zu Seinem Volke gehört, der ziehe hinauf nach Jerusalem, den Tempel des Herrn zu bauen, und der Herr sey mit ihm! Diejenige Gefangenen aber, die zurück bleiben und nicht dahin reisen wollen, sollen, wo sie immer wohnen mögen, den Heimkehrenden mit Gold und Silber, mit Geld und Gut, und den nöthigen Lastthieren zu deren Reise behülflich seyn — ohne das Opfer, das jeder noch freiwillig zum Tempelbaue geben will."

Die Oberhäupter, die Priester und eine Menge Volkes schickten sich nun zur Reise an. Zorobabel war ihr vornehmster Anführer. Sie bekamen, ohne die freiwilligen Opfer zu Erbauung des Tempels, noch Gold und Silber zum Reisegeld, und allerlei zur Reise nöthige Geräthschaften, nebst vielen Lastthieren. Cyrus ließ ihnen alle goldene und silberne Geschirre, die Nabuchodonosor aus dem Tempel geraubt hatten, zurück geben, und eine große Summe Geldes zum Tempelbau auszahlen. Die Anzahl Derjenigen, die auf diesem ersten Zuge in ihr Vaterland zurück kehrten, waren über zwei und vierzig Tausend Mann, nebst mehr als sieben Tausend Knechten und Mägden. Sie hatten über sieben hundert Pferde, vierhundert Kameele und gegen siebentausend Esel. So zogen sie denn wieder nach Kanaan, und kamen in ihre

verlassenen Städte zurück. Darauf versammelten sich Alle zu Jerusalem, als wären sie Alle nur Ein Mann. Sie errichteten an der Stelle, wo ehemals der Altar der Brandopfer gestanden, einen neuen Altar, und brachten dem Herrn Opfer dar. Hierauf machten sie Anstalt zum Tempelbau. Sie bestellten Steinhauer, die Steine zu brechen und zu behauen; sie tauschten für Korn, Wein und Oel, woran ihr Land, daß sie jetzt wieder fleißig anbauten, Ueberfluß hatte, von den Sydoniern und Tyriern Cedernholz vom Berge Libanon ein; sie bestellten Maurer und Zimmerleute. Im folgenden Jahre wurde der Grund zum Tempel mit großer Feierlichkeit gelegt. Alles Volk hatte sich versammelt und die Priester und Leviten, in festlicher Kleidung, sangen unter Trompetenschall und Cymbelnklang: „Lobet den Herrn, denn Er ist freundlich, und Seine Güte währet ewig.“ Das ganze Volk jauchzte vor Freude, und das Freudengeschrei erscholl weit umher.

Auch in dieser Begebenheit offenbart uns Gott Seine Allwissenheit, Seine heilige Vorsehung, Seine Güte und Freundlichkeit. Er weiß Alles — auch Das, was erst nach Jahrhunderten geschehen wird, und nennt jeden Menschen, ehe er geboren wird, mit Namen. Er lenkt die Schicksale ganzer Völker, und weiset jedem einzelnen Menschen seine Laufbahn an. Er züchtiget sogar die Sünder nur

aus Liebe, und sobald sie von Herzen sich bekehren, verwandelt Er ihre Thränen in Freude und Jubelgesang.

Die Einwohner der Stadt und des Landes Samaria, welche an die Stelle der vertriebenen Israeliten gekommen waren, und seit ihrer Ankunft in diesem Lande dem einzig wahren Gott Opfer darbrachten, dienten damals nebenbei noch immer den Götzen. Als sie von dem Tempelbaue gehört, kamen sie zu den Oberhäuptern der Israeliten und sprachen zu ihnen: „Wir wollen mit euch bauen, denn auch wir suchen euren Gott, wie ihr selbst.“ Die Israeliten aber, die wohl wußten, daß sie dem Götzendienste noch nicht ganz entsagt hatten, sprachen zu ihnen: „Es geziemt sich nicht, daß ihr mit uns bauet; wir wollen das Haus des Herrn allein bauen.“ Die Samariter wurden über diese abschlägige Antwort sehr erbittert, und suchten den Tempelbau zu vereiteln.

So lange Cyrus lebte, gelang ihnen das nicht; doch hinderten sie den Bau, daß er langsamer von Statten ging. Nach dem Tode des Cyrus aber verklagten sie die Juden bei seinem Nachfolger, dem Könige Artaxerxes, und brachten es wirklich dahin, daß dieser den Tempelbau einzustellen befahl. Als nicht lange nachher dieser König starb, wandten sich die Juden an den nachfolgenden König Darius, und beriefen sich auf den Befehl des

Cyrus. Darius ließ die Urkunde dieses Befehls im Archive nachsuchen, las sie, und befahl dem königlichen Landpfleger in Judäa, die Kosten zu Vollendung des Tempels aus den königlichen Kassen zu bestreiten, und auch die Lämmer und Widder, Getreide, Wein, Oel und Salz zu dem Opferdienste herbei zu schaffen, damit die Priester und das Volk, Gott dem Allerhöchsten das tägliche Opfer darbringen und für das Leben des Königs und seiner Kinder beten möchten. So hatten die Samariter, die den Tempelbau hindern wollten, dessen Vollendung befördert, wie denn oft die Feinde, die uns zu schaden gedenken, durch Gottes Leitung uns nützlich werden. Die Weissagung, Cyrus werde den Tempel wieder erbauen, die nicht ganz erfüllt schien, als Cyrus starb, ging noch vollkommen in Erfüllung, indem nach seinem Tode, in Kraft seines Befehles, der Tempel vollends hergestellt und mit allem Nöthigen reichlich versehen wurde.

Nachdem der Tempel vollendet dastand, feierten die Fürsten und das Volk das Osterfest mit unbeschreiblicher Freude, und dankten Gott, daß Er das Herz des Königs gelenkt habe, ihnen zu Vollendung des Tempels zu helfen.

Wie Cyrus befohlen hatte, den Tempel zu bauen und unter diesem weltberühmten Könige der Grund dazu gelegt wurde; wie Darius den

Bau fortsetzen und vollenden ließ: so war ihr Nachfolger Artaxerxes, der zweite dieses Namens, darauf bedacht, den Tempel auf das herrlichste auszuzieren, und er und alle seine Fürsten gaben dazu eine große Menge Silber und Gold. Er that aber noch mehr; er schickte den größten Schriftgelehrten jener Zeit, der das Gesetz des Herrn getreulich lehrte und vollbrachte, den Priester Esdras nach Jerusalem, das Volk wohl zu unterrichten.

Es ist schön und herrlich, Gott, dem Allerhöchsten, Tempel zu bauen und sie würdig auszuzieren; allein die schönste und herrlichste Zierde eines Tempels ist ein Volk, das sich darin versammelt, und Gott und Seinen heiligen Willen erkennt und Ihm dient und Ihn ehrt — durch ein heiliges Leben.

22. Wiedererbauung der Stadt Jerusalem.

Nehemias, der Mundschenk des Königs Artaxerxes, war ein sehr frommer, redlicher Israelit. Hanani, sein Bruder, der auch nach Jerusalem gezogen war, kam eines Tages mit einigen Männern zu ihm nach Susan, ihm zu berichten, wie es in Jerusalem gehe. Ihre Nachrichten lauteten aber nicht gut. Die Mauern der Stadt lagen

noch im Schutte, die Thore waren verbrannt, die Einwohner wurden von den umliegenden Völkern gehaßt, lebten in steten Sorgen und Aengsten vor feindlichem Ueberfalle, und waren des Lebens nicht sicher.

Als Nehemias dieses vernahm, fing er an zu weinen und zu trauern, zu fasten und zu beten. „Ach, Herr! sprach er, Du Gott des Himmels! Großer, allmächtiger Gott! Du zeigst Deine Treue und Barmherzigkeit an allen Denjenigen, die Dich lieben und Deine Gebote halten. Ich bitte Dich! höre nun das Gebet Deines Dieners, mit dem ich Tag und Nacht für Deine Diener, die Israeliten zu Dir flehe. Ich bekenne es ja, daß wir vor Dir gesündigt haben. Durch Eitelkeit verblendet haben wir Deine Gebote nicht gehalten, und deßhalb gingen an uns Deine Worte in Erfüllung: „Wenn ihr Meine Gebote übertreten werdet, so werde Ich euch unter die Völker zerstreuen." Gedenke nun aber auch der Worte, die Du zu Moses geredet hast: „Wenn ihr euch wieder bekehrt und Meine Gebote haltet, so werde Ich euch wieder sammeln und zurück führen in das Land, das Ich euren Vätern gegeben habe, und wäret ihr auch bis an die äußersten Gränzen des Erdbodens verstoßen." O, ich bitte Dich, Herr! erhöre nun das Gebet Deines Dieners und aller Deiner Diener, die noch Ehrfurcht vor

Deinem Namen haben — und leite mich, und laß mich heute vor dem Könige Barmherzigkeit finden!"

Bei der Mittagstafel reichte Nehemias, wie gewöhnlich, dem Könige den Wein, und blieb traurig und niedergeschlagen vor ihm stehen. Der König sagte: „Warum siehst du so traurig aus? Was fehlt dir? Du bist ja doch nicht krank? Was mag es nun wohl seyn, das dir auf dem Herzen liegt?" Nehemias antwortete: „Ach, König! warum sollte ich nicht traurig seyn, da die Stadt, wo meine Voraltern begraben liegen, verwüstet ist, und die Mauern eingerissen und die Thore durch das Feuer in Asche gelegt sind?" Der König sprach: „Was verlangst du also von mir?" Nehemias flehte innerlich zu Gott, und sagte dann zum Könige: „Gefällt es dir so, o König! und habe ich, dein Diener, vor deinen Augen Gnade gefunden — so schicke mich nach Jerusalem, daß ich die Mauern der Stadt wieder aufbaue." Der König, und die Königin, die nebem ihm saß, sagten: „Wie lange wird deine Reise dauern, und wann gedenkst du wieder zurück zu kommen?" Nehemias bestimmte eine Zeit, und der König entließ ihn sehr gnädig, und gab ihm Vollmachtsbriefe an den königlichen Landpfleger mit, und Hauptleute mit einer zahlreichen Reiterei zur Bedeckung.

So lenkte Gott das Herz des Königs, und das Gebet des Nehemias ward erhört. Kein Gebet, das eine wahre Ergießung eines Herzens voll Liebe, Vertrauen und Demuth ist, bleibt unerhört. Und wird es auch nicht immer so erhört, wie der Betende wünscht, so wird Gott es noch auf eine bessere, herrlichere Art erhören.

Nehemias kam nach Jerusalem, und nahm die Mauern und Thore in Augenschein. Vor dem ungeheuren Schutte war kaum durchzukommen. Er fing indeß, mit den Juden im Lande, muthig an zu bauen. Er selbst legte Hand an, und hielt alle seine Knechte zu dieser Arbeit an, und kaufte, damit sie durch Feldarbeit nicht daran gehindert würden, keinen Acker, um Getreide für sich anbauen zu lassen. Allein die Samariter spotteten über diesen Bau. Der Eine sagte: „Was machen die ohnmächtigen Juden? Werden sie wohl die Steine, die zu Staub verbrannt sind, wieder ganz machen können?" Der Andere sprach: „Laßt sie nur bauen! Wenn ein Fuchs daher kommt, so hüpft er über ihre steinerne Mauern." Die Juden kehrten sich aber, wie man es immer machen soll, nicht an diesen Spott, und bauten nur mit desto größerem Eifer fort.

Als die Mauern bereits über halb fertig waren, faßten die umliegenden Völker den Entschluß, die Juden plötzlich zu überfallen, und den Bau zu

zerstören. Allein einige fromme Juden, die unter diesen Völkern wohnten, hielten es für Pflicht, Unheil und weitere Feindseligkeiten zu verhüten, und entdeckten das feindliche Vorhaben den Juden zu Jerusalem. Viele wurden nun zaghaft und kleinmüthig. Allein Nehemias sagte zu ihnen: „Fürchtet euch nicht vor ihnen! Denkt an Gott, euren großen Erretter und an Seine furchtbare Macht. Streitet für eure Brüder, für eure Weiber, Söhne, Töchter und Häuser." Sie beteten nun zu Gott, und stellten beständig, bei Tag und Nacht, Wächter auf die Mauern. Ein Theil der Mannschaft baute unermüdet fort; der andere Theil stand unter den Waffen, mit Spieß, Pfeil und Bogen und im Harnische, zum Streit gerüstet da. Sogar die Arbeiter waren mit dem Schwerte umgürtet, und die Handlanger hielten in einer Hand den Spieß und mit der andern trugen sie Lasten zu. So ging es von Anbruch der Morgenröthe, bis Abends die Sterne hervor kamen. Die Feinde der Juden hörten dieses, und wagten keinen Angriff. Die Mauern und Thore kamen in zwei und fünfzig Tagen zu Stande.

Welch eine Lust ist es, wenn Menschen ihrer Obrigkeit so willig gehorchen, und alle ihre Kräfte zum allgemeinen Besten so einmüthig anstrengen! Welche große Dinge können gemeinschaftlicher Gehorsam und Fleiß ausrichten! Wenn daher die

Obrigkeit auch jetzt noch Etwas anordnet, das zum allgemeinen Besten ist, zum Beispiele den Bau einer Kirche oder Schule, so soll jeder mit Lust und Freude dazu mithelfen, oder zu Bestreitung der Kosten beitragen.

Nehemias hatte während der Zeit, in der an der Mauer gebaut wurde, täglich hundert fünfzig Personen von den Aufsehern über den Bau und von den Bauleuten an seinem Tische. Täglich ließ er einen Ochsen und sechs auserlesene Widder schlachten, nebst vielem Geflügel; auch Brod und Wein und was sonst nöthig war, schaffte er herbei — alles auf seine Kosten, damit das Volk, das ohnehin sehr belastet war, erleichtert werde.

Viele reiche Bürger der Stadt ahmten aber dem schönen Beispiele des Nehemias nicht nach. Es kamen Klagen des Volkes vor ihn; die Armen, sowohl Männer als Weiber, beschwerten sich gegen die Reichen. Einige Arme schrien: „Wir müssen unsere Aecker, Weinberge und Häuser versetzen, um in unserer Noth Getreide zu kaufen und unsern Hunger zu stillen.“ Andere riefen: „Wir müssen, um die Abgaben zu bezahlen, das Geld entlehnen, und dafür unsere Aecker und Weinberge Andern überlassen.“ Nehemias ward über das Betragen der Reichen sehr unwillig; er ließ die Vorgesetzten und die reichen Bürger der Stadt vor sich kommen, schalt sie und sprach zu

ihnen: „Wie mögt ihr doch — ein Bruder gegen den andern — Wucher treiben?“ Sie wußten sich nicht zu verantworten und schwiegen. Er versammelte eine zahlreiche Gemeinde, die Sache näher zu untersuchen, überführte sie ihres Unrechtes, und sprach dann zu ihnen: „Es ist nicht gut, was ihr thut! Warum wandelt ihr nicht in der Furcht Gottes, und handelt nicht so, daß unsere Feinde, die benachbarten Völker, uns nichts vorwerfen können? — Wir wollen es nun so machen: Ich und meine Brüder haben auch sehr viel Geld und Getreide ausgeliehen; wir wollen alle mit einander, sowohl ich als ihr, es nicht mehr zurückfordern, sondern die Schulden nachlassen, die man an uns zu bezahlen hat. Gebt den armen Leuten, von dem heutigen Tage an, ihre Aecker, Weinberge, Oelgärten und Häuser, und auch den erhaltenen Wucherzins wieder zurück!“ Sie sprachen: „Wir wollen ihnen Alles zurückgeben, und nichts von ihnen fordern.“ Nehemias rief die Priester, und ließ in ihrer Gegenwart die Wucherer einen Eid ablegen, daß sie das thun wollten, was er gesagt hatte. Die Reichen thaten es, und die Armen waren hocherfreut, und alles Volk lobte Gott.

23. Erneuerung des Bundes.

Nachdem die Stadtmauern vollendet und die Thorflügel eingehängt waren, und eben die Aernte-zeit anfing, kehrte das viele Volk, das sich aus dem ganzen Lande zu dem Baue versammelt hatte, wieder in seine Städte und Dörfer zurück. Als aber, nach vollbrachter Aernte, mehrere Festtage des Herrn kamen, zog alles Volk wieder nach Jerusalem. Alle Männer und Weiber versammelten sich auf einem freien Platze vor dem Thore, gegen den Bach Cedron hin. Esdras, der Priester und Schriftgelehrte, brachte das Gesetzbuch, und trat auf eine erhöhte Stätte, die er hatte errichten lassen, damit ihn alles Volk sehen und leichter hören konnte. Zu seiner Rechten und seiner Linken standen mehrere Priester und Leviten. Als er das Buch öffnete, stand alles Volk auf, um seine Ehrfurcht gegen Gottes Wort zu bezeigen. Esdras lobte Gott und sprach: „Lobet den Herrn, euren Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit; lobet und preiset Seinen hohen herrlichen Namen! — Du, o Herr, Du allein hast diesen Himmel, und den Himmel aller Himmel, und all ihr Heer gemacht; Du hast die Erde und was darauf ist, das Meer und was darin ist, geschaffen! Du gibst Allem, was da lebt, das Leben; und alle Heere des Himmels, alle Chöre der

Engel beten Dich an.“ Alles Volk antwortete: „Amen, Amen!“ Sie hoben ihre Hände auf, und neigten ihr Angesicht zur Erde, und beteten Gott an.

Esdras las hierauf aus dem Buche vor, und Männer und Weiber hörten ihm von früh Morgens bis zum Mittag mit großer Aufmerksamkeit zu. Wegen der großen Menge des Volkes hatten die Leviten das Volk in Schaaren geordnet, und lasen jeder Schaar besonders vor, damit Alle Alles klar und deutlich verstehen konnten. Alle wurden von allem Dem, was Gott ihren Vätern gethan und gesagt hatte, tief gerührt uud weinten über deren Leiden, welche die Folgen und Strafen des Ungehorsams gegen Gott gewesen waren. Nehemias und Esdras aber sprachen zu dem Volke: „Dieser Tag ist dem Herrn, unserm Gott, geheiligt; seyd daher nicht traurig und weinet nicht. Gehet jetzt hin und haltet Freudenmahlzeiten, und gebt einen Theil davon Denjenigen, die nichts für sich bereitet haben. So heiliget ihr diesen Tag dem Herrn! Die Freude im Herrn ist unsere Stärke. Die Freude an Gott gibt uns Kraft und Muth zu allem Guten.“ Und alles Volk ging hin und hielt eine Freudenmahlzeit, und die Reichen theilten den Armen davon reichlich mit, und die Freude Aller war sehr groß.

Am folgenden Tage versammelten sich die

Familienhäupter des ganzen Volkes, die Priester und Leviten wieder bei Esdras, damit er ihnen das Gesetz auslege. Da hörten sie denn, daß in dem Gesetze geschrieben stehe, wie Gott durch Moses den Kindern Israels befohlen habe, sieben Tage hindurch, das Fest der Laubhütten zu feiern, zum Andenken, daß ihre Voraltern ehemals in der Wüste unter solchen Hütten gewohnt hatten. Und da diese Tage eben jetzt ihren Anfang nahmen, so ging das ganze Volk hinaus auf die Berge und holte Oelzweige, Myrthen- und Palmzweige, und Aeste von allerlei schönen und laubreichen Bäumen. Sie machten davon Laubhütten in den Vorhöfen des Tempels, und in den Hofräumen ihrer Häuser, und auf den freien Plätzen vor den Thoren der Stadt und wohnten in den Laubhütten. Seit den Tagen Josues wurde das Laubhüttenfest nicht mehr so freudig gefeiert; die Freude des Volkes war ganz überaus groß.

Esdras aber und die Priester und Leviten lasen alle Tage des Festes, von dem ersten bis zum letzten Tage, aus dem Gesetze vor und das Volk hörte ihnen mit Freuden zu. Am letzten Tage der ganzen Feierlichkeit schlossen sie vor Gott einen Bund, gelobten und beschwuren, daß sie nach dem Gesetze, das Gott durch Moses gegeben hat, wandeln, und daß sie alle Gebote Gottes, und

alle Seine Anordnungen und Gebräuche getreulich halten wollen.

Der König Artaxerxes machte den Nehemias zum Landpfleger über Judäa. Das Volk war verpflichtet, dem Landpfleger den täglichen Lebensunterhalt zu reichen. Die vorigen Landpfleger hatten das Volk sehr beschwert und außer den Lebensmitteln für die Tafel noch täglich zu Bestreitung anderer Ausgaben eine bedeutende Summe Geldes gefordert; auch ihre Diener hatten das Volk hart bedrückt. Allein der gottesfürchtige Nehemias erließ dem Volke, so lange er Landpfleger war, zwölf Jahre hindurch, alle diese Abgaben. Ueberdies hatte er, wie damals als die Stadtmauern gebaut wurden, täglich eine Menge Leute, und dazu noch die Abgeordneten benachbarter Völker, auf seine eigenen Kosten zu Gast, um das Volk zu schonen.

Nehemias wurde einmal von dem Könige Artaxerxes in Geschäften nach Babylon berufen. Bis er wieder nach Jerusalem zurück kam, hatten da verschiedene Unordnungen eingerissen. Unter Anderm sah er, daß man am Sabbathe die Weinkelter trat, Garben einführte, wie auch Trauben und Feigen auf Esel lud und in die Stadt brachte. Auch Tyrier kamen am Sabbathe mit Fischen und allerlei Waaren herein und die Einwohner der Stadt kauften sie ihnen ab. Da schalt Nehemias

die Vorgesetzten der Stadt, daß sie Dergleichen duldeten, und sprach zu ihnen: „Was für ein großes Uebel thut ihr, daß ihr den Sabbath so entheiliget? Hat nicht Gott unsere Väter, die das gethan, dafür bestraft, und viel Unglück über diese Stadt verhängt? Ihr vermehret die Strafgerichte Gottes über Israel, indem ihr den Sabbath entheiligt." Nehemias gebot, nur an den Wochentagen zu kaufen und zu verkaufen, an denen es erlaubt ist, und ließ am Sabbathe die Thore Jerusalems verschließen, damit Niemand eine Last herein bringen könne. So hielt Nehemias strenge darauf, daß die Gebote Gottes genau befolgt wurden, und überall in der Stadt gute Ordnung herrschte.

Nehemias ist das Muster eines frommen und tugendhaften Mannes. Er war voll Ehrfurcht gegen Gott und voll Vertrauen zu ihm; er betete voll Inbrunst, war nur immer darauf bedacht, die Gebote Gottes zu vollbringen, und drang darauf, daß auch Andere sie befolgten. Er war voll Liebe zu den Menschen, vergoß Thränen über das Elend seiner Mitbrüder, eilte ihnen zu Hülfe, verließ alle Bequemlichkeit und Vergnügungen eines königlichen Hofes, übertrug alle Beschwerden einer weiten Reise, und theilte mit ihnen alle Müheseligkeiten, die man bei Wiedererbauung der zerstörten Stadt auszustehen hatte. Er nahm

von dem Volke auch Das nicht, was er mit Recht hätte fordern können. Er gab täglich vielen Menschen zu essen, lieh Geld und Getreid' aus, und schenkte es am Ende gar her. Er gab Alles, was er hatte, sein ganzes großes Vermögen, um armen bedrängten Menschen zu helfen. O wenn alle Menschen so gut gesinnt wären — wie viel Elend wäre dann weniger in der Welt, wie viele Arme und Bedrängte würden es besser haben, wie würden auch die Reichen und Glücklich-Geachteten, im Bewußtseyn Gutes zu thun, sich erst wahrhaft reich, glücklich und selig fühlen!

24. Eleazar.

Alexander, der Große genannt, König von Mazedonien, dem größten Theile Griechenlands, besiegte den König von Persien, Darius Condomanus, und eroberte Persien, und alle dazu gehörenden Länder — das Assyrische und Babylonische Reich und das Land der Juden. Nachdem Alexander viele Länder erobert, und sie zu einem großen, unermeßlichen Reiche vereiniget hatte, und die ganze Welt vor ihm zitterte — ward er in der Blüthe seines Lebens von dem Tode hinwegerafft! Und was hatte er nun mit allen seinen furchtbaren Kriegen und dem vielen Blutvergießen gewonnen! Und was hat am Ende

jeder Mensch davon, der mit Unrechtthun sich Güter dieser Erde erwirbt?

Alexanders Feldherren theilten unter einander seine Eroberungen, und es entstanden mehrere neue Königreiche. Auch Syrien wurde wieder ein besonderes Königreich, und viele Jahre hindurch, nebst dem angränzenden Lande der Juden, von eigenen Königen beherrscht. Der schlimmste unter diesen Königen, der unaussprechlich viel Elend über die Menschen brachte, war Antiochus, mit dem Beinamen Epiphanes.

Die Juden hatten, seit der Zeit des Nehemias, Gott wieder aufrichtig verehrt, und ruhig und zufrieden in ihrem Lande gelebt. Allein nach und nach verfielen sie abermals in Sünden und Laster. Da gab sie Gott wieder in die Gewalt ihrer Feinde. Antiochus, der König von Syrien, kam mit großer Macht und eroberte Jerusalem im Sturme, ermordete die Männer und verkaufte Weiber und Kinder in die Sklaverei. Er plünderte den Tempel, und raubte den goldenen Altar und die goldenen Leuchter und Geschirre des Tempels. Er ließ in dem Heiligthume des Tempels das Bild das Abgottes Jupiter aufstellen, und demselben im ganzen Lande Altäre errichten. Er verbot allem Volke, Gott, dem Herrn, Opfer darzubringen und den Sabbath und die Festtage des Herrn zu feiern. Er befahl, das Gesetzbuch

des Herrn zu zerreißen und zu verbrennen, und jedem, bei dem man die Schriften des Moses und der Propheten finden würde, umzubringen. Er ließ die Leute mit Gewalt zwingen, den Götzen zu opfern, und von den Speisen zu essen, die im Gesetze verboten waren, und die man noch überdies den Götzen geopfert hatte. Viele aus dem Volke gehorchten aus Furcht des Todes dem Könige Antiochus; aber auch recht viele beschlossen, lieber zu sterben, als die göttlichen Gebote zu übertreten, und von der Religion ihrer Väter abzufallen.

Eleazar war einer der ersten Schriftgelehrten; er war schon ein sehr alter Mann, mit ehrwürdigen grauen Haaren, aber noch blühend und schön von Angesicht. Er weigerte sich, Schweinfleisch zu essen; sie sperrten ihm aber den Mund mit Gewalt auf, um ihn zu zwingen. Allein er wollte lieber ehrlich sterben, als so schändlich leben, und ging freiwillig zur Folterbank hin. Die Umstehenden, die ihn, so lange Zeit her, als einen edlen, guten Mann gekannt hatten, fühlten aus alter Freundschaft das größte Mitleid mit ihm. Sie nahmen ihn auf die Seite und sagten zu ihm, sie wollten ihm Fleisch bringen, das er wohl essen dürfe; er solle, damit er mit dem Leben davon komme, sich nur so stellen, als esse er, dem Könige zu Lieb', Opferfleisch.

Allein Eleazar bedachte sich nicht lange, und sagte gerade heraus: „Bringet mich nur immerhin unter die Erde in das Grab. Es steht meinem Alter nicht an, daß ich noch so heuchle. Da müßte die Jugend ja denken, der alte neunzigjährige Eleazar ist ein Heide geworden. Diese Heuchelei, wegen einer so kurzen Zeit, die ich noch zu leben habe, würde die Jugend zum Bösen verführen, und mein Alter entehren. Und was hätte ich auch davon, wenn ich jetzt den Strafen der Menschen entginge — da ich doch der Hand des Allmächtigen, ich sey todt oder lebendig, nie entfliehen könnte? Daher will ich als ein Mann in den Tod gehen, und mich meines hohen Alters würdig betragen, und der Jugend ein kräftiges Beispiel zurück lassen, für Gottes herrliche, heilige Gesetze willig und muthig zu sterben, wie ich."

Kaum hatte er dieses gesagt, so wurde er auf die Folter gespannt. Diejenigen, die ihn zum Tode führten, und zuvor Mitleid mit ihm gehabt hatten, ergrimmten jetzt auch über ihn; denn sie meinten, er habe nur aus Stolz und Uebermuth so geredet. Als er nun bis auf den Tod geschlagen wurde, seufzte er und sprach: „Herr, Du Heiliger und Allwissender! Du weißt es, was für schreckliche Schmerzen, denen ich wohl hätte entgehen können, ich an meinem Leibe ausstehe.

Aber der Seele nach leide ich sie gern, aus Ehrfurcht vor Dir!"

Und so verschied er, und hinterließ durch seinen Tod nicht nur der Jugend, sondern allen Menschen ein herrliches Denkmahl des Heldenmuthes und der unerschütterlichen Standhaftigkeit im Guten. Denn der männliche Ernst, mit dem ein so liebenswürdiger Greis, an einem auch nur blos äußerlichen Zeichen der Verehrung Gottes fest hielt — ist ja doch wohl schöner und rühmlicher, als der schmähliche Leichtsinn, mit dem mancher Jüngling, ohne auch nur einmal recht zu wissen, warum, über die äußerlichen Zeichen der Gottesverehrung spottet! Das Andenken an Eleazars hohen, edlen Sinn bewahre uns vor einem so beweinenswerthen Leichtsinn!

25. Die sieben Machabäischen Brüder und ihre Mutter.

Der König Antiochus ließ auch eine Mutter mit ihren sieben Söhnen, die Machabäer genannt, vor sich bringen, und ließ sie mit Geißeln und Ochsensennen schlagen, um sie zu zwingen, Schweinfleisch zu essen.

Da sagte der Aelteste aus ihnen zu dem Könige: „Was willst du uns so lange fragen und ausforschen? Wir wollen lieber sterben, als

etwas gegen das göttliche Gesetz unsrer Väter thun.“ Der König ergrimmte, und ließ ihm, weil er zuerst geredet hatte, die Zunge ausreißen, die Haut abziehen und Hände und Füße abhauen. Darauf befahl er, einen Rost ganz glühend zu machen, und ihn lebendig darauf zu braten. Die andern Brüder und die Mutter mußten zusehen. Während er nun unter großen Qualen noch lange athmete, sprachen sie einander Muth ein, standhaft und unverzagt zu sterben, wie er.

Nun führte man den Zweiten zur Marter. Sie streiften ihm die Haut sammt den Haaren von dem Haupte, und fragten ihn, ob er essen wolle, ehe er an allen Gliedern des ganzen Leibes gemartert würde? Er aber sagte: „Ich will es nicht thun.“ Ja bereits in den letzten Zügen sprach er zum Könige: „Grausamer König! Du bringst uns jetzt zwar um dieses zeitliche Leben, aber der König Himmels und der Erde wird uns, die wir um Seines Gesetzes willen sterben, wieder auferwecken zum ewigen Leben.“

Der Dritte bot seine Hände freiwillig dar, und sprach voll Zuversicht: „Diese Glieder sind zwar eine Gabe des Himmels; allein aus Ehrfurcht gegen die Gesetze Gottes achte ich sie geringe. Denn ich hoffe zuversichtlich, Gott werde sie mir für die ganze Ewigkeit wieder zurückgeben.“ Er achtete alle Martern für nichts, und starb mit

einem Muthe, daß selbst der König, so wie alle seine Diener darüber erstaunten.

Der Vierte, als er wie die vorigen gemartert wurde, sagte noch im Augenblicke des Todes zum Könige: „Mitten unter den Peinen des Todes sind wir noch besser daran, als du. Wir haben die Hoffnung, daß Gott uns wieder auferwecken werde zum bessern Leben; dir aber wird die Auferstehung nicht zum (bessern, ewigseligen) Leben seyn.“

Der Fünfte sah unter der Marter den König an und sprach: „Ob du gleich jetzt so mächtig bist, und thuest, was du willst, so bist du doch nur ein Mensch, und mußt auch einmal sterben! Es wird nicht mehr lange anstehen, so wirst du es erfahren, daß Gott noch mächtiger sey, als du, und dich und dein Geschlecht strafen werde.“

Der Sechste sprach noch in seinen letzten Augenblicken: „Betrüge dich nicht, o König! Schreibe die Macht, uns zu tödten, nicht deiner Hoheit zu. Wir leiden dieses Alles aus eigener Schuld. Weil wir gegen Gott gesündiget haben, so läßt er so schreckliche Dinge über uns kommen. Dir aber wird es nicht ungestraft hingehen, daß du es wagst, so gegen Gott zu toben.

Nun war noch der Jüngste übrig. Diesen rief der König zu sich hin, und redete überaus freundlich mit ihm, und betheuerte es ihm mit

einem Eide, wenn er das Gesetz seiner Väter verlasse, so wolle er ihn reich und glücklich und zu einem großen Herrn machen, und ihn für seinen Freund halten, und es ihm an nichts fehlen lassen. Allein der Knabe ließ sich durchaus nicht dazu bewegen.

Da ließ der König die Mutter herbei kommen, und rieth ihr, sie solle den Knaben dazu bereden, damit doch wenigstens Einer von ihren Söhnen beim Leben bleibe. Die Mutter beugte sich zu ihrem Sohne herab, und sprach zu ihm: „Du, mein liebes Kind! das ich unter meinem Herzen getragen, so lange Zeit ernähret, und mit so großer Mühe bis zu diesem Alter auferzogen habe, ich bitte dich, sieh Himmel und Erde an, und Alles, was darin ist! Sieh, mein Sohn, dieses Alles, und das ganze Menschengeschlecht hat Gott aus nichts gemacht. Fürchte dich daher nicht vor dem Henker, sondern zeige dich deiner Brüder würdig! Erbarme dich meiner, und stirb gern. So wird der barmherzige Gott dich sammt deinen Brüdern mir wieder geben.“

Kaum hatte die Mutter ausgeredet, so sprach der Knabe zu den Henkern: „Worauf wartet ihr noch? Denket nur nicht, daß ich dem Gebote des Königs gehorchen werde. Ich gehorche allein dem Gebote Gottes, das Er uns durch Moses gegeben hat. Du aber, o König! der du den

Juden alles erdenkliche Böse anthuest, wirst der Hand Gottes nicht entfliehen. Trotze nicht auf deine Gewalt, denn du bist dem Gerichte Gottes, der allmächtig ist und Alles weiß, noch nicht entronnen. Meine Brüder sind nun, nachdem sie diese kurzen Leiden überstanden haben, der Verheißung des ewigen Lebens theilhaftig geworden. Du aber wirst nach Gottes gerechtem Urtheile für deinen Uebermuth gestraft werden. Ich will nach dem Beispiele meiner Brüder, Leib und Leben, um des Gesetzes meiner Väter willen, gern dahin geben. Gott wird, um was ich herzlich flehe, sich Seines Volkes bald wieder erbarmen. Du aber wirst unter großen Qualen und Peinen noch bekennen müssen: Er allein sey der wahre Gott."

Da der König dieses hörte, wurde er beinahe wüthend vor Zorn. Er ließ ihn noch schrecklicher martern als alle übrigen, und zuletzt auch noch die Mutter.

So schauerlich die unerhörten Grausamkeiten dieses Königs sind, so bewundernswürdig ist der Muth, und die unerschütterliche Standhaftigkeit dieser Mutter und ihrer sieben Söhne.

Wer wahrhaft an Gott glaubt, Ihn liebt, und auf Ihn vertraut, der denkt, und zweifelt nicht daran: „Es ist unendlich besser sterben, als Gottes Willen übertreten; unendlich besser, sein Leben

als seine Pflichten aufgeben; unendlich besser, die ganze Welt verlieren, als Gottes Wohlgefallen!" Wer auf den Himmel, auf das ewige Leben hofft, der überwindet alle verführerische Reize dieses vergänglichen Lebens, hat in allen Leiden einen sichern Trost, und bleibt unverzagt bei allen Schrecken des furchtbarsten Todes.

Laßt uns an Gott glauben, Ihn lieben und ihm gehorchen, von Ihm das ewige Leben hoffen; so nur können wir gut, ja heilig leben und einst getrost und selig sterben!

26. Mathathias und seine Söhne.

Der hohe Priester flüchtete sich zur Zeit dieser Verfolgung mit seinen Söhnen in eine kleine Stadt auf dem Berge Modin. Der König Antiochus schickte Abgeordnete an ihn, die zu ihm sprachen: „Du bist der Vornehmste und Angesehenste in dieser Stadt. Du hast viele Söhne und Verwandte, die dir Ehre machen. Darum sey du nun auch der Erste dahier, der dem Befehle des Königs gehorcht, was bereits alle Völker und auch alle Einwohner von Jerusalem gethan haben. So wird der König dich, und deine Söhne und deine Verwandte unter seine Freunde zählen, und euch mit Gold und Silber und Geschenken überhäufen. Mathathias antwortete kühn

und mit nachdrücklicher, kräftiger Stimme: „Und wenn gleich alle Völker dem Könige Antiochus gehorchten, und von ihrem väterlichen Gesetze abfielen; so wollen doch ich und meine Söhne und Verwandten dem Gesetze unsrer Väter getreu bleiben! Davor bewahre uns Gott, daß wir von Gottes Gesetzen und Anordnungen abfielen! Das wäre uns nicht gut!“

Mathathias rief hierauf laut durch die ganze Stadt: „Wer noch für das Gesetz Gottes eifert, und den Bund unsrer Väter halten will, der folge mir nach!“ Er und seine Söhne flohen in das Gebirg, und verließen Alles, was sie in der Stadt hatten. Viele Fromme und Rechtschaffene, denen das Gesetz noch lieb war, folgten ihnen nach, und hielten sich mit Weibern und Kindern, und mit ihrem Vieh in den Wüsten des Gebirges auf, und nährten sich mit Wurzeln und Kräutern. Die tapfersten Männer in ganz Israel, die alle bereit waren, für das Gesetz Blut und Leben daran zu geben, sammelten sich um Mathathias. Er brachte bald ein Kriegsheer zusammen, mit dem er sich dem Stolze des Königes widersetzte, und das Gesetz wider alle Gewalt der Feinde aufrecht erhielt, so daß die Bösen die Ueberhand nicht bekamen.

So viel Gutes kann ein einziger Mensch thun, wenn er es redlich mit Gott hält, nichts will und

nichts sucht, als Gutes zu thun, und aus Liebe zum Guten allen eigenen Vortheil, ja die ganze Welt für nichts achtet.

Als die Zeit kam, da der ehrwürdige Greis Mathathias sterben sollte, ließ er seine Söhne vor sein Sterbebett kommen, und sprach zu ihnen: „Jetzt ist die Zeit, wo die Stolzen mit Macht herrschen, die Zeit des Elendes, der Zerstörung und der grimmigen Verfolgung. Darum, meine Söhne! rüstet euch mit Eifer für das Gesetz, und denkt an die Thaten eurer Väter, die sie zu ihren Zeiten gethan haben, und wagt euer Leben für den Bund eurer Väter. Das wird euch wahre Ehre machen, und einen unsterblichen Namen. Wurde nicht auch Abraham geprüft? Er aber blieb fest im Glauben und dies wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Joseph hielt mitten unter allen Trübsalen und Versuchungen die Gebote Gottes, und wurde ein Herr über ganz Aegypten. Josue vollzog den Befehl des Herrn, und wurde der erste Heerführer über ganz Israel. Kaleb gab vor allem Volke der Wahrheit ein Zeugniß, und erlangte ein besonderes Erbtheil. David war sanftmüthig und erbarmungsvoll, und erwarb dadurch den königlichen Thron für immer. Elias brannte vor Eifer für das Gesetz, und wurde in den Himmel aufgenommen. Anania, Azaria und Misael vertrauten auf Gott, und

wurden aus den Flammen errettet. Daniel wurde wegen seiner Einfalt (seiner einfachen Sitten, seiner aufrichtigen Frömmigkeit und seines redlichen Gemüthes) aus der Löwengrube befreit. Durchforschet so die ganze Geschichte von Geschlecht zu Geschlecht — überall werdet ihr finden: „Wer auf Gott vertraut wird nicht zu Schanden." Darum fürchtet euch vor den Drohungen der Gottlosen nicht. Denn die Herrlichkeit des Gottlosen ist Staub und Würmer. Heute erhebt er sich, und morgen findet man ihn nicht mehr; er kehrt zurück in den Staub, aus dem er kam, und alle seine Anschläge sind dahin. Seyd daher unerschrocken, meine Söhne! fasset Muth, und steht als Männer für das Gesetz. Dies allein ist wahre Herrlichkeit. Und seht da — euer Bruder Simon ist weise. Diesem gehorchet in Allem; er wird euer Vater seyn. Judas, der Machabäer, ist ein Held von Jugend auf; er sey euer Anführer im Kriege. Sammelt Alle um euch, die das Gesetz halten; widersetzt euch der Rache, die man an eurem Volke nehmen will, und handelt in Allem genau nach der Vorschrift des Gesetzes."

Wer kann diesen sterbenden Vater so reden hören, ohne den Vorsatz zu fassen: „Nein! Nie — nie will ich ein böser Mensch werden! Von ganzem Herzen will ich darnach trachten, auch unter die Zahl der guten, edlen, auserwählten

Seelen, von Abraham bis auf Mathathias, zu gehören!"

Hierauf segnete Mathathias seine Söhne, und verschied im Frieden. Seine Söhne begruben ihn, und thaten treulich, was er ihnen gesagt hatte; ganz Israel trauerte und weinte schmerzlich um ihn.

So sanft und selig stirbt der Gerechte, und sein Andenken bleibt im Segen.

27. Tod des Königs Antiochus.

Der König Antiochus zog nach Persien, die Hauptstadt Persepolis zu erobern und zu plündern, ließ aber in dem Lande der Juden mächtige Kriegsheere zurück. In Persien wurde er geschlagen, und mußte sich mit Schande zurückziehen. In Judäa überwand Judas, der Machabäer, die Kriegsheere des Königs in mehreren großen Schlachten, eroberte Jerusalem wieder, zertrümmerte die Götzenbilder, die Antiochus in dem Tempel aufgestellt hatte, und weihte den Tempel wieder dem wahren Gott ein.

Antiochus wurde über dieses Alles wüthend vor Zorn. Er wollte die Schmach seiner Flucht aus Persien an den Juden rächen. Er fuhr in seinem Reisewagen Tag und Nacht, um recht bald nach Jerusalem zu kommen, und die ganze Stadt in ein großes Grab für alle Juden zu verwandeln. Er befahl ohne Unterlaß, die Pferde

anzutreiben, und so schnell es nur möglich war zu jagen. Allein mitten unter diesem unsinnigen Rennen stürzte er vom Wagen, und fiel so hart auf, daß er den Fall in allen Gliedern empfand. Von diesem Augenblicke an war seine Gesundheit ganz zerrüttet, und er sah sich außer Stande, den Verfall seiner Herrlichkeit zu hindern. Er, der vorhin aus unmenschlichem Stolze sich einbildete, er könne dem Meere gebieten, und die Berge aufeinander thürmen, wurde durch einen einzigen Fall bis zur Erde gedemüthiget. So wenig Ursache hat der Mensch stolz zu seyn!

Antiochus mußte sich nun in einer Sänfte tragen lassen. Vor Traurigkeit über seine mißlungenen Anschläge wurde er sehr krank. Er mußte sich in das Bett legen. Man konnte ihn aus dem Gebirge, wo er erkrankte, nicht mehr weiter bringen. Seine Schwermuth wurde je länger, je größer. Er wurde so schwach, daß er wohl sah, er werde sterben müssen. Er ließ daher alle seine Freunde zu sich kommen, und sprach zu ihnen: „Es kommt kein Schlaf mehr in meine Augen! Ich bin ganz muthlos und das Herz im Leibe zerspringt mir fast vor Betrübniß. Ich muß es bei mir selbst bekennen: Mit mir hat es sich sehr geändert. O wie war ich einst so fröhlich, und bei aller meiner Macht so geliebt! Aber jetzt umgeben mich Trübsal und Traurigkeit von allen

Seiten, wie Meeresfluthen. Immer liegt mir das Uebel im Sinne, das ich zu Jerusalem anrichtete, und dort aus dem Tempel die goldenen und silbernen Geschirre raubte, und so viel unschuldiges Blut vergoß. Daher — o ich sehe es wohl ein! — kommt nun all dieses Unglück über mich. Seht, deßwegen muß ich nun in einem fremden Lande vor Uebermaß der Traurigkeit sterben."

Seine Krankheit nahm nun immermehr überhand, und er empfand die schrecklichsten Schmerzen. Er, der noch vor Kurzem sich so groß und erhaben dünkte, daß er sich einbildete, er reiche bis an die Sterne des Himmels, fing an bei lebendigem Leibe zu verfaulen; es wuchsen Würmer an ihm, und vor Gestank konnte Niemand mehr um ihn bleiben. Da nun der Uebelgeruch ihm selbst unerträglich war, und die Schmerzen immer größer wurden, verging ihm sein unsinniger Stolz, und er sprach: „Es ist wohl billig und recht, daß man sich vor Gott demüthige, und daß ein sterblicher Mensch nicht so vermessen sey zu denken, er sey Gott gleich." Er betete nun zu Gott, und versprach, den Tempel, den er zuvor geplündert hatte, mit dem prächtigsten Schmucke zu zieren, die Geschirre zu vermehren, alle Opfer von seinen Einkünften zu bestreiten, ja sogar selbst ein Jude zu werden, und in allen Ländern die

Macht und Herrlichkeit Gottes zu preisen und zu verkündigen. Allein diese Vorsätze kamen nicht aus einem gebesserten Herzen, das anfing Gott und die Menschen zu lieben. Der böse Mann wollte blos von seinem gegenwärtigen Elende befreit werden. Seine Gelübde waren deßhalb alle vergebens. Es ging ihm nun selbst gerade so, wie er es Andern gemacht hatte. Wie er die Menschen aus ihrem Vaterlande vertrieb, in die Wüste verscheuchte, auf das grausamste hinrichten ließ, so starb auch er in einem fremden Lande — in einer Wildniß — und unter den schrecklichsten Schmerzen eines jämmerlichen Todes.

So furchtbar straft Gott die Sünde; so schrecklich ist der Tod des ungebesserten Sünders! Wenn der Fromme auch unter den entsetzlichsten Martern sterben muß, so fehlt es ihm doch nicht an Trost. Er kann mit Freude zu Gott aufblicken; das Bewußtseyn, Gutes gethan zu haben, und die Gnade, die Gott ihm gibt, ist ihm ein köstlicher Balsam, der ihm von Innen heraus die Schmerzen lindert. Sein Geist hat auf Erden schon Vorgefühle des Himmels. Allein dem Gottlosen fehlt dieses Alles. Er sieht in Gott nur einen furchtbaren Richter. Das Andenken an seine Uebelthaten nagt gleich einer giftigen Natter an seinem Herzen. Die Angst seines Gewissens peinigt ihn schrecklicher, als alle Schmerzen des

Leibes. Der Gedanke an die Ewigkeit liegt auf ihm, wie ein Gebirg. Er empfindet auf Erden schon Qualen der Hölle!

O laßt uns jetzt wahrhaft und von Herzen fromm und gut leben, damit wir dereinst getrost und selig sterben, und nicht ohne Trost und Hoffnung dahinfahren mögen!

Auch sehen wir da recht, wie unsicher und gefährlich, wie verderblich und Unheil bringend es ist, die Besserung auf das Sterbebett zu verschieben. O des Thoren, der erst dann, wann er sterben soll, anfangen will, recht zu leben! Da ist es zu spät! Auch die Gelübde und Vorsätze, die ihm blos die Todesangst auspreßt, sind eitel und vergebens. Denn wer das Gute nicht aus freier Wahl des Herzens wählt und liebt, stirbt als ein ungebesserter Sünder. Und vor einem solchen Tode bewahre uns Gott!

Die Machabäischen Brüder und ihre Nachkommen herrschten noch eine Zeit im Lande Israel. Endlich bemächtigten sich die Römer, die damals das größte und mächtigste Volk der Erde waren, der Oberherrschaft über das Jüdische Land. Sie setzten einen Landpfleger darüber. Ein Ausländer, mit Namen Herodes, führte mit ihrer Bewilligung nur noch den Namen eines Königs.

28. Die Geschichte Job's.

Der fromme Job lebte schon zu den Zeiten des Moses, in dem Lande Hus, einem Theile Arabiens. Er gehörte nicht zu dem Volke Israel; stammte aber dennoch von Abraham ab, und hatte den Glauben an den Einen wahren Gott in seinem Herzen treu bewahrt. Die Geschichte Jobs wurde, da sie nicht unter den Begebenheiten des Volkes Israel vorkommt, deßhalb in einem eigenen Buche der heiligen Schrift vorgetragen und wird deßhalb auch hier besonders erzählt.

Job war ein Mann ohne allen Tadel, vollkommen und gerecht; er fürchtete Gott und mied das Böse. Er hatte sieben Söhne und drei Töchter. Als ein reicher Hirtenfürst besaß er sieben tausend Schafe, drei tausend Kameele, fünf hundert Joch Ochsen, und fünf hundert Esel, auch hielt er überaus viele Knechte und Mägde. Bei allen Bewohnern Morgenlands, die ihn kannten, stand er in großem Ansehen.

Job's Söhne pflegten jährlich ihr Geburtsfest mit einem Gastmahle zu feiern, jeder hielt dieses Fest in seinem Hause und lud dazu alle seine Brüder und auch seine drei Schwestern ein. So oft diese Gastmahle vorüber waren, ließ Job allemal

seine Söhne zu sich rufen, und entrichtete am frühen Morgen für jeden ein Opfer. Denn er sprach: „Meine Söhne möchten vielleicht gesündigt haben, und in ihrem Herzen von Gott abgewichen seyn."

Job zeigte sich hier als einen gewissenhaften Mann, als einen weisen Vater. Auch bei unschuldigen, erlaubten Lustbarkeiten wird man leicht zerstreut, und kann sich in Gedanken oder Worten gegen Gott versündigen. Es ist daher gut und weise, sein Gemüth wieder zu sammeln, sich zu Gott zu wenden, und wenn man sich eines Fehlers bewußt ist, sich mit Gott wieder auszusöhnen.

Eines Tages, da Job's Söhne wieder in dem Hause ihres ältesten Bruders zusammen gekommen waren und seinen Geburtstag mit einem Gastmahle feierten, da kam ein Bote zu Job und rief: „Die Sabäer sind in das Land eingefallen und raubten die Ochsen, die auf dem Felde pflügten und die Eselinnen, die daneben weideten, und erschlugen die Knechte mit dem Schwerte; ich allein entkam, es dir anzusagen."

Als dieser Bote noch redete, kam ein anderer und sprach: „Ein furchtbarer Blitz fiel vom Himmel, und traf die Schafe und die Hirten, und verzehrte sie; ich allein bin entronnen, es dir zu berichten."

Und als dieser noch redete, kam ein dritter Bote und sprach: „Die Chaldäer haben in drei Schaaren die Kameele überfallen, sie geraubt und die Kameeltreiber mit dem Schwerte getödtet; ich allein bin entronnen, dir es zu verkünden.“

Noch redete dieser, und sieh, da trat ein vierter Bote herein und sprach: „Als deine Söhne und Töchter bei einer fröhlichen Mahlzeit in dem Hause deines Erstgebornen aßen und tranken, da erhob sich plötzlich aus der Wüste her ein mächtiger Sturmwind, und erschütterte die vier Ecken des Hauses, und das Haus fiel ein, und erschlug alle deine Kinder; ich allein bin entronnen, dir diese Botschaft zu bringen.“

Warum Gott über den frommen, tugendhaften Job so große, so viele, so schnell auf einander folgende Unglücksfälle hat kommen lassen, wird uns in der heiligen Schrift — nach Art einer Parabel anschaulich gemacht, uns zu zeigen, daß Gott auch gute Menschen mit großen Leiden heimsuche, nicht um sie zu strafen, sondern um sie zu prüfen, das heißt, sie im Vertrauen auf Gott, in der Demuth und Geduld zu üben und im Guten vollkommen zu machen. Die Parabel, durch welche die Geschichte erläutert wird, lautet so:

„Die Engel versammelten sich um Gottes Thron, Gottes Befehle zu vernehmen. Da nahte sich auch Satan. Der Herr sprach: „Woher

kommst du?" Satan antwortete: „Ich habe die Erde durchzogen und Alles ausgespähet." Der Herr sprach zu Satan: „Hast du nicht auf Meinen Diener Job Acht gehabt? — Seines Gleichen ist nicht auf Erden. Er ist redlich und aufrichtig, fürchtet Gott und meidet das Böse." Satan sprach: „Job fürchtet Gott nicht umsonst, sondern nur aus Eigennutz. Du hast sein Haus und seine Güter ringsum wie mit einem Zaune umgeben; Du hast die Werke seiner Hände gesegnet, und seine Güter haben sich weit ausgebreitet im Lande. Strecke nur einmal Deine Hand gegen ihn aus, und taste sein Vermögen an, und Alles, was er hat, so wird er sogleich gegen Dich murren, und dir ohne Scheu den Gehorsam aufsagen." Der Herr sprach zu Satan: „Sieh, Alles was er hat, sey in deine Hand gegeben; nur an ihn selbst lege deine Hand nicht."

Da ging Satan hin, und richtete all das Unglück an, das, wie die Geschichte erzählt, den Job betroffen hat, und die Boten ihm berichtet haben. Als Job es vernahm, stand er auf, zerriß zum Zeichen seiner großen Traurigkeit sein Kleid, fiel, um Gott anzubeten, auf sein Angesicht nieder und sprach: „Nackt bin ich auf die Erde gekommen, nackt werde ich wieder dahin zurückkehren. Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; der Name des Herrn sey ge-

benedeit!“ So tief seine Betrübniß war, so kam doch kein sündiges Wort über seine Lippen, und er dachte nichts Thörichtes gegen Gott.

„Als die Engel wieder vor Gott standen, fand auch Satan sich wieder ein. Der Herr sprach: „Woher kommst du?“ Er antwortete und sagte: „Ich habe die Erde durchwandert und durchforschet.“ Der Herr sprach zu ihm: „Hast du da beobachtet, wie Mein Diener Job nicht seines Gleichen auf Erden hat, redlich und aufrichtig ist, Gott fürchtet, sich vom Bösen enthält und seine Unschuld bewahrt?“ Satan antwortete und sagte: „Ihm ist es nur um seine Haut zu thun; er ist mehr um sich selbst bekümmert, als um Anderer Leben. Lege einmal deine Hand an ihn selbst, und Du wirst sehen, daß er sich gegen Dich auflehne und Dich in das Angesicht lästere.“ Der Herr sprach zu Satan: „Sieh, ich gebe ihn in deine Hand; nur schone seines Lebens!“ Satan ging hin und schlug Job von der Fußsohle bis zur Scheitel mit bösen Geschwüren.“

Voll der tiefsten Traurigkeit setzte Job sich nach morgenländischem Gebrauche in die Asche. Er zehrte nach und nach so ab, daß seine Gebeine nur mehr mit Haut umgeben waren und seine Lippen kaum mehr seine Zähne bedeckten. Seine Brüder entfernten sich von ihm; seine Anverwandten verließen ihn; seine Hausgenossen achteten

nicht mehr auf ihn; seine Knechte und Mägde gehorchten ihm nicht mehr, und kamen nicht mehr, wenn er ihnen rief. Sogar sein Weib verhöhnte ihn, daß er, bei all seiner Frömmigkeit gegen Gott, in ein solches Elend gekommen sey. Allein Job sprach: „Wir haben das Gute von der Hand Gottes empfangen, warum sollten wir nicht auch das Böse annehmen?"

Seine drei besten Freunde besuchten ihn, und zeigten großes Mitleid mit ihm. Allein anstatt ihn zu trösten, machten sie ihm Vorwürfe. Sie wußten zwar nichts als Gutes von ihm; sie meinten aber, Job müsse in Geheim große Verbrechen begangen haben. Denn sie hatten die irrige Meinung, es sey unmöglich, daß Gott einen unschuldigen, gerechten Mann leiden lasse. So tief betrübt Job über die Reden seiner Freunde war, so blieb er doch geduldig. Bei all seinem großen Elende verlor er das Vertrauen auf Gott nicht.

Nachdem Job in allen den schweren Prüfungen, die Gott über ihn hatte kommen lassen, bewährt erfunden, und so ein Beispiel der Geduld für alle Zeiten geworden war, machte Gott ihn wieder vollkommen gesund, und versetzte ihn in seinen vorigen Wohlstand. Da kamen alle Anverwandte und Bekannte Job's, die ihn verlassen hatten und bezeigten ihm ihre Theilnahme; und er nahm sie alle liebreich auf, und bewirthete sie.

Der Herr aber segnete Job noch mehr als zuvor, so daß er vierzehntausend Schafe, sechstausend Kameele, tausend Joch Ochsen und tausend Esel hatte. Job bekam auch wieder sieben Söhne und drei Töchter, und lebte nach seinem großen Leiden, noch hundert und vierzig Jahre, und sah Kinder und Kindeskinder bis ins vierte Geschlecht, und starb alt und lebenssatt.

Job wird schon seit Jahrtausenden als ein Vorbild der Geduld betrachtet. Wie er bei dem Verluste zeitlicher Güter gesagt hat, so sollen auch wir sagen: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Namen des Herrn sey gebenedeit!“

Job's Geschichte enthält aber auch ein Beispiel, wie leicht Gott das, was Er uns genommen, uns noch viel reichlicher wieder geben könne. Und wenn Er es auch während unsers Lebens auf Erden nicht thut, so sollen wir, gleich den Machabäischen Brüdern, in jenes Leben blicken, wo uns Güter höherer Art hinterlegt sind, und wo wir auch unsre geliebten Freunde und Verwandten, die Gott zu sich genommen hat, wieder sehen werden. Die Leiden dieser Zeit sind für nichts zu achten gegen die ewige Herrlichkeit, die dort an uns wird offenbar werden. Doch dieses werden wir in der Geschichte des neuen Testamentes, zu der wir jetzt kommen, ausführlich hören.

29. Erwartung des Erlösers.

Wir haben nun die biblische Geschichte des Alten Testamentes vernommen. Laßt uns jetzt noch einen Blick auf dieselbe zurückwerfen!

Der allmächtige, allwissende, allgütige, heilige und barmherzige Gott offenbart sich uns in jeder dieser einzelnen Begebenheiten; Seine liebevolle Vatersorgfalt für alle Menschen leuchtet aber noch viel herrlicher aus dem ganzen Zusammenhange all dieser Begebenheiten hervor. Gott hatte das Volk Israel vor allen andern Völkern der Erde auserwählt, um dieses Volk zu einem Gott verehrenden, heiligen, glückseligen Volke zu erziehen. Deßwegen berief Er Abraham, den heiligsten Mann, den damals die Erde trug, zum Stammvater dieses Volkes. „Dich," sprach Er zu ihm, „will Ich zum Stammvater eines großen Volkes machen." Diesem Volke selbst sagte Er aber dort am Berge Sinai: „Wenn ihr Meiner Stimme gehorchet, so sollt ihr vor allen Völkern Mein Eigenthum, und ein Mir geheiligtes Volk werden."

Gott hatte sich aber dieses Volk auserwählt, nicht als hätte Er gerade gegen dieses Volk eine besondere Vorliebe, als wäre Er gegen die übri-

gen Völker der Erde nicht ebenso liebreich und väterlich gesinnt, sondern Er wollte durch dieses Volk Erkenntniß Gottes, Heiligkeit und Glückseligkeit über alle Völker der Erde verbreiten. „Durch dich," sprach Er zu Abraham, „sollen alle Völker der Erde gesegnet werden."

Was ein Priester, als eine Gottgeweihte, heilige Person, für das Volk, das ihm anvertraut ist, seyn soll, das sollte das Volk Israel für alle Völker der Erde werden. Diesem Volke waren, gleich einem Priester, in den Offenbarungen, Gesetzen und Verheißungen Gottes die Kleinode der Menschheit — Wahrheit, Tugend und Seligkeit — anvertraut. Dieses Volk sollte den schönen, priesterlichen Beruf haben — Erkenntniß und Verehrung Gottes, Tugendliebe und Glückseligkeit über die Erde zu verbreiten. „Ihr sollt Mir," sagte Gott diesem Volke, „ein priesterliches Königreich seyn."

So hartnäckig dieses Volk war, so oft es auch selbst in Abgötterei, Sünde und Elend verfiel, so erreichte Gott seine schöne, große Absicht dennoch. Nicht nur die alten Bewohner des Landes Kanaan und alle angränzenden Völkerschaften — Madianiten und Moabiten, Philister und Syrer, Tyrier und Sidonier — auch die größten und mächtigsten Königreiche der alten Welt kamen durch die Israeliten zur Erkenntniß des wahren

Gottes. Die Lage des Landes Kanaan — in Mitte dreier Welttheile, gleich neben Tyrus und Sidon, den größten Handelsstädten der Vorwelt, war recht dazu geeignet, daß die Offenbarungen Gottes sich von hier aus über die Erde verbreiten konnten. Schon zu den Zeiten Salomons kam die Königin von Saba, von den fernsten, damals bekannten Gränzen der Erde, wegen des Namens des Herrn, nach Jerusalem. Der erste und größte Vorhof des Tempels zu Jerusalem stand allen Völkern der Erde offen, und wurde deßhalb der Vorhof der Völker genannt. Gott führte das Volk Israel unter Aegypter, Assyrier und Chaldäer, damit auch diese Völker Ihn möchten kennen lernen; Er offenbarte und verherrlichte sich durch Joseph und Moses in Aegypten, durch Jonas und Tobias in Ninive, durch Daniel und dessen Gefährten in Babylon; Cyrus selbst, der König der Perser, der Stifter eines neuen großen Weltreiches, kam durch die Schriften der Propheten zur Erkenntniß des wahren Gottes. Die Spuren der ältesten Offenbarungen Gottes, die den Israeliten anvertraut waren, sind auch in der Geschichte aller alten Völker bemerkbar. In den letzten Zeiten kamen die Israeliten noch mit den allerberühmtesten Völkern der Welt — den Griechen und Römern — in Gemeinschaft, und auch diese Völker, die der Abgötterei ergeben waren,

fingen an, auf den Einen wahren Gott aufmerksam zu werden, und wurden in der Folge der Zeit Seine eifrigsten Anbeter.

So herrlich gingen die Verheißungen Gottes in Erfüllung, so schön zeigte sich es schon jetzt, daß Gott nach einem ewig festen Rathschlusse voll Weisheit und Güte, die ganze Welt regiere, alle Begebenheiten leite, alle Schicksale der Völker bestimme — und daß Er nicht blos ein Gott der Israeliten, sondern ein Gott aller Völker sey, und alle Menschen mit Einer Liebe umfasse, wie der unermeßliche blaue Himmel die ganze Erde umgibt. Die Führung des Volkes Israel war eine Anstalt Gottes zu Erleuchtung, Besserung und Beglückung aller Völker der Erde.

Allein die Geschichte des Alten Testamentes ist nur die Einleitung und Vorbereitung auf die Geschichte des Neuen Testamentes. Das Volk Israel hatte noch herrlichere Verheißungen, noch größere Erwartungen, das Beste und Schönste sollte erst noch kommen. Wir wollen diese Verheißungen, die wir bisher nur einzeln gehört haben, hier zusammen stellen.

Gott hat schon den ersten zwei Menschen im Paradiese, sogleich nach dem Sündenfalle, einen Erlöser verheißen. Er sprach zur Schlange oder vielmehr zu dem bösen Geiste, der aus einem En-

gel Gottes, durch die Sünde ein Teufel geworden, und unter der Gestalt einer Schlange unsere ersten Aeltern verführte: „Einer von den Nachkommen des Weibes soll dir den Kopf zertreten — du aber wirst Ihn in die Ferse stechen.“

Der Sinn dieser Worte ist dieser: Ein Menschensohn werde einmal kommen, und die Macht des Satans, dieses bösen, feindseligen Wesens zernichten, dabei aber dennoch selbst vieles zu leiden haben.

Gott sagte dem Abraham: „Ich will deine Kinder vermehren, wie die Sterne des Himmels — und durch Einen deiner Nachkommen sollen alle Völker der Erde gesegnet werden.“

Gott machte diese große Verheißung dem Jakob noch deutlicher und nannte ihm Denjenigen seiner zwölf Söhne, von dem der verheißene Erlöser abstammen solle, und die Zeit, in der Er zur Welt kommen werde. „Der Zepter,“ weissagte der sterbende Jakob, „soll nicht von Juda genommen werden, noch der Heerführerstab von seinen Nachkommen, bis Derjenige kommt, der gesandt werden soll; und auf Diesen werden die Völker hoffen.“

Gott wiederholte diese Verheißung dem sämmtlichen Volke Israel durch Moses. Einen Propheten wie mich, sagte Moses vor seinem Tode, wird euch der Herr, euer Gott, aus euern Brüdern

erwecken; Dem sollt ihr in Allem Gehör geben, was Er euch immer sagen wird.“

Gott zeigte diese Verheißung dem Könige David in einem noch helleren Lichte. David erwartete unter seinen Nachkommen Einen, der ein Sohn Davids und dennoch ein ewiger König seyn werde. Er sprach von Ihm mit der höchsten Begeisterung — und nannte Ihn voll Ehrfurcht seinen Herrn.

Diesen Einzigen verkündeten endlich alle Propheten vorher. Sie schilderten schon Jahrhunderte, bevor Er kam, Seine erhabene Person und nannten Ihn: „Den Wundervollen“; „Gott voll Kraft“; Emanuel, das heißt, „Gott mit uns“; den Sohn des Allerhöchsten, den Auserwählten Gottes, an dem Gott Sein Wohlgefallen hat; den Herrn, der uns zur Gerechtigkeit gegeben ist; den Heiligen der Heiligen; den Gesalbten des Herrn; den Segen und Erlöser des Menschengeschlechts; den Fürsten des Friedens, der den Menschen ewigen Frieden bringen werde, den hohen König, der aus Davids Geschlechte hervorgehen, dessen Reich sich über die ganze Erde verbreiten und in Ewigkeiten dauern sollte — dem sich noch alle Völker unterwerfen, dem alle Könige der Erde die Knie beugen werden.

Die Propheten haben alle merkwürdige Umstände Seines Lebens, zum Beispiele die Zeit, wann, und den Ort, wo der Erlöser werde ge-

boren werden, genau vorausgesagt. Nicht nur der sterbende Patriarch Jakob hat seinen zwölf Söhnen vorausgesagt, wann die Israeliten keinen irdischen König aus ihrem Volke mehr haben würden, werde der verheißene himmlische König erscheinen; der Prophet Daniel hat diese Zeit in bestimmten Zahlen ausgesprochen. Er hat geweissagt, in siebenzig Jahreswochen, nach Art und Weise der Israeliten auch die Jahre nach Wochen zu zählen, und eine solche Woche zu sieben Jahren zu rechnen, also in 490 Jahren, von der Zeit an, da die Israeliten, nach ihrer Rückkehr aus der Gefangenschaft, die Wiedererbauung der Stadt Jerusalem würden vollendet haben, werde der Uebertretung gewehrt, die Sünde getilgt, die Missethat versöhnt, die ewige Gerechtigkeit, Gnade und Erbarmung, auf die Erde gebracht, die Weissagungen erfüllt und der Allerheiligste gesalbt werden. Er, der Allerheiligste werde getödtet werden; die Schlachtopfer im Tempel, die Sinnbilder Seines Opfertodes, werden aufhören; Sein Volk, das Ihn verläugnet, werde nicht mehr Sein Volk seyn; ein fremdes Volk und dessen Fürst werde kommen, und die Stadt und das Heiligthum zerstören und in dem Tempel werde der Gräuel der Verwüstung seyn; Er aber, der Erlöser, werde mit Vielen einen neuen Bund stiften und bekräftigen.

Den Ort, wo Christus werde geboren werden, hat der Prophet Michäas geweissagt, indem er sprach: „Du Bethlehem im Lande Juda, bist keineswegs die geringste von Judas fürstlichen Städten, denn aus dir wird der Herrscher hervortreten, der Mein Volk Israel regieren wird — Er, Dessen Ausgang von Anbeginn ist und von den Tagen der Ewigkeit her.“

Eben so sind die merkwürdigsten, ja viele der kleinsten, aber deßhalb nicht minder merkwürdigen Umstände Seiner Geburt, Seines Lebens, Seines Leidens, Seines Todes, Seiner Auferstehung und der Sendung des heiligen Geistes in den Aussprüchen der Propheten enthalten. Auch wurden sie theils durch Personen vorgebildet, als durch Melchisedech, der Brod und Wein opferte, durch Isaak, der sich willig zum Schlachtopfer wollte darbringen lassen, durch Joseph, der von seinen Brüdern für zwanzig Silberlinge verkauft worden, theils durch Begebenheiten, als: der Schlachtung des Osterlammes, des Himmelbrodes in der Wüste, der ehernen Schlange. Fast alle diese Stellen werden in der Geschichte des neuen Bundes von den heiligen Geschichtschreibern getreulich angeführt, ja Er, der da kommen sollte und wirklich gekommen ist, beruft sich selbst darauf, wie wir hören, und uns von Erfüllung derselben überzeugen werden.

Die Zeit, in der dieser Erlöser des Menschengeschlechtes allgemein erwartet wurde, war endlich da. Der Zepter war dem Volke Israel entrissen, es schmachtete unter fremder Oberherrschaft. Nicht nur das Volk Israel, sondern die Welt bedurfte, und zwar gerade jetzt mehr als jemals, eines Erlösers von Irrthum, Sünde und Elend; nicht nur die Israeliten, auch viele andere Völker, denen durch die Israeliten Gottes Verheißungen bekannt wurden, sehnten sich nach Ihm.

Diese großen Verheißungen Gottes, diese hohen Erwartungen des Volkes Israel sind auch für uns von der größten Wichtigkeit.

Wie groß und zutrauenswürdig muß uns Derjenige erscheinen, den Gott von Erschaffung der Welt her, so oft und so feierlich als den größten Segen der Welt verheißen hat; Derjenige, den alle große und heilige Männer des Volkes Israel — Abraham, Moses, David — als das Heil der Welt erwartet hatten; Er, der das Ziel aller Verheißungen, aller Anstalten Gottes, und die schönste Hoffnung der edelsten, besten Seelen war!

So herrlich uns Gott in der Geschichte bisher Seine Freundlichkeit, Heiligkeit und Liebenswürdigkeit geoffenbart hat — so war dieses Alles dennoch gleichsam nur der Schimmer der anbrechenden Morgenröthe; in Ihm, dem von Gott ver-

heißenen und von den Völkern erwarteten Erlöser erscheint uns die Vaterliebe Gottes gegen alle Menschen erst in vollem Glanze — erfreuend und segensreich, gleich der aufgehenden Sonne, die Alles erleuchtet, erwärmt und belebt.

Und diesen Angebeteten, den die Juden Messias nannten, nennen wir — mit heiliger Ehrfurcht laßt uns Seinen Namen in dieser Geschichte hier das erstemal aussprechen — **Jesus Christus.**

Zeitrechnung

der

Biblischen Geschichte.

Die Zahl der Jahre, in denen die erzählten Begebenheiten sich zugetragen haben, ist in dieser biblischen Geschichte nicht angegeben worden, indem folgende Zusammenstellung dieser Jahrzahlen einen deutlichern Ueberblick der Zeitrechnung gewähren dürfte.

Wir wollen unsere Eintheilung der vier Jahrtausende von Adam bis auf Christus, in zehn Zeiträume, so wie deren Aufschriften, beibehalten, und nur die Zahl der einzelnen merkwürdigen Begebenheiten beifügen.

I.

Die Geschichte der ersten Welt.

Von Adam bis Noe, oder von Erschaffung der Welt bis zur Sündfluth, vom Jahr **1** bis **1656.**

130. Abels Tod und Seth's Geburt.

930. Adams Tod.

987. Enochs Aufnahme zu Gott.

1536 läßt Gott durch Noe die Sündfluth ankündigen,
1956 geht Noe in die Arche und die Sündfluth bricht herein.
1657 geht Noe aus der Arche und entrichtet ein Dankopfer.

Der Bau des Babylonischen Thurmes wurde nach einigen Jahrhunderten angefangen.

II.

Die Geschichte der Patriarchen, Abraham, Isaak und Jakob.

Von Abrahams Berufung bis zu Isaaks Tod vom Jahre 2083 bis 2288.

2083 wurde Abraham berufen,
2094 Ismael geboren,
2107 Sodoma zerstört.
2108 wurde Isaak geboren,
2145 stirbt Sara,
1168 werden Jakob und Esau geboren.
2183 stirbt Abraham.
2245 entflieht Jakob nach Haran.
2265 Rückkehr Jakobs und Aussöhnung mit Esau.
2288 stirbt Isaak.

III.

Die Geschichte Josephs und seiner Brüder, der Söhne Jakobs.

Von Josephs Verkauf nach Aegypten 2276, bis zu Josephs Tod 2396.

2276 wird Joseph nach Aegypten verkauft.
2287 Joseph kommt in den Kerker.
2289 Josephs Erhebung.
2297 Josephs zehn Brüder reisen nach Aegypten, Getreide zu kaufen.
2298 reist Benjamin mit ihnen; Joseph gibt sich seinen Brüdern zu erkennen;
Jakob begibt sich nach Aegypten.
2315 stirbt Jakob.
2369 stirbt Joseph.

IV.

Geschichte des Volkes Israel unter Moses.

Von Mosis Geburt 2433, bis zu dessen Tode 2553.

2433 wird Moses geboren;
2473 kommt Moses zu Jethro;
2513 beruft Gott den Moses; die Israeliten werden aus Aegypten befreit; ziehen durch das rothe Meer; Pharao und sein Heer kommen im Meere um.
Die Gesetzgebung auf Sinai; die Bundeslade und die Stiftshütte.
2514 Die Kundschafter werden nach Kanaan geschickt; die Israeliten erregen einen Aufruhr und müssen zur Strafe vierzig Jahre lang in der Wüste umherwandern.
2553 Mosis Tod.

V.

Geschichte des Volkes Israels unter Josue und den Richtern.

Vom Jahre 2553 bis 2887.

2553 Josue schickt Kundschafter aus, führt die Israeliten über den Jordan, und erobert die Stadt Jericho.

2554 Josue überwindet fünf verbündete Könige Kanaans.
2559 Josue vertheilt in diesem und den folgenden Jahren das Land Kanaan unter die Israeliten.
2570 Josue's Tod.
2759 Gedeons Berufung und Sieg über die Madianiten.
2768 Achimelechs Brüdermord, Regierung und Tod.
2849 Samsons Geburt,
2867 Samsons Kriege gegen die Philister,
2887 Samsons Tod.

VI.

Geschichte des Volkes Israel unter den Königen Saul, David und Salomon.

Vom Jahre 2849 bis 3029.

2849 Samuels Geburt.
2888 Samuels Sieg über die Philister; Heli's und seiner Söhne Tod; Samuel übernimmt Helis Amt.
2909 Saul wird zum Könige gesalbt.
2912 Sauls Ungehorsam gegen Gott im Kriege gegen die Amalechiten.
David zum Könige gesalbt.
2930 David besiegt Goliath.
2942 David von Saul gehaßt.
2944 Davids und Jonathas Freundschaftsbund.
2947 Samuels Tod.
2949 Sauls Tod.
David wird zu Hebron von dem Stamme Juda als König anerkannt.
2956 David über alle zwölf Stämme zum Könige gesalbt.
2959 David errichtet die Stiftshütte, und ordnet den öffentlichen Gottesdienst an.
2969 Davids Sünde und Buße.
2971 Salomons Geburt.

2984 Absaloms Verschwörung und Tod.
2988 Davids Vorbereitung zum Tempelbau.
2989 Salomon wird zum Könige gesalbt, und David gibt ihm den Auftrag, den Tempel zu bauen.
2990 Davids Tod.
2992 Salomons Tempelbau.
3001 Einweihung des Tempels.
3029 Salomons Tod.

VII.

Geschichte des Volkes Israel nach Trennung des Reiches.

Vom Jahre 3030 bis 3447.

Die Könige des Reiches Israel.

3030 König Jeroboam.
3086 König Achab.
3092 Der Prophet Elias.
3096 Opfer des Elias.
3105 Achabs und Jezabels Grausamkeit und Strafe.
3108 Elias in dem Himmel aufgenommen.
3109 Elisäus.
3114 Elisäus und Naaman.
3215 Jonas.
3283 Hinwegführung der Israeliten nach Assyrien.

Die Könige von Juda.

3030 König Roboam, Salomons Sohn.
3090 Josaphat; 3115 Joram, Josaphats Sohn; 3120 Ochozias.
3126 König Joas.
3165 Amasias, 3194 Ozzias, 3262 Achaz.
3278 König Ezechias.

3398, 3405', und 3417 Hinwegführung der Juden in die Babylonische Gefangenschaft.

VIII.

Geschichte der Israeliten in der Assyrischen Gefangenschaft.

3283 Tobias wird gefangen nach Ninive geführt.

3317 Tobias wird blind; sein Sohn reist nach Ekbatana und vermählt sich mit Sara, Raguels Tochter.

3322 Tobias der Vater erhält sein Gesicht wieder.

3363 Tod des alten Tobias.

3380 Tod des jungen Tobias.

IX.

Die Geschichte der Juden in der Babylonischen Gefangenschaft.

3398 Daniel kommt als Knabe gefangen nach Babylon.

3401 Geschichte der Susanna und der drei Jünglinge im Feuerofen.

3402 König Nabuchodonosors bestrafter Stolz.

3444 Baltassar wird König,

3447 entweiht die Geschirre des Tempels, und kommt um das Leben.

3449 Darius aus Medien wird König;

3455 Daniel in der Löwengrube.

3486 König Assuerus und Königin Vasthi.

3490 Esther wird Königin.

3495 Aman will alle Juden vertilgt haben.

3496 Amans Untergang und des Mardochäus Erhebung.

X.

Wiederkehr der Juden und Israeliten aus der Assyrischen und Babylonischen Gefangenschaft.

3468 Cyrus, König der Perser und Meder, erobert Ba-

bylon und Assyrien, fordert das Volk Israel auf, in ihr Vaterland zurückzukehren und den Tempel wieder zu erbauen. Zerobabel wird ihr Anführer.

3469 Wiedererbauung des Tempels.

3550 Die Mauern der Stadt werden von Nehemias wieder erbaut.

3551 Esdras legt das Gesetz aus.

3837 Antiochus Epiphanes stellt in dem Tempel Götzenbilder auf, verbietet den Gottesdienst der Israeliten, und sucht das Heidenthum einzuführen.

Eleazars Standhaftigkeit. Die sieben Machabäischen Brüder und ihre Mutter.

Mathathias mit seinen sieben Söhnen widersetzt sich dem Antiochus.

3838 Judas der Machabäer, der Sohn des Mathathias, besiegt die Kriegsheere des Antiochus, nimmt Jerusalem wieder ein und entfernt die Götzenbilder.

3840 Antiochus stirbt.

3993 Herodes der Große wird König und hält seinen Einzug zu Jerusalem.

Im Jahre 4000 nach Erschaffung der Welt wird Jesus Christus geboren.

Stellen

aus den

Lehrbüchern

der

heiligen Schrift.

Diese Lehrstücke aus der heiligen Schrift sind in den frühern Ausgaben dieses Buches sogleich in die Geschichte, auf welche sie sich beziehen, eingerückt worden; um aber die Erzählung nicht zu unterbrechen, werden sie hier, wie in der heiligen Schrift selbst, besonders vorgetragen. Auch machen diese herrlichen Gesänge und Aussprüche heiliger Männer, ohne Unterbrechung gelesen, einen tiefern Eindruck.

1.

Lobgesang auf die Schöpfung.

Der 103, (nach dem Häbräischen 104) Psalm.

Lobe, meine Seele, den Herrn!

Du, o Herr, mein Gott, bist groß und hocherhaben, von Glanz und Herrlichkeit umgeben! Du kleidest Dich in Licht, wie in ein Gewand; Du spannest den Himmel aus, wie ein Gezelt; Du wölbest ihn mit Wassern. Die Wolken sind Dein Wagen; die Flügel der Winde tragen ihn. Du machst die Winde zu Deinen Boten; zu Deinen Dienern die flammenden Blitze.

Du hast die Erde auf ihre Grundveste gegründet; sie wanket nun und nimmermehr. Du umhüllst sie mit Fluthen, wie mit einem Kleide. Ueber den Bergen standen die Wasser; vor Deinem Schelten flohen sie, vor Deinem Allmachtsworte stürzten sie hinab.

Da stiegen die Berge empor, da ließen Thäler sich nieder — nieder an ihren Ort, den Du ihnen bestimmt hast. Du setztest den Fluthen Gränzen, sie nicht zu überschreiten, damit sie nicht wiederkämen und überdeckten das Land.

Du ließest Brunnen in den Thälern quellen; zwischen den Bergen rinnen sie hin. Sie tränken

die Thiere des Feldes, und löschen dem Wilde seinen Durst. Ueber ihnen sitzen die Vögel und singen unter den Zweigen hervor.

Die Berge wässerst Du aus Deinen Wolkenhöhen; Frucht, die Du schaffest, sättiget das Land. Du lässest Gras wachsen für das Vieh, und Getreid' aufsprossen zum Gebrauch' der Menschen, damit sie aus der Erde sich ihre Nahrung erziehen; auch Wein sich pflanzen, der des Menschen Herz erfreut, und Oel, das des Menschen Angesicht erheitert, so wie das Brod das Herz des Menschen stärkt.

Es saugen Gottes Bäume sich voll Saft; die Zedern Libanons, die Er selbst gepflanzt. Darauf nistet der Vögel Schaar; die Geier bauen ihr Haus auf Tannen. Dem Steinbock schuf Er jene hohen Berge; unten in Felsenklüften finden die Kaninchen ihre Zuflucht.

Du schufst den Mond zu Eintheilung der Zeiten; die Sonne kennet ihren Niedergang. Du schaffest Finsterniß; da wird es Nacht, da regen sich des Waldes Thiere. Die jungen Löwen brüllen nach Raub; sie fordern ihre Speise auch von Gott. Nun geht die Sonne auf, und sie eilen fort; sie lagern sich wieder in ihren Höhlen. Dann geht der Mensch aus an sein Tagewerk; er geht zum Ackerbau bis an den Abend.

Wie viel sind Deiner Werke, Gott! und alle

hast mit Weisheit Du geordnet; die ganze Erde ist Deines Reichthums voll.

Das große Meer, so weit, so breit! Da wimmelts; da ist keine Zahl! Da ist Lebendiges, klein und groß! Da gehen Schiffe; da scherzt der Wallfisch, den Du erschaffen hast, damit er im Weltmeere spiele.

Alle warten auf Dich, daß Du ihnen Speise gebest zu rechter Zeit. Du gibst; sie sammeln. Du öffnest Deine Hand; sie werden des Guten satt. Du wendest weg Dein Angesicht — sie erschrecken. Du nimmst den Lebensathem ihnen weg und sie sterben, und werden, was sie waren, Staub. Du hauchest Deinen Lebensathem aus, sie werden neu geschaffen; der Erde Angesicht wird erneu't.

Ehre sey ewig dem Herrn; in Seinen Werken freuet sich der Herr. Er blickt die Erde an, und sie bebt: Er rührt die Berg' an, und sie rauchen.

Singen will ich mein Leben lang dem Herrn; lobpreisen meinen Gott, so lang ich bin. O möchte Ihm mein Lobgesang gefallen! Ich will im Herrn mich erfreuen! O möchten alle Sünder auf Erden verschwinden, (sich zu Ihm bekehren) daß es gar keine Gottlose mehr gebe!

Lobe, meine Seele, den Herrn!

2.

Verschiedene Gesetze Mosis.

Gott hat durch Moses den Israeliten, die von dem Anbaue ihrer Aecker und Weinberge leben mußten, mehrere überaus schöne, milde Gesetze gegeben, damit sie diese ihre gemeinen, irdischen Geschäfte heiligen, das heißt, auf eine Gott verehrende und menschenfreundliche Art verrichten möchten. Wir sind zwar nicht verpflichtet, alle diese Gesetze buchstäblich zu beobachten; allein den Geist und Sinn derselben müssen wir ganz gewiß erfüllen. Wir sollen in den Früchten der Erde Gottes Gaben dankbar erkennen, den Armen gerne davon mittheilen, und gegen Menschen und Thiere wohlwollend, sanft und schonend gesinnt seyn. Folgende Beispiele werden für jeden Menschen, der nicht ganz ohne Gefühl ist, so lieblich als belehrend seyn.

„Die Erstlingsgarbe der Aernte sollt ihr dem Priester, und der Priester soll sie dem Herrn darbringen, daß es dem Herrn wohlgefalle. Eher sollt ihr kein neues Brod, weder Aehren noch Körnlein, verkosten, bis an den Tag, da ihr dem Herrn davon geopfert hat.“

„Wenn du durch die Saatfelder deines Nachbars gehest, so kannst du Aehren mit der Hand abpflücken, aber die Sichel darfst du nicht an-

schlagen. Wenn du in den Weinberg deines Nachbars gehest, so kannst du nach Belieben Trauben abbrechen und dich satt essen, aber du darfst keine in deinen Korb legen. Wer einen fremden Acker oder Weinberg beschädiget, indem er sein Vieh darin weiden läßt, der soll den Schaden von dem Besten seines eigenen Ackers oder Weinbergs ersetzen."

„Wenn ihr die Oelbäume (oder andere Fruchtbäume) geschüttelt habt, sollt ihr nachher die einzelnen Früchte von den Zweigen nicht ablesen; wenn ihr die Weinlese gehalten habt, sollt ihr keine Nachlese mehr anstellen, auch die einzelnen Beeren nicht auflesen; ihr sollt Das den Armen, den Waisen und den Wittwen lassen."

„Wenn ihr euer Feld ärntet, sollt ihr die äußersten Aehren nicht mit abärnten, auch die einzelnen Aehren nicht aufheben; wenn ihr eine Garbe auf dem Acker vergessen habt, sollt ihr nicht umkehren, und sie nachholen; ihr sollt Das den Fremdlingen, den Wittwen und Waisen lassen, so wird euch Gott segnen bei aller eurer Arbeit."

„Wenn ihr die Früchte aller Art, die das Land hervorbringt, eingesammelt habt, so sollt ihr dem Herrn ein siebentägiges Fest feiern. Am ersten Tage sollt ihr Palmzweige und die Zweige von andern starkbelaubten Bäumen und von Bachweiden nehmen (und Laubhütten daraus machen, und

darunter wohnen) und sieben Tage fröhlich seyn vor dem Herrn. So sollen sich eure Nachkommen erinnern, daß Ich die Kinder Israels unter ähnlichen Hütten wohnen ließ, als ich sie aus Aegypten geführt habe."

„Den zehnten Theil aller Früchte von Aeckern, Weinbergen und Oelgärten, und die Erstlinge von Rind- und Wollenvieh sollst du vor den Herrn bringen, und Freudenmahlzeiten vor Ihm halten — und auch die Armen daran Theil nehmen lassen, damit du den Herrn fürchten lernest."

„Alle drei Jahre sollt ihr noch einen besondern Zehnten von allen Früchten der Erde und der Bäume aussondern, und an einen bestimmten Platz bringen, und die Armen im Lande, und die Wittwen, und die Waisen und die Fremdlinge, die unter euch leben, sollen kommen, und nehmen und essen, damit sie auch satt werden, und der Herr, dein Gott, segne alle Werke deiner Hand."

„Die fruchttragenden Bäume darfst du selbst bei Belagerungen nicht beschädigen, noch viel weniger sie mit der Axt gar niederhauen. Warum solltest du sie auch ausrotte? Du kannst ja von ihren Früchten essen. Und — ist's doch nur Holz auf dem Felde, und kann dir nichts zu Leid' thun!"

„Sechs Tage sollst du arbeiten, am siebenten Tage aber ruhen, damit dein Ochs und Esel auch

Ruhe haben. Du darfst nicht Ochs und Esel zugleich vor deinen Pflug spannen (damit dem schwächern Thiere nicht zu wehe geschehe). Du darfst dem Ochsen, welcher drischt, keinen Maulkorb anlegen. Wer einen Brunnen gräbt, und ihn nicht sorgfältig bedeckt hält, der muß, wenn ein Ochs oder Esel hinein fällt, das Stück Vieh bezahlen, und kann es dann für sich behalten."

„Wenn du das Rind oder Schaf deines Bruders in der Irre siehest, darfst du deine Augen nicht wegwenden, sondern du bist schuldig, es ihm wieder zuzuführen. Ist der Eigenthümer zu entfernt, oder weißt du ihn nicht, so nimm es zu dir, und behalte es bei dir, bis dein Bruder nachfragt, und gib es ihm sodann wieder zurück."

„Wenn der Ochs oder Esel deines Feindes auf dem Felde irre geht, und dir begegnet, so sollst du ihm denselben wieder zuführen. Wenn du den Esel deines Feindes unter der Last erliegen siehst, so sollst du nicht vorbeigehen, und ihn seinem Herrn nicht hülflos überlassen, sondern du sollst ihm aufhelfen, und müßtest du auch dein Eigenthum darüber versäumen."

„Wittwen und Waisen sollt ihr nicht drücken! Wenn ihr ihnen etwas zu Leide thut, und sie klagen es Mir, so werde Ich ihre Klage hören, und euch im Kriege umkommen lassen, so daß

eure eigenen Weiber zu Wittwen, und eure Kinder zu Waisen werden sollen."

„Ihr sollt dem Blinden nichts in den Weg legen, darüber er falle, und den Tauben nicht schelten; denn ihr sollt euch fürchten vor eurem Gott, vor Mir, dem Herrn! Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen, und die Alten ehren aus Furcht des Herrn, deines Gottes."

„Wenn du deinen Knecht oder deine Magd entlassest, so darfst du sie nicht leer fortgehen lassen, sondern du sollst ihnen geben von deiner Tenne, von deiner Kelter und von deinen Schafen, womit der Herr, dein Gott, dich gesegnet hat. Denn gedenke, daß du auch Knecht warest in Aegypten."

„Der Lohn des Tagwerkers, er sey einer deiner Brüder oder ein Fremdling, soll nicht bei dir bleiben bis an den nächsten Morgen. Du mußt ihm sein Taglohn noch am nemlichen Tage ausbezahlen, so daß die Sonne nicht darüber untergehe. Denn er ist arm, und muß davon sein Leben erhalten, und wenn er über dich klagen müßte bei Mir, so würde es dir Sünde seyn."

„Die Fremden sollt ihr nicht drücken. Ihr wißt selbst, wie es einem Fremden zu Herzen ist, da ihr auch Fremdlinge gewesen seyd in Aegypten. Wenn ein Fremder (der doch gewöhnlich ein Heide war) in eurem Lande wohnet, so sollt ihr ihn wie

einen Einheimischen, wie einen aus eurer Mitte halten, und ihn lieben, wie euch selbst."

„Wenn dein Bruder neben dir verarmt, so sollst du dich seiner annehmen, daß er nach Verkauf der Grundstücke doch noch als ein Fremdling und Ansässiger bei dir leben könne. Aus Gottesfurcht sollst du keine Art Zinsen von ihm nehmen, und ihm dein Geld nicht auf Zinsen, und Früchte nicht auf Wucher leihen."

„Wenn ihr Jemanden Etwas, von welcher Art es immer sey, geliehen habt, so dürft ihr nicht in sein Haus gehen, um ein Pfand oder das Geliehene zu fordern; sondern ihr müsset draußen vor dem Hause stehen bleiben, und er soll das Pfand oder das Geliehene heraus bringen. (Denn darinnen im Hause möchten einige gegen den armen Mann sich hart und gewaltthätig betragen.)"

„Wenn ihr den Mantel eines Armen zum Pfand genommen habt, so müßt ihr ihn vor Sonnenuntergang wieder zurückgeben. Es ist vielleicht das Einzige, womit er sich zu Nacht zudeckt. Worunter sollte er schlafen? Wenn er es Mir klagte, so würde Ich ihn hören; denn Ich bin barmherzig! So aber wird er sich darein wickeln, und dich segnen, und es wird dir ein gutes Werk seyn vor Mir, deinem Herrn."

Auch in diesen Gesetzen offenbart sich uns die Liebe und Barmherzigkeit Gottes — und Sein

Wille, daß auch wir liebreich und barmherzig seyn sollen. Alles rauhe und gewaltthätige Wesen soll ferne von uns seyn. Wir sollen uns gegen keinen Menschen karg und hart erzeigen, keinem ein Leid zufügen, allen, so viel in unsern Kräften steht, Gutes erweisen. Wir sollen uns auch der Thiere erbarmen. Nur an solchen Menschen, die an Güte und Freundlichkeit Gott ähnlich zu werden trachten, hat Er Wohlgefallen, und Sein Segen ruht auf ihnen.

3.

Mosis Gebetlied von der Hinfälligkeit des menschlichen Lebens.

Der Psalm 89 (90.)

Moses mußte es mit ansehen, wie das große, zahlreiche Volk, daß er aus Aegypten geführt hatte, Hunderttausende von Menschen, wegen ihres Ungehorsames gegen Gott in der Wüste dahin starben. Er sah ein ganzes Geschlecht von Menschen in den Staub zurückkehren, und in ihren Kindern wieder ein neues Geschlecht aufblühen. Da betete er voll der tiefsten Empfindung zu Gott:

„Herr, unsere Zuflucht bist nur Du von Geschlecht zu Geschlecht! Ehe die Berge entstanden, ehe die Erde, ehe die Welt geschaffen wurde — von Ewigkeit zu Ewigkeit bist Du, o Gott!

Den Menschen verwandelst Du in Staub, und sprichst: „Kehre wieder, neues Geschlecht der Menschen!“ Tausend Jahre sind vor Deinen Augen, wie der vergangene, gestrige Tag, wie eine Stunde der Nacht.

Das Leben der Menschen verrauschet wie ein Regenbach; es ist so flüchtig wie ein Traum! Die Menschen welken hin wie Gras; am morgen grünt und blühet es, am Abend wird es abgemähet und verdorrt!

So zehrest Du uns auf mit Deinem Hauch; so rafft Dein Strafgericht uns hinweg. Du stellest unsere Missethaten hin vor Dich, unsere geheimsten Sünden ins Licht vor Deinem Angesicht. Darum haben unsere Tage abgenommen durch Deinen Urtheilsspruch. Unsere Lebensdauer ist wie ein Spinngewebe, das bald zerreißt.

Unser Leben währet siebenzig Jahre, wenns hoch kommt, achtzig Jahre — und was darüber ist, ist Müh' und Schmerz! Schnell fährts dahin, als flögen wir davon!

Doch wer erkennt darin die Macht Deines Zornes, daß er Dich fürchte, der so furchtbar straft? Ach, lehr' uns unsere Tage zählen, damit wir weise werden!

Herr! wende Dich wieder zu uns! Wie so lange zürnest Du? Sey Deinen Dienern wieder gnädig! Erfülle uns jeden Morgen mit Deiner

Gnade, so jauchzen und frohlocken wir unser Leben lang.

Ja! erfreu' uns wieder für die Tage, in denen Du uns betrübtest, für die Jahre, in denen wir nur Unglück sahen! Laß Deine Diener, o Herr, Deine hohen Thaten wieder sehen, zeig' ihren Kindern Deine Herrlichkeit!

Die Freundlichkeit des Herrn, unsers Gottes, leuchte über uns! Herr! leite Du die Arbeit unsrer Hände, die Werke unsrer Hände segne Du!"

Wem sollte dieser Gesang Mosis nicht die große Wahrheit tief in das Herz einprägen: Die Hinfälligkeit des Menschen, der Tod, und gar oft ein früherer Tod, ist Folge der Sünde. Alles Irdische ist eitel und vergänglich; nur was wir mit Gott vollbringen, hat Bestand. Nur Gott, und wer sich an Ihn hält, und Seinen Willen thut, bleibt in Ewigkeit.

4.

Stellen aus den Psalmen David's.

David betrachtete schon als Hirtenknabe, wenn er so einsam bei seinen Schafen da saß, mit inniger Andacht die Werke Gottes, und sang zum Lobe Gottes fromme Lieder, die er mit seinem Harfenspiele begleitete. Sein ganzes Leben hindurch hatte er seine Freude an Gott, bewunderte

in der Geschichte seines Volkes, und in Allem, was ihm selbst begegnete, die Allmacht, Weisheit, Güte und Treue Gottes, und lobte Gott in heiligen Gesängen. In allen seinen Leiden, besonders als er von König Saul aufs grimmigste verfolgt in der furchtbaren Wüste umher irrte, stärkte und ermunterte er sich durch Gesang und Harfenspiel zum Vertrauen auf Gott. Auf den königlichen Thron erhoben, pries er Gott für alle Seine wunderbaren Führungen, in frohen Dankliedern, und verfaßte besonders zur Verherrlichung Gottes heilige Gesänge, die bei dem öffentlichen Gottesdienste von dem ganzen Volke gesungen wurden. Diese herrlichen Gesänge, Psalmen genannt, sind noch bis auf uns gekommen, und haben schon in unzähligen Menschen die frommen Gesinnungen erweckt, von denen Davids Herz voll war. Einige schöne Stellen aus diesen heiligen Liedern, erheiternd und erquickend wie liebliche Harfentöne, wollen wir jetzt vernehmen!

Die Herrlichkeit Gottes in den Werken Gottes.

Psalm 18, 1—7.

Die Himmel erzählen Gottes Herrlichkeit, das Firmament zeugt von dem Werke Seiner Hand. Ein Tag ruft es dem andern zu, und eine Nacht thut es der andern kund. Es gibt keine Mundart,

keine Sprache, worin man ihre Stimme nicht versteht. Ihr Schall ertönt in allen Ländern, ihr Laut reicht hin bis an die Gränzen der Erde. — Der Sonne hat Er am Himmel ihr Gezelt erbaut. Aus dem geht sie hervor, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer. Freudig, wie ein Held, durchlauft sie ihre Bahn. Von einem Ende des Himmels geht sie aus, geht hin bis zu dem andern Ende; und Niemand ist, der sich vor ihrer Glut verberge.

Die Freundlichkeit Gottes im Frühlinge.

Psalm 64, 9—14.

Dir, o Herr! gebührt ein Lobgesang! Du machst Alles frohlocken vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Untergang. Du suchst die Erde heim; Du tränkest sie mit mildem Regen; Du schenkst ihr reichen Ueberfluß. Gottes Wasserleitungen — die Bäche — sind immer voll! Du lässest das Getreide wachsen; Du bereitest das Erdreich; Du befeuchtest seine Furchen; Du erweichest das Land! Tröpfelnd von sanftem Regen keimet freudig sein Gewächs! Du krönest das Jahr mit Deiner Güte; Deine Fußstapfen triefen von Segen; Du machst die Wüste reich und schön; die Hügel umgürtest Du mit Fröhlichkeit; bekleidest die Weiden mit Schafheerden;

hüllst die Thäler mit Kornfrucht ein. Alles jauchzet — Alles singt!

Gottes Allmacht, Allwissenheit und Allgegenwart.

Psalm 32, 6—9. 93, 9—11. 130, 1—16.

1. Die Himmel entstanden durch des Herrn Wort, durch den Hauch Seines Mundes all' ihre Sternenheere. Den Herrn fürchte alle Welt; vor Ihm scheue sich jeder Bewohner der Erde. Denn was Er spricht, geschieht; was er gebeut, steht da.

2. Der das Auge gebildet hat, sollte Der nicht sehen? Der das Ohr gepflanzt hat, sollte Der nicht hören? Er, Der dem Menschen Einsicht gibt, weiß auch die Gedanken der Menschen. Er weiß die Zahl der Sterne, und nennt sie alle mit Namen.

3. Herr, Du erforschest mich, und kennest mich! Ich sitze, oder ich stehe auf, so weißt Du es; Du siehst meine Gedanken weit von Ferne. Ich gehe oder liege, so bist Du um mich; alle meine Wege liegen klar vor Dir. Bevor das Wort auf meine Zunge kommt, hast Du es längst gewußt. — Wo soll ich hingehen, Herr, vor Deinem Geiste? Wo soll ich hinfliehen, Herr vor Deinem Angesichte? Stieg' ich in den Himmel hinauf, so bist Du da! Stieg' ich hinunter in den Abgrund, auch da bist Du! Schwäng' ich

mich auf der Morgenröthe Flügel, und wohnte am Aeußersten des Meeres, auch da würde Deine Hand mich finden — auch dort mich ergreifen Deine Rechte. Spräch' ich: Die Finsterniß soll mich bedecken, die Nacht mein Tag seyn bei meinen Lüsten. Was hälf's? Auch Finsterniß verbirgt mich nicht vor Dir; die Nacht ist so hell Dir, wie der Tag, und Licht und Dunkel ist Dir gleich. Aufgeschrieben waren in Deinem Buche schon alle meine Lebenstage — als keiner noch derselben war.

Gottes Barmherzigkeit und ewige Treue.

Psalm 102, 11—17.

1. So hoch der Himmel ist über der Erde, so fest steht Seine Barmherzigkeit über Allen, die Ihn fürchten. So fern der Morgen ist vom Abend, so weit entfernt Er unsere Schuld von uns. Wie ein Vater seiner Kinder sich erbarmt, so erbarmt sich der Herr derer, die Ihn fürchten.

2. Das Leben des Menschen ist wie Gras; er verblüht wie die Blume des Feldes. Haucht sie ein Lüftchen an, so ist sie dahin; man kennt nicht einmal ihre Stätte mehr. Aber Gottes Barmherzigkeit ist von Ewigkeit her, und bleibt in Ewigkeit über Allen, die Ihn fürchten.

Ermahnungen an Kinder und Erwachsene.

Psalm 33, 12—20.

Kommt, Kinder, hört mir zu; ich lehre euch Gottesfurcht! — Wer ist der Mann, der lang zu leben wünscht, und gute Tage sehen möchte? Er hör' mir zu. „Bewahr' vor Bösem deine Zunge, deine Lippen vor falschen Reden! Laß das Böse, thue Gutes, suche den Frieden, und jag' ihm nach! Die Augen des Herrn merken auf die Gerechten, Seine Ohren auf ihr Gebet. Aber die Uebelthäter verabscheut Sein Blick; Er vertilgt ihr Andenken von der Erde. Wenn die Gerechten zu Ihm rufen, so erhört sie der Herr, und errettet sie aus aller Noth. Der Herr ist denen nahe, die eines bedrängten Herzens sind; die Demüthigen im Geiste errettet Er. Der Gerechte hat oft viele Leiden, aber aus Allen errettet ihn der Herr."

Ermunterung zum Vertrauen auf Gott.

Psalm 45, 2—4. — —

Gott ist unsere Zuversicht und Stärke; eine Hülfe in Nöthen stark und treu erfunden. Drum fürchten wir uns nicht, und wankte gleich die Welt, und sänken Berge in des Meeres Grund. Laß seine Fluthen brausen, laß sie toben, daß auch die Berge erbeben vor ihrem Ungestüm. Gott

ist mit uns — wir wanken nicht! Gott steht uns bei; Gott hilft zu rechter Zeit.

Rath und Trost für Leidende und Bedrängte.

Psalm 36, 3—6, 25—26.

Vertraue auf den Herrn und thue Gutes; habe deine Lust am Herrn, und Er wird dir geben, was dein Herz begehrt. Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf Ihn, und Er wird's recht machen. Er wird dein Recht so klar machen, wie die Sonne, und deine Unschuld wie den hellen Tag.

Ich war ein Jüngling, und ward ein Greis — aber nie sah ich den Gerechten verlassen, noch seine Kinder um ihr Brod betteln. Er ist immer mildthätig, und leihet gerne her, und dennoch haben seine Kinder reichen Segen.

Segen der Wohlthätigkeit.

Psalm 40, 2—4.

Wohl dem, der für die Armen sorgt! Der Herr errettet ihn zur Zeit der Noth. Der Herr erhält ihn, verleiht ihm langes Leben, und macht ihn auch schon auf Erden glücklich. Der Herr steht ihm in der Krankheit bei, und wendet sein Krankenbett ihm um.

Bild des Gottesverehrers.

Psalm 1, 1—4.

Wohl dem Manne, der dem Rathe der Gottlosen nicht folgt, den Weg der Sünder nicht betritt, noch sich zu den Spöttern hält, sondern seine Lust an Gottes Gesetz hat, und Tag und Nacht darin forscht. Er grünet wie der Baum am Bache. Er bringt Frucht zu rechter Zeit, und seine Blätter welken nie. Nicht so die Gottlosen, nicht so! Sie sind wie Staub, den jeder Wind verweht.

Die rechten Anbeter vor dem Heiligthum auf dem Berge Sion.

Psalm 23, 1—6.

Die Erde ist des Herrn und Alles, was darin ist, der Kreis der Erde, und was sie bewohnt! Denn Er ists, der sie über Meere gegründet, sie über Fluthen befestiget hat. Doch wer darf betreten den Berg des Herrn? Wer darf stehen an diesem heiligen Orte? — Der schuldlose Hände hat und ein reines Herz; der nicht nach eitlen Dingen trachtet, und tückisch nie geschworen, um den Nächsten zu betrügen, der empfängt Segen von dem Herrn, Erbarmung von Gott, seinem Heile! — So sey das Volk, das Ihn verehrt, vor Seinem Angesichte erscheinen will — das Volk Israel.

Freudengesang bei dem öffentlichen Gottesdienste.

Psalm 94, 1—9.

Kommet, lasset uns frohlocken vor dem Herrn, jauchzen dem Felsen unsers Heils, treten vor Sein Angesicht mit Danken, Jubellieder singen Ihm! Denn groß ist unser Gott, der Herr! In Seiner Hand sind alle Schätze in den Tiefen der Erde; die Höhen der Berge sind Sein! Sein ist das Meer, das Er erschuf, das Trockne, das Seine Hand gemacht. Kommet, lasset uns anbeten, niederfallen, Freudenthränen weinen vor Ihm, der uns zum Volke gemacht! Denn Er, der Herr, ist unser Gott; wir Sein Volk; die Heerde, die Er weidet mit Hirtenhand. Heute, wenn ihr Seine Stimme höret, verstocket nicht euer Herz, wie eure Väter einstens in der Wüste.

Der wahre Gottesdienst.

Ein Psalm Asaphs.

Psalm 49.

Die Israeliten versammelten sich an allen hohen Festen auf dem Berge Sion. Hier brachten sie Gott Dank- und Freudenopfer dar. Hier wurde ihnen das Gesetz verkündet.

Allein viele glaubten schon genug zu thun, wenn sie Gott ihre Opfer nur äußerlich darbrachten. Ja, sie bildeten sich wohl gar ein, Gott habe einen Vortheil von ihren Opfern und Gaben

— und finde deßhalb, gleich eigennützigen Menschen, ein Wohlgefallen daran.

Viele besuchten den Gottesdienst fleißig, legten ihre Opfer, nach der damaligen Einrichtung, auf den Altar, brachten Gott Böcke, ja ganze Ochsen dar, hatten Gottes Wort immer im Munde — und führten dabei ein schlechtes Leben. Zur Warnung für solche Menschen diene folgender Gesang:

„Gott, der Herr, der Hocherhabene, der Allerhöchste spricht! Er ruft die Erde herbei, vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenniedergang. Von Sion aus strahlt der Schimmer Seiner Herrlichkeit. Er, unser Gott, kommt und schweigt nicht mehr. Verzehrend Feuer gehet vor Ihm her, und rings um Ihn ist Sturm und Hochgewitter. Er ruft den Himmel oben, ruft der Erden unten, zu richten jetzt sein Volk.“

„Hör' an, mein Volk!“ spricht Er. „Ich rede, Ich zeuge gegen dich — Ich selbst, dein Gott! Nicht klag' Ich deiner Opfer wegen dich an, nicht wegen des Rauches von Brandopfern, der immer zu Mir steigt. Doch sind es nicht die Stiere, was ich will, die Böcke deiner Heerden sind es nicht; denn alles Wild der Wälder ist ja Mein; Mein sind die Thiere auf den tausend Bergen dort! Auch jeden Vogel kenn' Ich unterm Himmel; was sich im Felde regt, ist Mein. Hungerte Mich's, Ich dürfte dir's nicht sagen; denn Mein

ist ja die volle Welt. Oder meinst du wohl, daß Ich Stierfleisch esse, und Blut der Böcke trinke? — Dank opfere Gott; was du dem Höchsten gelobt hast, das erfülle. (Halte den Bund, den du mit Ihm gemacht hast, und befolge Seine Gebote.) Dann ruf' Mich an am Tage der Trübsal, und Ich will dich erretten, und du wirst Mich preisen."

Zum Gottlosen aber, zum Heuchler, spricht der Herr: „Was schwätzest du von Meinen Gesetzen? Was führst du Meinen Bund noch in dem Munde — da du doch alle Zucht hassest und Meine Worte mit Füßen trittst? Ersiehst du einen Dieb, so läufst du mit ihm, und hältst es mit frechen ausgeschämten Buben. Dein Mund fließt ganz von Bosheit über, und deine Zunge ist dir ein Werkzeug des Betrugs. Du sitzest da, und lästerst deinen Nächsten — verläumdest deinen eigenen Bruder. Das thatest du! Ich schwieg. Da meintest du in deinem argen Sinne: Ich sey wie du. Drum klag' ich laut nun gegen dich, und stell' es dir vor Augen. Ihr Gottesvergessenen! nehmt dies wohl zu Herzen, damit Ich euch nicht schnell hinraffe — und Niemand sey, der euch errette."

„Wer Dank Mir opfert, ehret Mich. Wer Acht auf seinen Wandel hat, und auf Meinen Wegen geht, den laß Ich sehen Gottes Heil."

Davids Vertrauen auf Gott, als er in der Wüste von Saul verfolgt wurde.

Psalm 9, 1—16.

Wer unter dem Schutze des Höchsten wohnt, wer unter dem Schatten der Allmacht ruht, der spricht zum Herrn: „Meine Zuflucht und mein Gott bist Du! Auf Dich vertraue ich!"

Er errettet dich von den Todesschlingen — von allem, was nur schrecklich ist. Er bedeckt dich wie ein Vogel seine Jungen mit den Flügeln; unter Seinen Flügeln bist du sicher; Seine Treue ist dir Schutz und Schirm. Du darfst nicht zittern vor den Gefahren der Nacht, nicht vor dem Pfeile, der am Tage fliegt, nicht vor der Pest, die im Finstern schleicht, nicht vor Gewalt, die am hellen Mittag droht. Und fielen Tausend dir zur Linken hin, Zehntausend zu deiner Rechten, an dich gelangt's nicht. Du schauest nur mit deinen Augen — die Strafe, die den Bösen trifft.

„Auf Dich, o Herr! vertraue ich!" (so sprich mit glaubensvollem Herzen).

So wohnst du sicher und hoch! Da reicht an dich kein Unfall. Da nahet keine Plage deiner Hütte. Denn deinetwegen gibt Er Seinen Engeln Befehl, auf allen deinen Wegen dich zu bewahren. Auf Händen werden sie dich tragen, daß ja kein Stein deinen Fuß beschädige. Auf Schlan-

gen und Nattern trittst du kühn, zertrittst Löwen und Drachen unter dir.

(Ja, Gott spricht selbst von dir:) Weil er auf Mich vertraut, errett' Ich ihn. Weil er Mich ehrt, helf' Ich ihm auf! Ruft er Mich an, so er-erhör' Ich ihn! Ich bin bei ihm in seiner Noth, reiße ihn heraus, bringe ihn zu Ehren. Ich sättige ihn mit langem Leben, und lasse Mein Heil ihn sehen.

5.

Sprüche Salomons.

Salomon sagt einmal: „Gold und Perlen haben hohen Werth, aber die Denksprüche der Weisen sind noch köstlicher.“ Diese Worte gelten von allen Sprüchen Salomons, von denen aber hier nur einige ausgewählt sind. Wer sie so sorgfältig, wie man Gold und Perlen aufzubewahren pflegt, in seinem Herzen bewahrt und sein Leben darnach einrichtet, dem werden sie mehr nützen, als eben so viele goldene Kleinode und kostbare Perlen.

„Wer sein Ohr wegwendet, um das Gesetz nicht zu hören, dessen Gebet ist ein Gräuel.

Barmherzig seyn und Rechtthun, das gefällt dem Herrn mehr, als Opfergaben.

Wer sein Ohr vor dem Geschrei der Dürftigen verstopft, der wird auch um Hülfe schreien, und nicht erhört werden.

Wer sich der Armen erbarmt, ehret seinen Schöpfer. Wer den Armen unterdrückt, lästert seinen Schöpfer — (er ist so schlimm, so sinn- und gefühllos, als ein Gotteslästerer).

Die Seele, die da reichlich segnet, wird reichlich gesegnet.

Wer den Armen gerne gibt, der wird nicht arm; wer aber seine Augen von einem Bittenden wegwendet, der wird Noth leiden.

Wer sich des Armen erbarmt, leihet dem Herrn sein Geld auf Zinsen; der Herr gibts mit Gewinn zurück.

Der Gerechte erbarmet sich auch seines Viehes; aber das Herz des Gottlosen ist grausam.

Ein weiser Sohn ist die Freude seines Vaters; ein thörichter Sohn aber ist der Kummer und die Schande seiner Mutter.

Wer seinem Vater und seiner Mutter Böses wünscht, dem wird sein Licht auslöschen, wenn er gerade in der dicksten Finsterniß ist. (In der größten Noth wird er ohne Hülfe seyn.)

Die Thorheit — Unverstand und Leichtsinn — stecken tief in dem Herzen des Knaben; die Zuchtruthe aber treibt sie heraus.

Was der Knabe lernt, das thut der Greis.

Wer seinen Aeltern etwas nimmt und spricht: „Es ist nicht Sünde“ — der ist ein Gesell der Straßenräuber.

Ruthe und Zucht machen weise Leute; aber ein Kind, das seinem eigenen Willen überlassen ist, macht seiner Mutter Schande.

Thu', was recht ist, dann wird deine Gesundheit fest, deine Rede lieblich, dein Fußtritt sicher, und dein Schlaf süß seyn. Denn der Herr ist dir zur Seite und dein Hüter.

Erniedrigung kommt vor der Erhöhung, und Hochmuth vor dem Falle.

Ein Prahler, der sein Versprechen nicht hält, ist den Winden und Wolken gleich, die keinen Regen bringen.

Wer sich auf seinen Reichthum verläßt, der vergehet, (wie eine versengte Grasblume;) wer aber auf Gerechtigkeit baut, der grünet wie ein hervorsprossendes Blatt.

Mancher ist arm bei seinem Reichthume; mancher ist reich bei seiner Armuth.

Besser wenig mit Recht, als viel mit Unrecht; besser wenig mit Gottesfurcht, als große Schätze mit Unruhe; besser ein Schüsselein Gemüse mit Liebe, als ein Mastochs mit Haß und Zwietracht.

Wer Unrecht aussäet, der ärntet Jammer ein.

Ungerechtes Brod mag immerhin gut schmecken; allein am Ende hat man den Mund doch voll Kieselsteine.

Ein gutes Herz ist die Gesundheit des Leibes; Neid ist Eiter in den Gebeinen.

Wo viele Worte sind, da geht's selten ohne Sünde ab.

Wer mit Weisen umgeht, wird weise; wer mit Thoren umgeht, wird selbst einer aus ihnen.

Im schnellen Gehen stoßt man den Fuß leicht an, und Unachtsamkeit bringt nichts Gutes.

Zu viel Honig essen ist ungesund; (auch das unschuldigste Vergnügen, unmäßig genossen, kann verderblich werden).

Fauler! Geh zur Ameise in die Schule, und lerne Weisheit von ihr. Sie hat keinen Fürsten, keinen Lehrmeister, keinen Vogt. Dennoch trägt sie im Sommer Speise ein, und sammelt zur Zeit der Aernte, damit sie im Winter zu leben habe.

Der Weg des Faulen geht durch Dornhecken; der Weg des Frommen ist eine ebene, gepflasterte Straße.

Den Müssiggänger überfällt der Mangel, wie ein nacheilender Fußgänger, und die Armuth, wie ein Gewaffneter.

Wer den Feigenbaum hütet, der ißt von seinen Früchten. (Fleiß bringt süße Früchte.)

Wer seine Sünden verheimlicht, dem geht es nicht gut; wer sie aber bekennt, und ablegt, der wird Barmherzigkeit finden.

Wie das Silber im Feuer, und das Gold im Schmelzofen geläutert wird, so wird das Herz

des Menschen in der Trübsal bewährt, (von allen Schlacken gereiniget).

Der Gottlose ist wie ein Wetter, das schnell vorüber zieht, und nicht mehr ist; der Gerechte besteht ewig, wie eine unerschütterliche Grundfeste.

Der Gottlose flieht davon, wenn ihn auch Niemand jagt; der Gerechte ist unerschrocken und voll Muthes, wie ein junger Löwe.

Der Weg des Gerechten ist wie das Licht der Morgenröthe, das immer zunimmt, und zum vollen Tage wird. Der Weg der Ungerechten ist wie Nacht — sie sind nie sicher vor dem Falle.

Der Gottlose verliert im Leiden den Muth; der Gerechte bleibt auch im Tode getrost.

Salomon sagt auch: „Wie goldene Aepfel in silberner Schale, so sind weise Worte zu rechter Zeit geredet.“ Es ist kein Zweifel, daß die Sprüche Salomons mehr werth sind, als Gold; damit sie aber uns zu rechter Zeit gesagt seyen, hängt nur von uns ab! Wir dürfen uns nur zur rechten Zeit, wann wir versucht werden, dagegen zu handeln, an sie erinnern, und so werden sie auch für uns goldene Aepfel in silberner Schale seyn.

6.
Denksprüche des Sohnes Sirachs.

So schön, wie die Sprüche Salomons, sind die Weisheitslehren des Sohnes Sirachs. „Schon als Jüngling," sagte er von sich selbst, „habe ich mit offenem, vertrauensvollem Herzen Gott um Weisheit gebeten. Ich rang von Herzen nach ihr, und bemühte mich ernstlich, sie auszuüben. Mein Herz verlangte nach ihr, und ich fand in ihr einen großen Schatz. Eine kleine Zeit hatte ich Mühe und Arbeit; allein ich fand in ihr große Ruhe."

Von seinen Sprüchen, aus denen hier einige der schönsten ausgewählt sind, sagte er: „Nehmt diese Lehren hin, wie einen großen Schatz Silber, und bewahrt sie wie einen Haufen Gold." In der That sind sie mehr werth, als Gold und Silber. Wem sollten sie also nicht willkommen seyn? Wer sollte sie nicht gerne hören!

„Gott lieben ist die allerschönste Weisheit.

Den Herrn fürchten, ist Wurzel der Weisheit; ihre Zweige grünen ewig.

Das Wasser löschet ein aufloderndes Feuer; Almosen tilgt die Sünde.

Sey barmherzig gegen die Waisen, als wärest du ihr Vater, und gegen ihre Mutter, als wärest

du ihr Ehegatte; dann bist du ein Sohn des Allerhöchsten, und Er wird dich lieber haben, als dich deine Mutter.

Sage ja nicht: Ich habe gesündiget, und was ist mir Uebels widerfahren? Gott ist ein langmüthiger, aber treuer Vergelter.

Ein treuer Freund ist eine starke Schutzwehr; wer ihn gefunden hat, der hat einen großen Schatz gefunden. Gold und Silber sind nichts gegen ihn.

Thue nichts Böses, so widerfährt dir nichts Böses.

Spotte eines Menschen nicht, der in Bekümmerniß ist; Gott, der Alles sieht, ist es ja, der erhöht und erniedriget.

Wenn dir dein Handwerk oder dein Ackerbau sauer werden, so laß dich's doch nicht verdrießen; denn Gott hat es ja so geordnet.

Sey nicht zu bequem, die Kranken zu besuchen.

Streite mit keinem Schwätzer, denn dieses hieße Holz zum Feuer tragen.

Den, der sich bessert, verachte nicht, und rück' ihm seine Sünden nicht auf.

Bei Allem, was du thust, bedenke das Ende, so wirst du nimmermehr sündigen.

Ein neuer Freund, ist ein neuer Wein; laß ihn alt werden, dann wird er dir vielleicht wohl bekommen.

Der Anfang der Hoffart ist Abfall von Gott.

Lobe Niemand wegen seiner Schönheit, und verachte Niemand wegen seines geringen Aussehens; denn die Biene ist ein kleines Vögelein, und gibt doch die allersüßeste Frucht.

Antworte nicht, ehe du hörest, und rede nicht darein, ehe der andere ausgeredet hat.

Ein Fünklein verursacht ein großes Feuer; ein Wörtlein bringt einen Gottlosen oft bis zum Blutvergießen.

Thue den Frommen Gutes! Es wird dir reichlich vergolten werden, wo nicht von ihnen, doch gewiß vom Herrn.

Wer Pech anrühret, der wird davon schmutzig; wer mit Stolzen umgeht, wird stolz. (Wer mit Bösen umgeht, bös; immer bleibt etwas an ihm hängen.)

Mit Dem, der mächtiger und reicher ist, als du, mache keine Bekanntschaft. Was thut auch der irdene Topf bei dem ehernen Kessel? Wenn sie an einander stoßen, so bricht der Topf.

Wie wenn der Wolf mit dem Lamme Freundschaft machen wollte, so ist's, wenn der Gottlose sich zum Frommen gesellt.

Wie die grünen Blätter eines Baumes abfallen, und andere nachwachsen, so sterben ganze Menschengeschlechter dahin, und andere kommen nach.

Gott bewahret das Almosen wie mit Seinem Siegelringe versiegelt, und die Werke der Barmherzigkeit, wie Seinen Augapfel.

Was ein Tröpflein Wasser gegen das Meer und ein Sandkörnlein gegen den Sand am Meere ist, das (und das nicht einmal!) sind die Lebensjahre des Menschen gegen die Ewigkeit.

Wie Thau die Hitze kühlt, so erquickt ein gutes Wort; ja ein gutes Wort geht über ein reiches Geschenk; der Mann aber, der in Allem recht handelt, (wohlwollend und menschenfreundlich ist) gibt Beides.

Es kann vor Abends noch viel anders werden, als es am Morgen war. (Wenn du daher, zum Beispiele reich bist, so denke, daß du arm werden kannst. Dies wird dich vor Uebermuth und Leichtsinn bewahren.)

Wer sich an schlechte Weibspersonen hält, wird ein Bösewicht. Er bekommt Fäulniß und Würmer zum Lohne, und verdorrt zum Schrecken der Menschen.

Hast du etwas wider deinen Nächsten gehört, so laß es in dir absterben. Du wirst sicherlich nicht davon bersten, (wenn du es bei dir behältst.)

Lügen ist ein häßlicher Schandfleck, an dem man einen schlechten, sittenlosen Menschen leicht erkennt.

Die Sünde ist ein zweischneidiges Schwert;

ihre Wunden sind unheilbar. (Sie tödten Leib und Seele, zeitlich und ewig.)

Wer sein Haus mit fremdem Gute bauet, der sammelt Steine zu seinem Grabe.

Rauch und Dampf kommen vor dem Feuer; so kommts von Schmähworten zu Schlägereien.

Alles, was köstlich ist, ist nichts gegen eine keusche Seele.

Wer den Stein in die Höhe wirft, dem fällt er auf den Kopf, und wer andern eine Grube gräbt, der fällt selbst hinein.

Du wägest dein Gold, wäge vielmehr deine Worte auf einer Goldwage.

Der Arme hat nichts zum Leben, als sein Stücklein Brod; wer ihn darum bringt, ist ein Mörder.

Gottes Gebote halten, ist das reichste Opfer; die Sünde meiden, das heilsamste Opfer; Barmherzigkeit erweisen, das rechte Dankopfer; Aufhören Böses zu thun, ein schönes Sühnopfer.

Ueberfülle dich nicht mit allerlei niedlichen Speisen, und iß nicht zu gierig. Viele sind wegen ihrer Unmäßigkeit gestorben; wer aber mäßig lebt, der verlängert sein Leben.

Der Allerhöchste läßt die Arznei aus der Erde wachsen; der Vernünftige verachtet sie deßhalb nicht.

Wer vor seinem Schöpfer sündigt (allein und

heimlich, wo ihn nur Gott sieht, böse und schändliche Dinge treibt) der fällt dem Arzte in die Hände.

Wer sich mit seiner Arbeit nährt, und sich mit Wenigem begnügen kann, der hat ein sanftes, ruhiges Leben, einen Schatz über alle Schätze.

Bei der Furcht des Herrn leidet man keinen Mangel; wer sie besitzt, findet in ihr ein Paradies, das vom Herrn gesegnet ist.

Zum Schlusse nur noch einen Ausspruch dieses weisen Mannes: „Heil dem, der diese guten Lehren ausübt! Wer sie zu Herzen nimmt, wird weise; wer darnach thut, wird zu Allem tüchtig seyn. Denn das Licht des Herrn erleuchtet seinen Pfad.“

7.

Aussprüche des Propheten Isaias.

Die Propheten, diese von Gott erleuchteten Männer, haben das Volk Israel mit hoher Weisheit und großem Nachdrucke gelehrt, vor dem Bösen gewarnt, zum Guten ermahnt, auch künftige Dinge geweissagt, die göttlichen Strafen vorausgesagt, und die Verheißungen Gottes verkündet. Die Aussprüche der Propheten, von denen wir jetzt einige Beispiele hören wollen, sind auch noch für uns lehrreich.

Wie Elias sich durch große Thaten vor allen andern Propheten auszeichnete, so Isaias durch hohe Lehren voll Würde und Nachdruck. Er redet auch noch zu uns. Wir wollen einige seiner herrlichen Aussprüche vernehmen!

Die falschen und die wahren Anbeter Gottes.

Höret, ihr Himmel! und horche du, o Erde! denn der Herr spricht: Kinder nährte Ich, und zog sie groß, und sie — empörten sich gegen Mich. Kennet doch der Ochs seinen Herrn und der Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennt Mich nicht, und Mein Volk merkt nicht auf Mich. Sie verließen den Herrn, verachteten Ihn, den Heiligen, entfremdet wandten sie Ihm den Rücken.

Was soll Mir eurer Opfer Menge? Satt bin Ich der Brandopfer von Widdern und des Fettes vom gemästeten Vieh; das Blut der jungen Stiere, der Lämmer, der Böcke mag Ich nicht. Wenn ihr kommt, vor Mir zu erscheinen, wer verlangt das von euern Händen? Betretet meine Vorhöfe nicht mehr, bringt nicht mehr unnütze Opfer. Euer Weihrauch ist Mir abscheulich; eure Sabbathe und Feierlichkeiten ertrag' Ich nicht mehr; nicht mehr eure lasterhaften Versammlungen. All' eure Festtage haßt Meine Seele; sie sind Mir zur Last; Ich bin's müde, sie zu dulden. Wenn

ihr auch mit weit ausgespannten Armen zum Himmel fleht, so wende Ich Meine Augen doch von euch ab; und wenn ihr noch so viel betet, so höre Ich euch doch nicht. Denn eure Hände sind befleckt mit Blut, (oder sonst mit mancherlei Bösem). Waschet, reiniget euch! Schaffet weg von Meinen Augen die Frevel eurer Thaten! Höret auf zu sündigen, lernet Gutes thun, forschet, was recht ist. Helft dem Unterdrückten, schaffet den Waisen Recht, schützet der Wittwe Sache! Dann kommt und laßt uns mit einander rechten.

Wären eure Sünden wie Scharlach, so sollen sie weiß werden wie Schnee. Wären sie roth wie Purpur, so sollen sie weiß werden wie Wolle.

Das rechte Fasten.

Sollte das ein Fasten seyn, wie Ich es wünsche, spricht der Herr, daß der Mensch einen Tag sich quäle, daß er gleich dem Schilfe sein Haupt hänge, und sich auf Sack und Asche lagere? Das wolltest du ein Fasten nennen, und einen Tag, der dem Herrn gefiele? Ist nicht dies vielmehr ein Fasten, wie ich's wünsche: Mach dich los von den Ketten der Bosheit, nimm weg die belastenden Bürden, gib frei die Unterdrückten, und zertrümmere jedes Joch. Brich den Hungrigen dein Brod, und arme Wanderer führ in dein Haus. Siehst du einen Nackten, so kleide ihn; und ver-

achte den nicht, der dein Bruder ist, — den Dürftigen. Dann wird strahlen wie die Morgenröthe dein Licht, und deine Wunde schnell heilen, und vor dir herziehen deine Gerechtigkeit, und die Freundlichkeit des Herrn dich begleiten. Dann wirst du rufen, und der Herr wird dir antworten; du wirst schreien, und Er wird sprechen: Sieh, hier bin ich! Ja wenn du bereit bist, dein Leben für den Dürftigen dahin zu geben, und die schmachtende Seele sättigest, so wird der Herr dich immer leiten, und deine Seele auch sättigen in der Dürre, und deine Gebeine erquicken. Da wirst du seyn wie ein gewässerter Garten, wie eine Quelle, der es an Wasser nie gebricht.

Die Größe Gottes und die Nichtigkeit der Götzenbilder.

Wer mißt in hohler Hand die Wasser des Meeres, wer mißt aus die Himmel mit einer Spanne, hebt auf mit drei Fingern die Last der Erde, wägt in einer Wage Gebirge, und Hügel in Wagschalen — wer lenkt den Geist des Herrn, welcher Rathgeber unterweiset Ihn? Seht, Völker sind vor Ihm, wie der Tropfen am Eimer, und dem Staube in der Wagschale gleich! Seht, Inseln haucht Er wie ein Stäublein weg; der ganze Libanon reicht nicht für Ihn zum Opferfeuer hin, und all sein Wild nicht zum Brand-

opfer. Alle Völker sind wie nichts vor Ihm, eitel nichts; ja weniger als nichts sind sie gegen Ihn geachtet. Wem also wollt ihr Gott nachbilden, und welch ein Bild von Ihm entwerfen?

Wollt ihr's nicht erkennen, nicht hören? Ward's euch nicht kund von Anbeginn? Seht ihr's nicht ein seit Gründung der Erde? Er sitzt über dem Kreis der Erde und ihre Bewohner sind vor Ihm (so gering und unbedeutend) wie die Heuschrecken. Er breitet aus, wie einen dünnen Teppich die Himmel, und spannt sie aus wie ein Gezelt zum Wohnen. Er wandelt Fürsten in ein Nichts, vernichtet Könige der Erde, daß nichts von ihnen gepflanzt werde, noch gesäet, noch in der Erde wurzle ihr Stamm. Er haucht nur über sie, und sie verdorren — ein Wirbelwind rafft sie wie Stoppeln weg. Wem denn wollt ihr Mich gleich machen, und wem sollt Ich ähnlich seyn? spricht der Heilige. Hebt empor eure Augen und sehet, wer schuf jene dort — die Sterne? Er führt hervor gezählt ihr Heer. Sie alle rufet Er mit Namen; vor Seiner großen Stärke und mächtigen Kraft bleibt keiner aus.

Da haut der Mensch nun Zedern sich, nimmt Fichten und Eichen, und häuft sich Vorrath von des Waldes Bäumen, und nimmt davon und wärmet sich, und heizet ein und backet Brod, und was davon noch übrig ist, macht er zum

Gott — zu seinem Götzenbilde, kniet davor nieder, und wirft sich hin, und betet zu ihm, und spricht: „Rette mich; denn du bist mein Gott!"
Könnte der Unsinn der Abgötterei und des Götzendienstes nachdrücklicher geschildert werden?

Das Gleichniß vom Weinberge.

Singen will ich Meinem Geliebten ein Lied von seinem Weinberge! Einen Weinberg hatte Mein Geliebter auf einem Hügel fetten Erdreichs. Den umzäunte er, säuberte ihn von Steinen, bepflanzte ihn mit edlen Reben, baute einen Thurm in seiner Mitte, machte eine Kelter darein, und wartete, daß er Trauben brächte; aber er brachte Giftbeeren.

Und nun ihr Bewohner Jerusalems und ihr Männer von Juda! richtet selbst zwischen Mir und Meinem Weinberge. Was ließ sich sonst noch thun an Meinem Weinberge, das Ich nicht an ihm gethan habe? Warum, da Ich wartete, daß er Trauben trage, warum trug er Giftbeeren?

Doch, wohlan, Ich will euch kund machen, was Ich thun will mit Meinem Weinberge! Wegnehmen will Ich seinen Zaun, daß er abgeweidet, niederreißen seine Mauer, daß er zertreten werde. Und machen will Ich ihn zur Einöde; nicht beschnitten soll er werden, und nicht behackt; Disteln und Dornen sollen in ihm aufwachsen, und

den Wolken will Ich verbieten, Regen zu träufeln über ihn.

Und nun, dieser Weinberg des Herrn ist Israels Haus, und die Männer von Juda sind die Pflanzung, von der Er Freude erwartete. Er hoffte auf Rechtthun, aber da war Unrecht; auf Gerechtigkeit, aber da war Geschrei der Unterdrückten.

Noch einige Gleichnisse des Propheten Isaias.

So spricht der Herr, der Hohe und Erhabene, der ewig bleibt, und heilig heißt: Der Himmel ist Mein Thron, die Erde Meiner Füße Schemmel. In der Höhe und im Heiligthume wohne Ich — aber auch bei Denen, die eines zerschlagenen und gebeugten Geistes sind, daß Ich belebe den Geist der Gebeugten, neu belebe das Herz der Zerschlagenen.

Erfreuend ist die Huld des Herrn, wie heitere Sonnenwärme nach dem Regen; erquickend gleich Thaugewölken am Aerntetag. Für Alles ist der Herr uns Schutz und Schirm — gleich einer Schattenlaube bei schwüler Sommerhitze, gleich einem sichern Zufluchtsort vor Sturm und Regen.

Erhebt zum Himmel eure Augen, und schaut auf die Erde drunten. Die Himmel werden wie Rauch vergehen, und die Erde wie ein Gewand

veralten, und ihre Bewohner dahinsterben; aber Mein Heil soll ewig dauern, und Meine Gerechtigkeit nicht vergehen! spricht der Herr.

Die Berge mögen wohl weichen, und die Hügel wanken, aber Meine Gnade soll von dir nicht weichen, und Mein Friedensbund nicht wanken, spricht dein Erbarmer, Er, der Herr.

Ein ewiger Gott ist der Herr, der die Gränzen der Erde schuf. Nicht matt wird Er, noch müde, und unerforschlich ist Sein Verstand. Er gibt den Matten Kraft, und große Stärke den Ohnmächtigen. Matt und müde können Jünglinge werden, und erkohrene Jünglinge straucheln und fallen; aber Die auf den Herrn harren, erhalten neue Kraft, gewinnen neues Gefieder gleich dem Adler, laufen und werden nicht müde, wandeln und werden nicht matt.

So spricht der Herr, der Dich schuf, der dich bildete: Sey nicht bange; denn Ich erlöse dich. Ich rufe dich bei deinem Namen; denn du bist Mein. So du durch Fluthen gehest, bin Ich bei dir; die Ströme sollen dich nicht ersäufen. So du im Feuer wandelst, sollst du nicht versengt werden, die Flamme soll dich nicht versehren — weil du theuer bist in Meinen Augen, werthgeachtet, und Ich dich liebe.

So spricht der Herr, dein Erlöser, der Heilige Israels: Ich, der Herr, bin dein Gott, der

dich lehrt, was dir nützlich ist, und dich leitet auf dem Wege, den du gehen sollst! O, daß du doch gehorchen möchtest Meinem Befehle! Dann würde seyn wie ein Strom dein Glück, und dein Heil wie die Fluthen des Meeres.

Ihr (Sünder) werdet gleich seyn der Eiche mit versengtem Laube, dem Garten ohne Wässerung. Eure Stärke soll zum Werg' werden, und was ihr thut, zum Feuerfunken, und verbrennen sollen beide mit einander, so daß Niemand lösche.

Weh' Denen, die da Böses gut, und Gutes böse nennen, die Finsterniß in Licht, und Licht in Finsterniß verkehren; weh' Denen, die sich klug scheinen in ihren Augen, und nach eigenem Dünkel weise sind; weh' den mächtigen Weinsäufern und den Helden in berauschendem Getränke; weh' Denen, die freisprechen den Frevler für ein Geschenk, und das Recht dem Schuldlosen abstreiten. Ihre Wurzel soll zu Asche werden, und ihre Blüthe verwehen, gleich dem Staub.

Die Gottlosen sind wie das ungestümme Meer! Ruhen kann es nicht, sondern seine Wellen werfen Koth und Unflath aus. Keinen Frieden haben die Gottlosen, spricht mein Gott.

Hört mir zu, ihr, der Gerechtigkeit Vertraute, du Volk, das Meine Gesetze im Herzen trägt! Fürchtet euch nicht vor Menschen-Schmähung, und vor ihren Lästerungen entsetzt euch nicht;

denn wie ein Gewand wird sie die Motte fressen, und wie Wolle sie der Wurm verzehren, aber Meine Gerechtigkeit soll ewig dauern und Mein Heil auf kommende Geschlechter.

Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Pracht wie Blumen des Feldes. Es dorrt das Gras, es welkt die Blume — aber unsers Gottes Wort dauert ewig.

Frohlocket ihr Himmel; jauchze du, o Erde; brecht aus ihr Berge in Gesang! — denn so spricht Gott: „Kann auch vergessen eine Mutter ihres Kindes, daß sie sich nicht erbarmen sollte ihres eigenen Sohnes? — Und könnte sie auch seiner vergessen — so will doch Ich deiner nicht vergessen!"

Alle diese Worte des Propheten müssen wir als Aussprüche Gottes betrachten. Nun sagt Gott durch Isaias; „Wie herabfällt der Regen und der Schnee vom Himmel, und nicht wieder zurückkehrt, sondern die Erde anfeuchtet und sie fruchtbar macht und grünend, und Samen gibt zum Säen und Brod zum Essen, so soll auch seyn Mein Ausspruch, der aus Meinem Munde kommt — nicht fruchtlos soll er heimkehren, sondern ausrichten, was Mir gefällt, und ihm gelingen, wozu Ich ihn sandte." Möchten diese Gottesaussprüche auch an uns schöne Früchte bringen!

8

Aussprüche des Propheten Jeremias.

Der Prophet Jeremias hat auf Gottes Befehl sein Volk auf das dringendste und herzlichste ermahnt, sich zu bessern. Aber leider vergebens! Die Strafen Gottes die er angekündet, sind alle über das sündige Volk gekommen. Seine Ermahnungen gelten auch noch jetzt jedem Menschen, der sich nicht von ganzem Herzen an Gott hält, sondern noch der Sünde anhängt. O möchten folgende Ermahnungen an Keinem von uns vergebens seyn!

„Entsetzet euch, ihr Himmel, vergehet vor Schrecken und Betrübniß! spricht der Herr. Mich, die Quelle des lebendigen Wassers, haben sie verlassen, und haben sich selbst Wassergruben gegraben — löcherichte Brunnen, die kein Wasser halten." (So thöricht handelt jeder Mensch, der sein Glück in Reichthum, Ehre, Wollust, und nicht in Gott sucht.)

„Mein thörichtes Volk erkennt Mich nicht, spricht der Herr, unsinnige, verstandlose Kinder sind sie. Böses zu thun, dazu sind sie verständig genug; aber Gutes zu thun, das wollen sie nicht verstehen." (Man soll daher auch kein böses Kind

damit entschuldigen, daß es das Gute noch nicht verstehe.)

Unglaube und Roheit ist es, Gott für Seine Wohlthaten nicht danken. „Dieses Volk hat ein ungläubiges, rohes Herz, spricht der Herr. Sie wenden sich immer von Mir weg, und fallen immer von Mir ab. Sie denken nicht in ihrem Herzen: Laßt uns doch Ehrfurcht vor dem Herrn haben, der uns zu rechter Zeit Früh- und Spatregen schickt, und uns jährlich die Aernte treulich behütet. Eure Missethaten aber hindern es, und eure Sünden lassen euch zu keinem so guten Gedanken kommen.“ (Wer Gott erkennen und Freude an Ihm haben will, muß sein Herz vor Sünde rein bewahren.)

Kirchengehen allein macht die wahre Frömmigkeit noch nicht aus. „Bessert euer Leben und euren Sinn! spricht der Herr. Verlaßt euch nicht auf Lügenworte! Sagt nicht immer: Hier ist der Tempel des Herrn! Der Tempel des Herrn! Der Tempel des Herrn! Nur wenn ihr euer Leben und euren Sinn ganz bessert, daß ihr recht handelt einer gegen den andern, Fremdlinge, Waisen und Wittwen nicht unterdrückt — nur dann werde Ich euch in dem Lande, das Ich euren Vätern gegeben habe, auf immer vor Mir wohnen lassen. Aber so verlaßt ihr euch auf Lügen, die euch nichts nützen werden. Ihr mordet, treibet

Unzucht, stehlet, schwöret falsch — darauf kommt ihr, tretet vor Mein Angesicht in diesem Hause, und sagt: Wir haben einen Freiheitsbrief, alle diese Gräuel zu verüben. Haltet ihr denn dieses Haus, das nach Meinem Namen genannt wird, für eine Mördergrube? spricht der Herr."

„Wo fällt einer, der nicht gerne wieder aufstände? Wer verirrt sich, und kehrte nicht wieder gerne auf den rechten Weg zurück? Warum will also dieses Volk auf seinem Irrwege so hartnäckig verharren? Da ist keiner, dem seine Sünde leid wäre. Niemand sagt: Was hab ich gethan? Alle rennen auf dem Wege (des Verderbens) fort, wie ein Roß in die Schlacht."

„Der Storch unter dem Himmel weiß die Zeit seiner Ankunft; Turteltauben und Schwalben beobachten die Zeit ihres Hinwegziehens; aber Mein Volk will die Gesetze des Herrn nicht erkennen." (Sollten Menschen unvernünftiger seyn, als vernunftlose Thiere?)

„Warum hat Mein Volk, das Ich so innig liebte, so viele Laster begangen? spricht der Herr. Und was hat es noch weiter in Meinem Hause zu schaffen? Meinst du, die heiligen Opfer, auf die du trotzest, können deine Bosheit in dir austilgen? Sieh! der Herr gab dir den Namen: „Ein schöner, grüner, lieblicher Oelbaum von guter Frucht." Auf den Befehl des Herrn aber

wird ihn wildes Feuer ergreifen, und alle seine Zweige werden verbrennen.“ (O, wer möchte nicht lieber dem grünen Oelbaume, als dem vom Feuer zerstörten Baume gleichen!)

„So wenig ein Mohr seine schwarze Haut, und ein Tiger seine Flecken ändert, so wenig werdet ihr mehr Gutes thun können, wenn ihr euch so sehr an das Böse gewöhnt.“ (Und das gilt besonders von dem Bösen, das man sich in der Jugend angewöhnt.)

Vergebens verläßt sich der Böse auf die Fürbitte der Heiligen. „Ständen gleich Moses und Samuel vor Mir da, spricht der Herr, so würde Ich doch keine Lust mehr an diesem Volke haben. Hinweg mit ihnen von Meinem Angesichte, zu Hunger und Gefängniß, zu Schwert und Tod!“

„Weh dem Menschen, der im Herzen von Gott abweicht, sich auf Menschen verläßt, auf einen sterblichen Arm vertraut! Er wird seyn, wie ein Baum in der Wildniß, der keine gute Witterung zu sehen bekommt. Im dürren, wilden Boden, auf salzigem, unfruchtbarem Grunde wird er verdorren. Heil dem Manne, der auf den Herrn vertraut, dessen Zuversicht der Herr ist! Seyn wird er, wie ein Baum am Wasser, der in feuchter Erde Wurzeln faßt. Es kommt die Sonnenhitze — er fürchtet sich nicht, ja seine Blätter bleiben immer grün. Es kommt die Zeit

der Dürre — er achtet sie nicht, und bringen unaufhörlich Frucht.“

„Wer unreife Trauben ißt, dem werden die Zähne stumpf. (Wer Böses thut, der wird die bittern Folgen davon bald empfinden.)

(Wenn der Sünder einmal mit Wahrheit sagen kann): „Seitdem Du mich bekehrt hast, o Gott! habe ich Reue! Seitdem Du mich zur Erkenntniß gebracht hast, o Herr! schlag ich wehmuthsvoll an meine Brust! Beschämt, schamroth bin ich über die Schändlichkeiten meiner Jugend. — (Dann spricht der Herr von ihm:) Mein theurer Sohn, mein zärtliches Kind klaget so! Obwohl Ich gegen ihn geredet habe, erinnere Ich Mich doch immer seiner! Mein Herz bricht Mir gegen ihn! Erbarmen will Ich Mich — erbarmen über ihn!“

Ein Brief des Propheten Jeremias.

Die Babylonier, unter denen die Juden als Gefangene leben mußten, beteten Bilder an. Der Prophet Jeremias schrieb daher den Juden einen Brief, in dem er sie vor dieser abgöttischen Bilderanbetung warnte.

„Ihr werdet zu Babylon sehen, schrieb Jeremias, wie man da goldene und silberne, steinerne und hölzerne Götzenbilder auf den Schultern umher trägt, um den Heiden Ehrfurcht dagegen ein-

zuflößen. Seyd daher auf Eurer Hut, daß ihr ihnen dieses nicht nachthut, und den Heiden gleich werdet. Wenn ihr seht, wie das Volk, das voraus und hintendrein gehet, diese Bilder anbetet, so sprecht in eurem Herzen: Herr! Dich soll man anbeten!"

„Die Bilder sind mit Gold und Silber geschmückt, wie ein eitles Mädchen, das den Putz liebt, und tragen goldene Kronen auf ihren Häuptern; allein die Priester entwenden ihnen Gold und Silber, und theilen es unter einander. Man zieht ihnen Kleider von Purpur an; allein vorher muß man ihnen den Staub vom Angesicht abwischen, der häufig darauf liegt. Das Bild trägt auch einen Zepter in der Hand, als ob es ein Mensch ja wohl gar Richter im Lande wäre; allein es kann denjenigen, der es beleidiget, doch nicht bestrafen. Man zündet ihnen eine Menge Lichter an; allein sie sehen dennoch keines davon, denn sie sind wie die Balken im Hause (ohne allen Sinn und ohne alle Empfindung). Ihr Angesicht ist schwarz vom Rauche; Nachteulen, Schwalben und andere Vögel setzen sich ihnen auf den Kopf; auch Katzen laufen darüber. Daran seht ihr ja klar, daß sie keine Götter seyn können; habt also auch keine Ehrfurcht vor ihnen."

„Wenn sie auf den Boden fallen, so können sie von sich selbst nicht aufstehen, wenn man sie

aufgerichtet hinstellt, so bleiben sie unbeweglich stehen und können sich nicht regen. Wenn man ihnen Opfer bringt, so ist es gerade, als wenn man einem Todten Speise vorsetzte. Die Priester verkaufen oder verzehren diese Opfer und lassen nicht einmal den Kranken und Armen etwas davon zukommen. Man thue ihnen Gutes oder Böses, so können sie es nicht vergelten. Sie können Niemand reich machen, Niemanden seinen Schaden ersetzen — und wenn man ihnen etwas gelobt, und es nicht hält, so können sie es nicht fordern. Alles, was man mit ihnen vornimmt, ist lauter Betrug; sie geben den Nachkommen nur Gelegenheit zu Lügen und schändlicher Aergerniß. Wenn Krieg oder ein anderes Unglück hereinbricht, so rathschlagen die Priester mit einander, wo sie sich mit ihren Götzen am sichersten verbergen können. Wenn es in ihrem Hause brennt, so retten sich die Priester durch die Flucht, sie aber verbrennen, wie andere Balken. Sie können sich vor Dieben und Räubern nicht schützen. Diese sind stärker als sie — nehmen ihnen Gold, Silber und Kleider weg, und gehen davon. Sie können sich selbst nicht helfen. Wie kann man also wohl glauben, daß sie Götter sind, da sie doch sich selbst weder vor Krieg, noch vor einem andern Unglück schützen können?"

„Weil ihr also wißt, daß sie keine Götter sind,

so habt keine Ehrfurcht vor ihnen und achtet sie für Nichts.“

„Heil dem Gerechten, der Gott allein anbetet und keine Götzen hat. Er wird nicht zu Schanden werden. (Sein Vertrauen auf den einzig wahren Gott wird ihm Ehre und Segen bringen.)“

9.

Worte Ezechiel's und der übrigen Propheten.

Die Schriften der Propheten gleichen einem Garten voll lieblich duftender Blumen, unter denen sich auch bittere, aber heilsame Arzneikräuter befinden. Aus diesem Garten wollen wir gleichsam nur einige Blumen und Kräuter pflücken.

Wir wollen diese Propheten blos nennen, und jedem Namen einen oder den andern Spruch des Propheten beifügen:

Ezechiel.

Schön ist das Bild, das er von dem Gerechten entwirft: „Gerecht ist der Mann, der Recht und Gerechtigkeit ausübt (der sich vor Allem, was sündhaft und schändlich ist, rein bewahrt) der Niemanden betrübt, Niemanden etwas mit Gewalt nimmt, der sein Brod mit dem Hungrigen theilt und den Nackten kleidet; der nicht auf Wucher

leiht, und Niemanden übernimmt, der seine Hand vor aller Ungerechtigkeit zurückzieht, der Meine Gesetze beobachtet, und nach Meinen Geboten wandelt, damit er redlich handle — der ist ein gerechter Mann, und der wird leben, spricht der Herr."

„So wahr Ich lebe, spricht der Herr, Ich will nicht den Tod des Gottlosen, sondern daß der Gottlose sich bekehre von seinem bösen Wege — und lebe." (Welch ein großes, unvergeßliches Trostwort für jeden wahrhaft reumüthigen Sünder!)

Baruch.

Von der wahren Weisheit sagt er: „Wer ist zum Himmel gefahren, und hat sie da geholt, wer sie herabgebracht aus den Wolken? Wer durchschiffte das Meer und fand sie und brachte sie für auserlesenes Gold herbei? Niemand weiß die Wege und erforschet die Pfade, die zu ihr führen. Nur Er, der Alles weiß, kennet sie; Er, der die Erde gründete, und mit Allem erfüllte, was darauf ist und lebt. Er sendet aus das Licht, und es eilt fort; Er ruft's zurück, und zitternd gehorcht es. Mit Freuden leuchten die Sterne an den Stellen, die Er ihnen anwies. Er ruft ihnen, und sie sagen: Hier sind wir! Sie leuchten und freuen sich in Dem, der sie erschuf — und Dieser

ist unser Gott, und Niemand ist Ihm gleich. Und Er hat alle Wege zur Weisheit gefunden, und Jakob, Seinem Diener, und Israel, Seinem Geliebten, gelehrt."

Setzt euer Vertrauen nicht auf Geld und Gut. „Wo sind die Fürsten und Völker, die Gold und Silber in Haufen zusammenrafften, und des Zusammenraffens kein Ende machten? Dahin sind sie, hinabgefahren in das Grab, und Andere sind an ihrer Stelle."

Osea.

„An Barmherzigkeit hab' ich Lust, und nicht an Opfern, an Erkenntniß Gottes noch vielmehr, als an Brandopfern, spricht der Herr."

„Ephraim ist wie eine verlockte Taube, die auf nichts mehr merken will." (Der Raubvogel überfällt und zerreißt sie.) Ihr gleichen Kinder, junge Leute und auch Erwachsene, an denen alle Ermahnungen vergebens sind. Von ihnen gelten auch die Worte: „Weh ihnen, daß sie von Mir gewichen sind; sie werden zu Grunde gehen."

Nicht jedes Gebet ist das rechte. „Viele, spricht der Herr, rufen zu Mir, aber nicht von Herzen. Sie heulen von ihren Lagern zu Mir herauf; aber nur um Korn und Wein ist ihnen zu thun. Wider Mich sind sie Empörer."

„Wie die erste Frucht des Feigenbaums, fand

ich Israel, wie Weintrauben in Mitte einer dürren Wüste." (So ist die Jugend, wenn sie frühe schon anfängt Gutes zu thun, und mitten unter den Bösen noch gut bleibt, für Gott und Menschen ein lieblicher Anblick.)

„Die Herrlichkeit der Bösen wird vergehen, wie die Morgenwolke, (die von Gold und Purpur schimmert, aber bald in Regen zerfließt;) wie Thau am Morgen, (der zwar mit schönen Farben prangt, aber von der Glut der Sonne bald verdünstet;) wie Rauch vom Rauchfange, (der sich hoch zum Himmel erhebt, und verschwindet)."

Mild und freundlich ist Gott gegen den, der Ihm vertraut und Ihm gehorcht. „Ich will dir Thau seyn, spricht Er, und du sollst blühen, wie eine Lilie (oder Rose)."

J o e l.

„Wenn die Aernte reif ist, so schlägt man die Sichel an." (Wenn der Mensch das Maaß seiner Sünden erfüllt hat, so ist er reif zum Untergang.)

A m o s.

„Suchet den Herrn, so werdet ihr leben! Suchet Ihn, der das Siebengestirn und den Orion (das schönste aller Gestirne) geschaffen hat, der die Nacht in Morgenroth, den Tag in finstere Nacht verwandelt, der den Gewässern des Meeres ruft

und sie ausgießt über das Land — (im wohlthätigen, Alles erquickenden Regen). Sein Name ist „der Herr!“ (Auch die Betrachtung der Werke Gottes führt zur Erkenntniß Gottes.)

Ungerechtes Gut gedeihet nicht. „Weil ihr den Armen unterdrückt, und, was er noch Kostbares hat, ihm vollends nehmt, dafür werdet ihr zwar Häuser aus Quadersteinen bauen, aber sie nicht bewohnen, die schönsten Weinberge pflanzen, aber keinen Wein davon trinken.“

Vor Gott kann man sich nirgends verbergen, Seine Hand erreicht uns überall. „Wenn sie sich zu oberst auf dem Gipfel (des hohen, waldigen Berges) Karmel versteckten, würde Ich sie doch entdecken und hinwegraffen, und wenn sie sich im Grunde des Meeres verbergen könnten, so würde Ich dort den Wasserschlangen befehlen, sie zu beißen, spricht der Herr.“

Abdias.

„Der Stolz deines Herzens verführt dich, o Israel! spricht der Herr, weil du die Felsen bewohnest, und in hohen Gebirgen deine Zuflucht nimmst, und da keinen Feind fürchtest. Allein könntest du dich auch gleich dem Adler emporschwingen, ja dir dein Nest zwischen die Sterne bauen, so würde Ich dich doch von dort herabstürzen.“ (So wird der Stolz allemal gedemü-

thiget, und das, worauf er trotzt, ihm nichts helfen.)

M i c h ä a s.

„Was soll ich dem Herrn opfern, das Seiner würdig wäre, fragest du! Soll ich die Knie beugen vor dem großen Gott? Soll ich mit Brandopfern, mit jährigen Kälbern vor Ihm erscheinen? — Meinst du denn, Gott habe Wohlgefallen an tausend Widdern, oder an viel tausend fetten Böcken? Es ist dir gesagt, o Mensch! was gut ist! Liebe die Barmherzigkeit, und wandle in Demuth und wachsamer Treue vor deinem Gott."

N a h u m.

„Langmüthig ist der Herr, doch auch von großer Macht; keinen Schuldigen läßt Er unbestraft. Er schilt das Meer, und es wird trocken, und alle Flüsse verschwinden; vor Ihm beben die Berge, und Hügel schmelzen hinweg; vor Ihm zittert die Erde, ja der Weltkreis mit allen seinen Bewohnern. Wer könnte vor Seiner Ungnade bestehen!"

„Der Herr kennet Die, die auf Ihn vertrauen. Gnädig ist Er gegen sie am Tage ihrer Noth."

H a b a k u k.

„Deine Augen, o Gott! sind so rein, daß

Du das Böse nicht sehen und den Anblick des Unrechts nicht ertragen kannst."

„Sieh, wer ungläubig ist, hat keine aufrichtige Seele in sich; der Gerechte aber wird seines Glaubens leben."

„Wie der Wein den Säufer betrügt, (thöricht und sinnlos macht) so der Ehrgeiz den Stolzen; man ehrt ihn nicht. (Er wird zu Schanden.)

Gott sey unser Trost und unser Zuversicht zur Zeit der Noth. „Wenn gleich der Feigenbaum nicht grünt, der Weinstock ohne Frucht bleibt, die Hoffnung auf den Oelbaum trügt, der Acker keine Speise gibt, die Schafe aus der Heerde weggerissen werden, und kein Rind mehr an der Krippe ist — dennoch will ich mich in dem Herrn erfreuen, und in Gott, meinem Heile, fröhlich seyn. Gott, der Herr ist meine Stärke." (Er gibt Kraft, die Leiden zu ertragen; Er hilft zur Zeit der Noth.)

Sophonias.

Thöricht handeln Alle, die da glauben, der Reichthum mache glücklich, und die dem Guten nicht nachtrachten. „Ihr Gold und Silber wird sie nicht retten können am Tage des Gerichtes; schnell wird's ein Ende mit ihnen nehmen."

Aggäus.

„Der Himmel versagte euch den Thau, die Erde ihre Gewächse. Ich sandte Dürre über Kornäcker und Weinberge, über Getreide, Wein und Oel, über Alles, was die Erde trägt, über Menschen und Vieh. Ich züchtigte euch mit glühendem Wind und Sonnenbrand; was ihr immer mit Mühe gepflanzt habt, ließ Ich durch den Hagel verderben — und dennoch bekehrte sich keiner von euch zu Mir! spricht der Herr." (Auch die natürlichen Uebel sind, wie Alles in der Natur, zur Besserung der Menschen da. Frage also bei solchen Ereignissen dich selbst: Was hab ich an mir zu bessern? — und bessere es. Dadurch erfüllst du die Absicht des Schöpfers.)

Zacharias.

„Bekehret euch zu Mir, spricht der Herr, so werde Ich euch wieder gnädig seyn."

Wie lieb hat Gott die Frommen! Nichts ist dem Menschen lieber, als das Auge, kein Glied bewahrt er sorgfältiger; und nun spricht Gott: „Wer euch nur anrührt, greift Meinen Augapfel an."

„Nicht durch ein Kriegsheer, nicht durch Menschenkraft kann geholfen werden zur Zeit der Noth, sondern durch Meinen Geist, spricht der Herr."

Ein Trost für Nothleidende und Trauernde:

„Liebet nur Wahrheit und Frieden, so werden sich eure Fast= und Trauertage in Tage der Freuden und des Frohlockens verwandeln.“

Malachias.

„Ein Sohn ehret seinen Vater und ein Knecht seinen Herrn. Bin ich nun der Vater, wo ist Meine Ehre? Bin Ich der Herr, wo ist die Furcht vor Mir? spricht der Herr der Heerschaaren.“

„Haben wir nicht alle Einen Vater? Hat nicht Ein Gott uns alle erschaffen? Warum verachtet und betrügt denn nun jeder aus uns seinen Bruder, und entheiliget den Bund unsrer Väter?“

„Wendet euch wieder zu Mir, spricht der Herr, und Ich werde Mich wieder zu euch wenden, und ihr werdet es erfahren, was zwischen einem Gerechten und Ungerechten, zwischen einem, der Gott dient, und einem, der Ihm nicht dient, für ein Unterschied sey.“

Ein Blick aus jener alten Zeit in neue, selige Zeiten. „Von Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang wird Mein Namen groß seyn unter den Völkern, und aller Orten wird Mir geopfert und Meinem Namen ein reines Opfer dargebracht werden, spricht Gott, der Herr der Heerschaaren.“

Mit welcher hohen Begeisterung, mit welcher tiefen Ehrfurcht die Propheten von dem künftigen

Erlöser geweissagt haben, und wie Er selbst, so wie Seine Jünger, die Evangelisten und Apostel, sich auf diese Weissagungen berufen haben, ist schon oben angedeutet worden. Die Geschichte des alten Bundes ist eine Vorbereitung auf die Geschichte des neuen Bundes. Dieser Geschichte nahen wir uns nunmehr; mit heiliger Ehrfurcht wollen wir sie vornehmen. Moses und die Propheten verkündeten vorher, der verheißene Erlöser werde der Segen aller Völker seyn; Apostel und Evangelisten bezeugten, durch Ihn, durch Jesus Christus, sollen wir Menschen heilig und selig werden, und in Ihm allein sey Heil.

Inhalt.

I. Geschichte der Israeliten in der Assyrischen Gefangenschaft.

		Seite
1.	Wohlthätigkeit des alten Tobias	3
2.	Des Tobias Geduld in der Trübsal	7
3.	Tobias Ermahnungen an seinen Sohn	10
4.	Der junge Tobias verreist	12
5.	Heirath des jungen Tobias	18
6.	Heimreise des jungen Tobias	21
7.	Der Engel gibt sich zu erkennen	29
8.	Des alten Tobias letzte Lebensjahre	33

II. Die Geschichte der Juden in der Babylonischen Gefangenschaft.

9.	Der Knabe Daniel	37
10.	Susanna	41
11.	Die drei Jünglinge im Feuerofen	46
12.	Stolz des Königs Nabuchodonosor	50
13.	König Baltassar	55
14.	Das Götzenbild Beel	59
15.	Daniel in der Löwengrube	63
16.	Vasthi und Esther	67
17.	Mardochäus und Aman	71
18.	Esther vor dem Könige	75
19.	Erhöhung des Mardochäus	77
20.	Amans Untergang	83

III. Wiederkehr des Volkes Israel aus der Babylonischen und Assyrischen Gefangenschaft.

		Seite
21.	Wiedererbauung des Tempels	87
22.	Wiedererbauung der Stadt Jerusalem . .	93
23.	Erneuerung des Bundes	100
24.	Eleazar	105
25.	Die sieben Machabäischen Brüder und ihre Mutter	109
26.	Mathathias und seine Söhne	114
27.	Tod des Königs Antiochus	118
28.	Die Geschichte Job's	123
29.	Erwartung des Erlösers	130

Stellen aus den Lehrbüchern der heiligen Schrift.

1.	Lobgesang auf die Schöpfung	149
2.	Verschiedene Gesetze Mosis	152
3.	Mosis Gebetlied von der Hinfälligkeit des menschlichen Lebens	158
4.	Stellen aus den Psalmen David's . . .	160
5.	Sprüche Salomons	172
6.	Denksprüche des Sohnes Sirachs . . .	177
7.	Aussprüche des Propheten Isaias . . .	182
8.	Aussprüche des Propheten Jeremias . . .	192
9.	Worte Ezechiel's und der übrigen Propheten .	199

Im Verlage der **J. Wolffischen Buchhandlung** in **Augsburg** sind erschienen und können durch alle soliden Buchhandlungen bezogen werden:

Blumen der Wüste.

Erzählungen

aus dem Leben der ersten christlichen Einsiedler,

von

Christoph von Schmid.

Duodez-Format. Mit einem Stahlstich und farbigem Umschlag. Preis 27 kr. oder 7 ggr.

Dieses geistreiche Büchlein ist ganz geeignet, einen frommen christlichen Sinn zu wecken, zu nähren, zu kräftigen. Wenn wir täglich nur eine dieser kurzen Erzählungen durchlesen, werden wir reichen Stoff zum Nachdenken, zu heilsamen Betrachtungen und guten Vorsätzen daraus schöpfen, wie folgendes Beispiel erweislich macht:

Was ist besser, Fasten oder Arbeiten?

„Fasten ist doch ein recht gutes Werk!" sagte einer der Einsiedler.

„Ei," sprach ein Anderer, „Arbeiten ist noch ohne Vergleich besser."

Ein Dritter sagte: „Almosengeben ist das Beste — **wenn ihr, um es geben zu können, fastet und arbeitet.**"

Christliche Gesänge

zur

öffentlichen Gottesverehrung

in

katholischen Kirchen

von

Christoph von Schmid.

Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage.

Oktavformat. Preis 15 kr. od. 4 ggr.

Da dieses Büchlein jetzt allmählig in allen Pfarrgemeinden eingeführt werden dürfte, so gewähren wir zur leichtern Anschaffung desselben bei einer Abnahme von mehreren Exemplaren mit einander, und bei portofreier direkter Bestellung bei uns selbst, einen noch billigern Preis.

Geistliche

Vergißmeinnicht.

Eine Auswahl
der schönsten und geistreichsten Sinnreime
von Angelus Silesius,
herausgegeben
von
Christoph von Schmid.
(Ein Seitenstück zu den Blumen der Wüste.)
12. Mit einem Stahlstich und farbigem Umschlag.
Preis 15 kr. oder 4 ggr.

Das Paradies.

Das Paradies kann nur
in reinen Herzen seyn;
Trägst du es nicht in dir,
so kommst du nie hinein.

Der Adler.

Der Adler blicket kühn
ins Sonnenlicht hinein,
Und du in Gottes Glanz,
wenn deine Augen rein.

Auch ein sehr zweckmäßiges Büchlein für die Jugend, um durch Auswendiglernen dieser sinnreichen kleinen Verse, das Gedächtniß zu schärfen, den Verstand zu üben und dem Herzen gute Lehren einzuprägen.

Der

Wunderarzt.

Ein
Mährchen zum Ostergeschenke
von dem
Verfasser der Ostereier,
Christoph von Schmid.
Duodezformat mit farbigem Umschlag. Preis 12 kr. od 3 ggr.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmid, Christoph <<von>>,

Gesammelte Schriften des Verfassers der Ostereier, Christoph von Schmid

Bd.: 21

Augsburg 1845

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hab.1241(21
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11091967-5